

Florian Straus  
Renate Höfer

# Evaluation **ErzählZeit**



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1 Der Projektauftrag.....	4
2 Durchführung und Methode .....	4
3 ErzählZeit als regionalisiertes, berlinweites Projekt mit aktuellem Schwerpunkt auf Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil.....	6
4 Warum Erzählen? Warum Märchen und Mythen? .....	10
5 Akzeptanz und Wirkung der ErzählZeit .....	16
5.1 Hohe Zufriedenheit bei den beteiligten Lehrerinnen und KiTa-Fachkräften .....	17
5.2 Erzählen zeigt ein breites und nachhaltiges Wirkungsprofil .....	19
5.3 Erzählen unterstützt die interkulturelle Bildung und Integration .....	24
5.4 Nachhaltigkeit als Ziel - Fortsetzung wird gewünscht.....	26
6 Aktueller Stand, Erfolgsfaktoren und Problemfelder .....	29
6.1 Projektort Schule .....	29
6.2 Projektort KiTa.....	37
6.3 Projektort Bibliothek (und Museen).....	41
7 „ErzählZeit in Berlin“ – Stand und Weiterentwicklung des Netzwerks .....	47
7.1 Das Netzwerk Erzählen.....	47
7.2 Der „organisatorische Kern“ des Netzwerks .....	50
8 Innovationspotenziale der ErzählZeit.....	54
8.1 Angewandtes Erzählen Erzählkultur etablieren – Langfristigkeit.....	54
8.2 Ausbildung .....	57
8.3 Öffentlichkeit.....	59
9 Zusammenfassung und Empfehlungen .....	61
9.1 Die Ziele werden erreicht .....	61
9.2 Die integrative Kraft des Erzählens .....	62
9.3 „Kleine Wunder“: Warum Erzählen wirkt – vier Erklärungsversuche .....	63
9.4 Zwölf Empfehlungen .....	64
Literaturverzeichnis.....	67
Abbildungsverzeichnis.....	69

## Einleitung

„Märchen erzählen ist nett.“ Bewertungen wie diese begegnen häufiger Personen, die sich mit dem Erzählen beschäftigen. Kristin Wardetzky, die Initiatorin des Berliner Projekts ErzählZeit, schreibt in ihrem Buch „Projekt Erzählen“ von einem Klassentreffen, bei dem sie gefragt wurde, was sie an der Universität lehre: „Auf meine Antwort: ‚Erzählen‘ folgte irritiertes Schweigen, dann Gelächter. Erzählen? Das machen wir doch schon den ganzen Abend. Also, was bringst du deinen Studenten wirklich bei?“ (Wardetzky 2007, 7)

Der Anspruch des hier evaluierten Berliner Projekts ErzählZeit ist aber ein anderer. Ziel ist es, die Sprach- und Erzählkompetenz von Kindern weiter zu entwickeln. „Deshalb gehört die Vermittlung und Entwicklung von Sprachkompetenz zu einer der wichtigsten, oftmals schwierigsten Aufgaben gegenwärtiger Schulpraxis. Genau hier setzt ErzählZeit an und bietet mit seinen langfristigen Projekten ein niedrigschwelliges Angebot zur lustvollen Begegnung mit der deutschen Sprache.“ (ErzählZeit 2011)

In der Anlage des Projekts, das 2005 mit einem Pilotprojekt ‚Sprachlos‘ begonnen wurde, mischen sich jeweils rationale mit emotionalen Elementen des Verstehens und der Werte- und Normenvermittlung mit dem Gebrauch einer poetischen Sprache. Damit will ErzählZeit mehr als nur einen pädagogischen Ansatz verwirklichen. Ziel ist zugleich auch eine Verknüpfung von normalerweise getrennten Disziplinen und Bereichen. Fachkräfte aus Kindertagesstätten und Schulpädagog/innen treffen sich mit Theaterpädagog/innen und Literaten: Kultur und Bildung verknüpfen sich.

Der hier vorliegende Evaluationsbericht gibt auf der Basis der durchgeführten empirischen Erhebungen – neben Ergebnissen und Detailempfehlungen, die die weitere Entwicklung und Zukunftspotenziale des Projekts betreffen – eine grundsätzliche Bewertung zum Projekt ab. Wir haben uns bei der Darstellung dafür entschieden, da es die erste externe Evaluation des Projekts ist, viele Zitate zu verwenden, um ein möglichst dichtes und authentisches Bild der Einschätzung der ErzählZeit zu geben.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen schriftlich Befragten, den Interviewpartner/innen und den Teilnehmer/innen der Gruppendiskussion für ihre engagierten Beiträge bedanken.

München

Dr. Florian Straus

Dr. Renate Höfer

# 1 Der Projektauftrag

Im Mittelpunkt des Evaluationsvorhabens stehen vier Bewertungsdimensionen bzw. Fragen:

- **Nachhaltigkeit und Innovation.** Werden die postulierte Akzeptanz und die beschriebenen Effekte, wie die Förderung der Sprach- und Erzählkompetenz, durch das Projekt erreicht? Und in welcher Intensität bleiben die Effekte auch nach dem Ende des Projekts bestehen? Welche Rahmenbedingungen erweisen sich für die Erreichung der Ziele als förderlich bzw. hemmend? Und inwieweit werden durch das Erzählen innovative Prozesse angestoßen und welche Impulse ergeben sich daraus?
- **Milieuübergreifend, berlinweit, interkulturell.** Das Projekt wurde in den letzten drei Schuljahren in unterschiedlichen Berliner Bezirken ausprobiert bzw. umgesetzt. Inwieweit wird durch das Projekt, die für Berlin typische Mischung an unterschiedlichen Milieus, interkulturellen Gruppen und Stadtteilspezifität durch die Projektstruktur erreicht? Welche schulischen und lokalen Rahmenbedingungen sind für das Erzählen besonders förderlich, welche erweisen sich als eher einschränkend und hinderlich?
- **Förderung einer vernetzten Kultur.** Mit dem Thema Erzählen verknüpft das Projekt ErzählZeit verschiedene Kulturen und Professionen: Theaterpädagog/innen, Bibliothekar/innen, Lehrer/innen sowie KiTa-Fachkräfte. Entwickeln sich daraus mehr als nur punktuelle Begegnungen? Wie gut gelingt es, am Ort der Stadtteilbibliothek das Erzählen zu inszenieren und für das Ziel einer vernetzten Kultur zu nutzen?
- **Lokale und überregionale/internationale Perspektiven.** Erzählen ist global. Über das Erzählen werden sowohl lokale Erzählungen (Alltagsgeschichten) erzeugt und transportiert als auch Werte und Normen aus verschiedensten Kulturen der Welt lebendig. Erzählen als ein internationales Projekt umfasst zudem Künstler/innen und Netzwerke über die Ländergrenzen hinweg.<sup>1</sup> Wieweit gelingt die hier beschriebene Verknüpfung von lokalen mit globalen Bezügen? Welche Werte und Traditionen aus anderen Ländern werden über das Erzählen in den KiTas und Schulen tatsächlich lebendig? Wie wird die Internationalität der Erzählszene für das Berliner Projekt genutzt?

# 2 Durchführung und Methode

Die Evaluation erfolgte in der Zeit vom 15. 12. 2010 bis zum 27. 5. 2011. Die Beantwortung der oben formulierten Fragen basiert auf vier methodischen Modulen, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

---

<sup>1</sup> Das Projekt zielt auch darauf ab, fremdsprachige Erzähler/innen einzubeziehen und über das Erzählen von Märchen aus den Herkunftsländern der Eltern die Kinder für den Reichtum von Sprachen und Kulturen zu sensibilisieren.

In **Modul 1** wurde eine schriftliche Befragung der beteiligten Fachkräfte in den Kindertagesstätten und der beteiligten Lehrer/innen in den Schulen des Jahrgangs 2010/11 durchgeführt. Ziel der Befragung war es, aus Sicht der Fachkräfte eine Einschätzung zur Umsetzung der Ziele des Projekts ErzählZeit und der erreichten Effekte zu erhalten. Parallel dazu erfolgte eine schriftliche Befragung der beteiligten Lehrer/innen bzw. Fachkräfte aus Schulen bzw. Kindertagesstätten des vergangenen Jahrgangs 2009/10. Durch den Vergleich der aktuellen mit bereits abgeschlossenen Projekten sollten Fragen zur Nachhaltigkeit der Effekte beantwortet werden. Insgesamt haben 79,7 Prozent (N=114) aller angefragten Fachkräfte (N= 144), davon 80 aus Schulen und 34 aus KiTas,<sup>2</sup> einen ausgefüllten Fragebogen zurückgeschickt.

Im Mittelpunkt des **Moduls 2** steht eine Analyse der öffentlichen Veranstaltungen der ErzählZeit. Diese finden vorwiegend in den Stadtteilbibliotheken statt, die im Umfeld der an der ErzählZeit beteiligten Schulen und KiTas liegen. Hier erzählen die jeweiligen Erzähler/innen, Kinder und in einigen Fällen auch Eltern in öffentlichen Veranstaltungen. Auf diese Weise will die ErzählZeit in die städtische Kultur hineinwirken und Kinder und Eltern anregen, zu Hause selbst wieder mehr zu erzählen. Insgesamt wurden sechs der Veranstaltungen beobachtet. Bei drei Terminen wurden vor und nach den Veranstaltungen kurze Interviews mit den beteiligten Erzähler/innen, Kindern, Eltern sowie Fachkräften der Bibliothek geführt.

Über **Modul 3** soll das bislang entstandene Netzwerk „Erzählen“ analysiert werden. Dazu werden die erhobenen Daten um gezielte Netzwerkanalysen mit zwei Schlüsselpersonen des Projekts ergänzt.

In **Modul 4** wurden drei Gruppendiskussionen mit insgesamt 21 Teilnehmer/innen durchgeführt. Beteiligt waren Lehrerinnen<sup>3</sup>, KiTa-Fachkräfte, Bibliothekare, Erzählerinnen sowie interne und externe Expert/innen.<sup>4</sup> Mit der Methode der Fokusgruppe sollten der Stand des Projekts ErzählZeit und vor allem die zum Gelingen notwendigen Rahmenbedingungen sowie das innovative Potenzial des Projekts ErzählZeit diskursiv analysiert und bewertet werden.

Aufgrund des zeitlich knappen Rahmens dieses Evaluationsprojekts konnte keine eigene Wirkungsanalyse durchgeführt werden. Deshalb wurden die Einschätzungsergebnisse der Beteiligten mit anderen Evaluationsstudien zum Erzählen verglichen.

---

<sup>2</sup> Drei Fragebögen aus KiTas konnten allerdings bei der Datenauswertung nicht mehr berücksichtigt werden, da sie erst weit nach Ablauf der Abgabefrist abgegeben wurden.

<sup>3</sup> Bei der Schreibweise ‚Lehrerinnen‘, ‚Erzählerinnen‘ wurde nur die weibliche Form gewählt, da die Teilnehmerinnen der Fokusgruppen ausschließlich weiblich waren.

<sup>4</sup> Die zitierten Beiträge wurden auch entsprechend anonymisiert.

### 3 ErzählZeit als regionalisiertes, berlinweites Projekt mit aktuellem Schwerpunkt auf Stadtteilen mit hohem Migrationsanteil

Das Projekt ErzählZeit wurde über drei Förderetappen in den Jahren 2008 bis heute in 41 Einrichtungen durchgeführt.

**Tabelle 1:** Schulen und Kindertagesstätten

	2008/2009	2009/2010	2010/2011	Gesamt
<b>Schulen</b>	6	7	16	29
<b>Kindertagesstätten</b>	2	3	7	12
<b>Gesamt</b>	8	10	23	41

Wie die folgende Tabelle zeigt, wurde bislang in jedem der 12 Berliner Stadtbezirke zumindest eine Einrichtung ausgewählt.

**Tabelle 2:** Verteilung der Projekte über die Berliner Bezirke<sup>5</sup>

Berliner Bezirke	2008/2009	2009/2010	2010/ 2011	Σ
Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf		1 S	1 S	2 S
Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg	2 S	1 S 2 SM 1 K	1 S	4 S 2 SM 1 K
Bezirk Lichtenberg (Hohenschönhausen)	1 S		1 S	2 S
Bezirk Marzahn-Hellersdorf		1 S		1 S
Bezirk Mitte (Tiergarten, Wedding)	1 S	2 S	4 S 2 K	7 S 2 K
Bezirk Neukölln			3 S 2 SM 1 K	3 S 2 SM 1 K
Bezirk Pankow (Prenzlauer Berg, Weißensee)	1 S	1 S 1 SM 1 K	1 K	2 S 1 SM 2 K
Bezirk Reinickendorf	2 SM 1 K		1 K	2 SM 2 K
Bezirk Spandau			1 K	1 K
Bezirk Steglitz-Zehlendorf			1 S 1 SM 2 SM	1 S 3 SM
Bezirk Tempelhof-Schöneberg	1 S 1 K	1 S 1 K	4 S 1 SM 1 K	6 S 1 SM 3 K
Bezirk Treptow-Köpenick			1 S	1 S

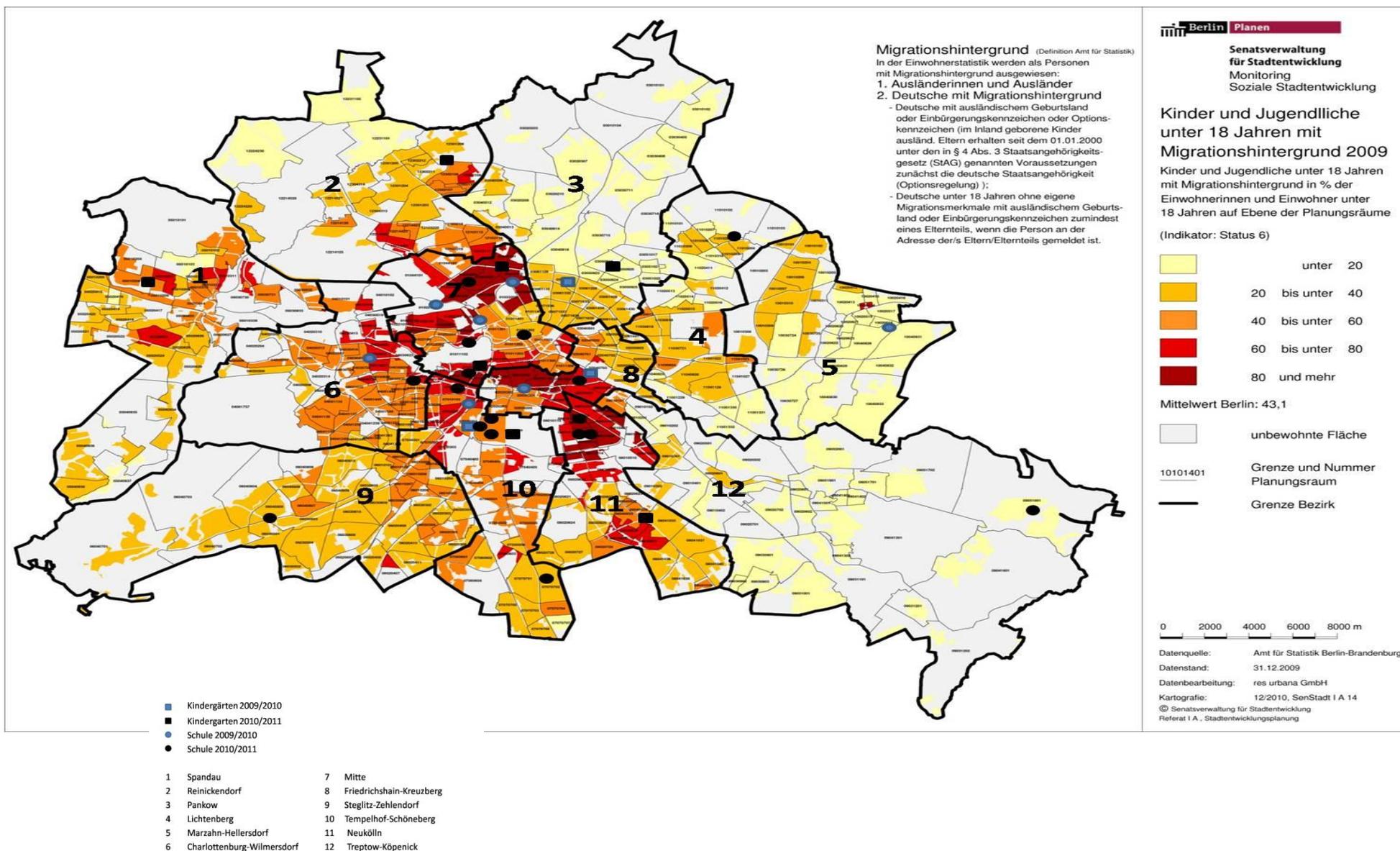
<sup>5</sup> **Legende:** S = Schule, SM = Schule (Mythen erzählt), K = KiTa

Der Schwerpunkt der Einrichtungen sollte in Stadtbezirken liegen, die einen überdurchschnittlich hohen Migrationsanteil haben. Wie die Abbildung 1 am Beispiel der evaluierten Jahrgänge 2009 – 2011 zeigt, finden sich die meisten Einrichtungen in den auf der Karte rot markierten Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Gerade in der Anfangsphase wurden gezielt Schulen in sozialen Brennpunkten ausgewählt:

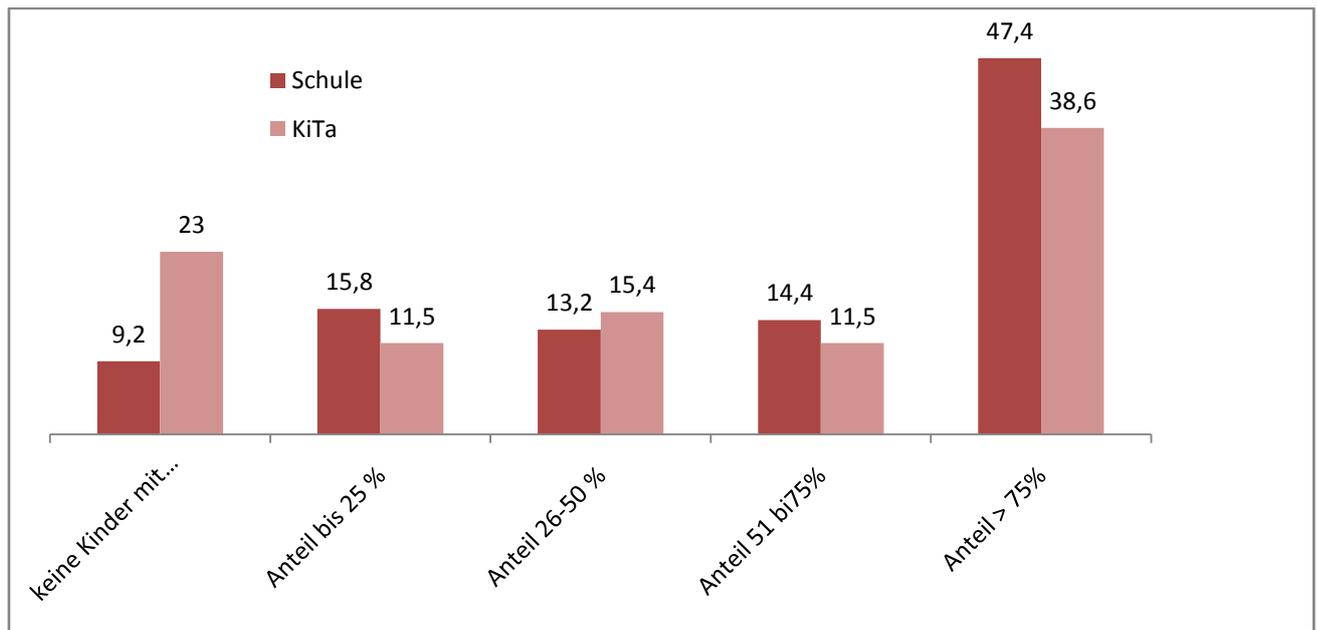
*„In den beiden Jahren davor hatten wir auch immer Bewerbungen aus Bezirken mit weniger Problembelastung. Da haben wir dann schon danach ausgewählt, wo sind soziale Brennpunkte, liegen die Schulen in diesen Quartieren. Obwohl die Lehrer aus den anderen Vierteln gesagt haben, ihr müsst zu uns auch kommen, das ist für unsere genauso notwendig.“ (Projektleitung)*

Abbildung 1: Schulen und Kindertagesstätten, in denen zwischen 2009 und 2011 das Projekt ErzählZeit durchgeführt wurde.



Dieser hohe Anteil spiegelt sich auch bei den einzelnen Schulen bzw. KiTas wider. Der durchschnittliche Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund liegt bei den Klassen, die sich an der Evaluation beteiligt haben, bei 57 Prozent und bei den entsprechenden Gruppen der KiTas bei 46,6 Prozent. Bei annähernd der Hälfte der Klassen bzw. KiTa-Gruppen lag der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund bei mehr als 75 Prozent. Es gab aber auch Klassen/Gruppen, die keine Kinder mit Migrationshintergrund hatten (12,7 Prozent). Wie die folgende Abbildung zeigt, war der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in den Gruppen der KiTas etwas geringer.

**Abbildung 2:** Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Schulklassen bzw. KiTa Gruppen (N=76 Schule, 29 KiTa, Angaben in Prozent)



**Fazit und Empfehlung:** Die ErzählZeit hat mittlerweile Projekte in allen Berliner Bezirken durchgeführt. Der Schwerpunkt liegt auf jenen Bezirken und Quartieren mit einem überdurchschnittlich hohen Migrationsanteil. Mit dieser Auswahl wird das Projekt dem Anspruch gerecht, insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund, in deren Elternhäusern nicht Deutsch gesprochen wird, sowie Kinder aus sozial schwachen Milieus und Kinder mit erheblichen Lernschwierigkeiten zu erreichen.

Diese Schwerpunktsetzung sollte auch in Zukunft beibehalten werden. Allerdings sollten mittelfristig auch andere Schulen mit einbezogen werden, da Erzählen nicht nur Effekte auf die Sprachbildung zeigt, sondern allgemein eine Bedeutung im Hinblick auf Lernen, Leisten und die Entwicklung der Persönlichkeit hat (vgl. Huber, Hagen 2005, Kahlert 2005).

## 4 Warum Erzählen? Warum Märchen und Mythen

*„... verzaubert ein Erzähler das Publikum, die Erzähler geben dem Wort die Stimme zurück, die es durch die Schrift verloren hat“ (Expertin)*

**Warum Erzählen?** Die poetische Umschreibung der besonderen Magie des Erzählens im obigen Zitat verweist darauf, dass eine der ältesten Kulturtechniken der Welt an Bedeutung verloren hat. Die Schrift und heute vor allem die Medien haben die Erzählsituationen des Alltags in den westlichen Kulturen in den Hintergrund gedrängt. Diese historische Entwicklung wird jedoch nicht einfach als unumstößliche, kulturhistorische Notwendigkeit, sondern zunehmend auch als Verlust beschrieben, der nicht einfach hinzunehmen ist. Die besondere, durch andere Medien so nicht einfach herstellbare Qualität, die das Erzählen gleichermaßen für Erzähler/innen und Zuhörer/innen hat, hat eine Renaissance des Erzählens begründet, die sich heute in vielen Disziplinen und gesellschaftlichen Bereichen wiederfindet.

Das Erzählen von Geschichten vollzieht sich in einer Gemeinschaft von Erzähler/innen und Zuhörer/innen und beteiligt beide an der Entwicklung einer eigenen vorgestellten Welt. Dabei bedarf es überhaupt keiner Bildungsvoraussetzung, um dem Erzählen lauschen zu können. *„Selbst Analphabeten können dem Erzählen fasziniert zuhören, und auch die Intellektuellen. Das ist ja das Merkwürdige, dass es durch alle Schichten immer zum brennenden Ereignis wird, wenn es gut gelingt. Alle hören zu und alle sind irgendwie magisch und verzaubert. Also das finde ich schon was ganz Erstaunliches. Erzählen ist die demokratischste aller Kunstformen.“ (Expertin)*

Erzählen, so die inzwischen vielfach wiederholte und teils auch schon gut bewiesene These (vgl. Huber et. al. 2005, Ehlich 2004, Höfer et al. 2009), hat ein breites Wirkungsspektrum. Erzählen fördert nicht nur die Fantasie und die Fähigkeit zuhören zu können, sondern auch die Konzentrationsfähigkeit und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Es stärkt das Selbstbewusstsein und die Persönlichkeit.

Das Projekt ErzählZeit setzt vor allem konzeptionell an der Schlüsselkompetenz der Sprachbildung an. „Sprachbeherrschung stellt eine Schlüsselkompetenz dar, um aktiv am kulturellen und politischen Leben der Gesellschaft teilnehmen zu können. Deshalb gehören die Vermittlung und Entwicklung von Sprachkompetenz zu einer der wichtigsten, oftmals schwierigsten Aufgaben gegenwärtiger Schulpraxis. Genau hier setzt ErzählZeit an und bietet mit seinen langfristigen Projekten ein niedrigschwelliges Angebot zur lustvollen Begegnung mit der deutschen Sprache.“ (ErzählZeit 2011)

**Warum Märchen?** Aber, so kann man sich fragen, muss die Renaissance des Erzählens tatsächlich über den Inhalt der Märchen erfolgen? Wären freie Erzählungen (Alltagserzählungen, Fantasiegeschichten) nicht besser geeignet, bzw. in Zeiten von Twitter und Facebook eine adäquatere Form, als

ausgerechnet Prosaerzählungen von wundersamen und nicht selten ziemlich grausamen Begegnungen? Diesen Einwänden<sup>6</sup> werden in der Fachliteratur, aber auch von den interviewten Lehrer/innen und KiTa-Fachkräften, vor allem sechs Argumente entgegengesetzt, die zeigen, dass das Genre der Märchen in der heutigen Zeit genauso aktuell ist wie in früheren Zeiten und dass Märchen gerade für den Sprachbildungsprozess sehr gut geeignet sind.<sup>7</sup>

**(1) Märchen faszinieren Kinder früher wie heute, sie sind zeitlos.** Auch erklärte Märchengegner können die Faszination, die Märchen auf Kinder ausüben, nicht bestreiten. Die Begeisterung, mit der Kinder Märchen zuhören, zeigt, dass die Kinder entschieden haben: Märchen sind etwas für uns. Die fließenden Übergänge von der realen zur fantastischen Welt, in der sprechende Tiere, Zauberer, Riesen, Feen und Hexen sowie ganz normale Menschen die Hauptakteure sind, mit denen sich die Kinder identifizieren können, ziehen sie in ihren Bann und faszinieren sie.<sup>8</sup>

*[Pretty Woman] ...Ist ja auch ein modernes Märchen. Das ist dasselbe Muster. Aber ein Märchen ist einfach kürzer als ‚Pretty Woman,‘ und es fasst Dinge zusammen, es ritualisiert sie auch in einer bestimmten Art und Weise und hat dadurch auch so einen vertrauten Charakter. Wenn man mehr als zehn Märchen gehört hat, erkennt man bestimmte Formen wieder. Ich muss all dies und das machen und da und da lang gehen – das sind alles vertraute Dinge, und ich denke, dass das auch die Faszination ausmacht. Und natürlich die Grausamkeit. Also Kinder sind ja extrem grausam und sie lieben diese Grausamkeiten. Und im Märchen – sie können das natürlich total von der Realität unterscheiden – kann man das so richtig schön ausleben. Das macht auch ein Faszinosum aus.“ (Bibliothekar)*

**(2) Die Logik von Märchen kommt der kindlichen Denkweise und Wahrnehmung entgegen.**

Neben diesen magischen Momenten weisen Märchen gewisse Strukturelemente auf, die auch dem kindlichen Rezipienten entgegenkommen. Die lineare Erzählweise, die einfachen, vertrauten Strukturen, die meist eindimensionalen Charaktere und ihre Kürze machen es dem Zuhörer relativ leicht, den Erzählungen von Märchen zu folgen. Ergänzt wird dies durch die Bildhaftigkeit, die Beweglichkeit und den Abwechslungsreichtum der Handlung. Abgesehen von dem Wesen und der Struktur des Märchens, ist die Affinität des Kindes zum Märchen auch durch seine psychischen Bedürfnisse erklärbar.<sup>9</sup>

*„[Märchen] sind überschaubare, klare Geschichten, haben eine gute Dramaturgie. Selbst wenn ich schlecht erzähle, funktioniert das Muster so gut, dass ich den Zuhörer mit rein hole, also durch diese oftmals drei Aufgaben. ... Ja, gut, es gibt ja auch immer wieder die Diskussion, gleich möglichst mit erfundenen Geschichten anzufangen, das lehne ich ab, weil ich denke, man kann sich da an diesem Diamanten Märchen echt mal erst gut reiben, um Dramaturgie von Geschichten zu erfahren und zu lernen, über ei-*

<sup>6</sup> Weitere Einwände beziehen sich auf die Befürchtung, dass sie zur Aufrechterhaltung längst vergangener Herrschaftsvorstellungen beitragen könnten bzw. dass sie in einer globalisierten Welt weltfremdes Wissen vermitteln und an längst überfälligen Moralvorstellungen festhalten (vgl. Becker-Textor 2011).

<sup>7</sup> Märchen standen nach dem zweiten Weltkrieg und auch vor allem nach 1968 im Ruf einer „schwarzen Pädagogik“. Erst Bruno Bettelheim, so Rölleke (2011), hat mit dem Buch „Kinder brauchen Märchen“ einen Wandel eingeleitet. Ganz anders die Entwicklung in der ehemaligen DDR: Dort gab es immer eine Vorrangstellung des Märchens im Spektrum literarischer Interessen, vor allem der Grundschul Kinder (vgl. Wardetzky 2007,175).

<sup>8</sup> Siehe auch Buske (2011).

<sup>9</sup> Siehe auch Poser: "Das Volksmärchen" (1980).

*gene Erfahrungen interessant zu erzählen.... [Märchen].finde ich dafür einen ausgezeichneten Gegenstand.“ (Expertin)*

Das Märchen mit seiner symbolischen Sprache stellt darüber hinaus ein wesentliches Medium für die Förderung der Sprachbildung dar:

*„Aber erst mal, finde ich, muss man so eine Grunderfahrung und ein Sprachrepertoire haben, sowohl stilistisch als auch bildlich – so was haben, worauf man zurück greifen kann. Und das muss erst mal vermittelt werden. Ich sage immer, das Märchen ist die Grundschule des Erzählens, da wird etwas vermittelt, was sonst in der Alltagssprache auch nicht mehr vorkommt.“(Expertin)*

**(3) Märchen produzieren Bilder im Kopf, sie regen die Fantasie an.** Märchen helfen dem Kind bei der Ausbildung seiner Fantasie, da sie die Welt in bildhafter Weise vermitteln. Gerade heute, da die Fantasien vieler Kinder durch medial vorgefertigte Bilder geprägt sind, ist die Entwicklung eigener Bilder nicht mehr einfach gegeben, sondern muss mit Zeit und Übung gelernt werden.

Erst wenn dies gelingt, kann die „gemeinsame Welt“ von Erzähler und Zuhörer, von der Ehlich (1980) spricht, entstehen. Ebenso ist es naheliegend, dass die emotionale und sprachliche Entwicklung der Kinder unterstützt wird durch die Fähigkeit, Gefühle zu bebildern und auszudrücken.

*„Also ich denke einfach, dass diese symbolische Sprache, die Symbole, die überhaupt besprochen werden, und diese alten Mythen, die da kommen, dass die die Kinder faszinieren und bewegen und dass auch im Märchen natürlich Dinge passieren, die im Alltag nicht möglich sind. Das ist ja auch das Schöne dran ... Das Wunder, natürlich, klar, und das suchen sie ja auch in anderen medialen Formen. Sie suchen Fantasy-Filme, sie lesen Fantasy-Bücher und sie interessieren sich für Mangas, da passieren auch dauernd Dinge, die überhaupt nicht real sind. Aber das regt eben die Fantasie an und das fasziniert.“ (Bibliothekar)*

**(4) Gerade in komplizierter werdenden Welten braucht es Überschaubarkeit und Orientierung.**

In einer immer komplizierter werdenden Welt sind die Märchen, wie Rölleke<sup>10</sup>, erklärt ein Mikrokosmos, in dem die Welt überschaubar ist, in dem es feste Mechanismen und Regeln gibt. Dabei vermeiden Märchen keine Konflikte und räumen keine Schwierigkeiten aus dem Weg. Die Märchenhelden müssen viele Gefahren bewältigen und Mutproben überstehen. Märchen knüpfen damit auf der emotionalen Ebene an die Erfahrungen von Kindern an, zu deren Alltag Freude und Spaß, aber auch Herausforderungen und Angstgefühle gehören. Buske (2011) geht davon aus, dass die im Märchen eingebrachten Figuren und deren konfliktbehaftete Beziehungen so offen sind, dass jeder Zuhörer seine eigenen Konflikte auf seine Weise erleben und verarbeiten kann. Die Märchen handeln von Mut, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit, Liebe, Geborgenheit, Achtung und Hilfe.

*„Und Märchen und Mythen sind ja nun seit Zehntausenden von Jahren lebendig, weil sie eben Fragen betreffen, die jeden bewegen. Wie setze ich mich durch, wie kann der Prinz die Prinzessin gewinnen, wie kann man den Tod überwinden, was mache ich, wenn da ein Drache kommt und all diese wichtigen Dinge, die man so im Alltag halt – die Probleme, die man lösen muss als Kind.“ (Bibliothekar)*

Märchen liefern eine gute Portion „Mut“, da sie zeigen, dass es sich lohnt Gefahren auf sich zu nehmen, eigene Wege zu gehen und Schwierigkeiten zu überwinden.

<sup>10</sup> Heinz Rölleke (2011), Literaturwissenschaftler an der Universität Wuppertal. Zitiert in „Märchen als ‚Superdoping‘ für Kindergehirne“.

*„... Der Märchenheld – und das ist etwas, das sie sonst in den Geschichten, die sie im Fernsehen sehen, gar nicht auf diese Weise erleben –, der Märchenheld muss sich in allen möglichen Situationen bewähren. Er muss für den geliebten Menschen, den er erlösen will, über Berge steigen, durch Flüsse schwimmen, muss Hexen anflehen, ihm zu helfen, muss klüger und gewitzter sein als die Riesen, muss stärker sein als der Drache. Und das alles kann er aus dieser Kraft der Liebe heraus, die ihn treibt, dieses Ziel zu erreichen, welches Ziel das auch immer ist. Und das ist etwas, was die Kinder heute gerade lernen müssen in dieser völlig offenen Gesellschaft, in der keine festgelegten Werte mehr sind – eben selber als Individuum Stärke zu entwickeln, um ihre Ziele zu erreichen. Deswegen Märchen.“ (Expertin)*

**(5) Märchen verstärken das Gerechtigkeitsempfinden.** Gut und Böse werden im Märchen in der Regel klar getrennt, häufig in Form von guten und bösen Figuren. Am Ende eines Märchens wird aber das Gute belohnt und das Böse bestraft.

*„Und gleichzeitig denke ich, stellen wir immer wieder fest, dass es in der heutigen Kindheit, in dem ganzen Setting des Profits, zunehmend schwerer ist, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse, zwischen richtig und falsch, zwischen positivem Vorbild und negativem Vorbild, zwischen richtigem Weg und Weg, der in die Irre führt, zu unterscheiden. Und ich halte das durchaus für ein probates Mittel, Kindern in einem völlig anderen Kontext Möglichkeiten zu eröffnen, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Und ich denke, dass es letztendlich darüber schon auch ein gewisser Beitrag ist, ein bisschen die kindliche Persönlichkeit zu formen, in dem, was ist wichtig und was ist falsch.“ (Lehrerin)*

*„Auf jeden Fall haben Kinder ein gut entwickeltes Gerechtigkeitsempfinden meistens und haben auch ein Bedürfnis danach, dass es gerecht zugeht. Und so was wird natürlich im Märchen befriedigt. Also die Märchen, wo es nachher ungerecht ausgeht, sind relativ gering an der Zahl. Meistens werden die Bösen entsprechend bestraft, die böse Schwiegermutter oder der Riese, und es geht dann halt irgendwie gerecht zu. Und das hilft natürlich bei der eigenen Wertefindung, und das befriedigt auch so ein Gefühl, was Kinder sich ja wünschen.“ (Bibliothekarin)*

**(6) Märchen vermitteln einen starken Lebensoptimismus.** Märchen vermeiden keine Konflikte und räumen auch Schwierigkeiten nicht aus dem Weg. Die Märchenhelden müssen viele Gefahren, überraschende Wendungen bewältigen und Mutproben überstehen. Märchen knüpfen damit auf der emotionalen Ebene an die Erfahrungen von Kindern an, zu deren Alltag Freude und Spaß, aber auch Herausforderungen und Angstgefühle gehören. Buske (2011) geht davon aus, dass die im Märchen eingebrachten Figuren und deren konfliktbehafteten Beziehungen so offen sind, dass jeder Zuhörer seine eigenen Konflikte auf seine Weise erleben und verarbeiten kann. Die Märchen handeln von Mut, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit, Liebe, Geborgenheit, Achtung und Hilfe.

*„... Märchen und Mythen sind ja nun seit Zehntausenden von Jahren lebendig, weil sie eben Fragen betreffen, die jeden bewegen. Wie setze ich mich durch, wie kann der Prinz die Prinzessin gewinnen, wie kann man den Tod überwinden, was mache ich, wenn da ein Drache kommt und all diese wichtigen Dinge, die man so im Alltag hat – die Probleme, die man lösen muss als Kind.“ (Bibliothekar)*

Märchen vermitteln einen starken Lebensoptimismus, indem sie meist gut ausgehen und auch ausweglos erscheinende Situationen sich letztendlich zum Guten wenden.

**Warum Mythen?** Wenn Kinder für Märchen zu alt werden, verliert das Erzählen nicht seinen Gegenstand. Gerade die Mythen mit ihrem starken Abenteuercharakter faszinieren nicht nur ältere Kinder, sondern auch Jugendliche, gerade weil menschliche Leidenschaften eine so starke Rolle spielen.

*„Es wird nichts ausgelassen an menschlicher Leidenschaft, sowohl positiver als auch negativer Natur, also nichts an Frevel auch, an Verrat, an Gier, an negativen Aspekten der menschlichen Seele, das wird alles behandelt in hoch dramatischen Geschichten. Und diese Extremisierung in der Abenteuerlichkeit in der Zuspitzung von Konflikten, dem kann man sich einfach nicht entziehen. Weil das geht so tief rein, also auch in die tiefsten Abgründe der menschlichen Seele und der menschlichen Vorstellungskraft. Und wenn man das auch noch erzählt, in dem Moment verlebendigt sich das in den Köpfen und es wird ja wie ein wirkliches Geschehen. Und das Entsetzen ist genauso groß wie das Erstaunen, was dann eben auch an Schönheit oder an Treue oder an positiven Aspekten da drin möglich ist.“ (Expertin)*

Trotz dieser Extremisierung bleiben auch die Mythen bei einer einfachen Logik und sind für die Kinder und Jugendlichen aufgrund ihrer Struktur gut verständlich und nachvollziehbar.

*„Und es sind einfache Geschichten, trotzdem, die sind nicht sehr verworren, das Figuren-Ensemble ist in der Regel gut überschaubar. Es gibt nicht viel Nebenhandlung, es ist eine Haupthandlung, an der man gut dranbleiben kann, wenn man zuhört. Zentral ist die Handlung. Und das treibt auch so eine Erzählung voran und die Fantasie immer weiter, in die nächste Episode, noch eine Episode und noch eine – also es ist fast eine atemlose Spannung, die in diesen Mythen aufgebaut wird, weil man immer denkt, die führen so am Abgrund vorbei. Also man sieht auf der einen Seite wirklich, da ist der Tod. Wenn man da abstürzt – so. Und wie kommt jetzt der Held davon weg oder nicht, oder stürzt er am Ende doch da rein? Also der Einsatz des Lebens ist so absolut da drin. Und ich denke auch, gerade bei jungen Leuten kommt dies gut an. Die Einschätzung in der Schulpädagogik, in der Kinderliteratur, die sagt, man darf die Kinder nicht mit so was überfordern, halte ich für schlichtweg falsch.“ (Expertin)*

---

**Fazit und Empfehlung:**

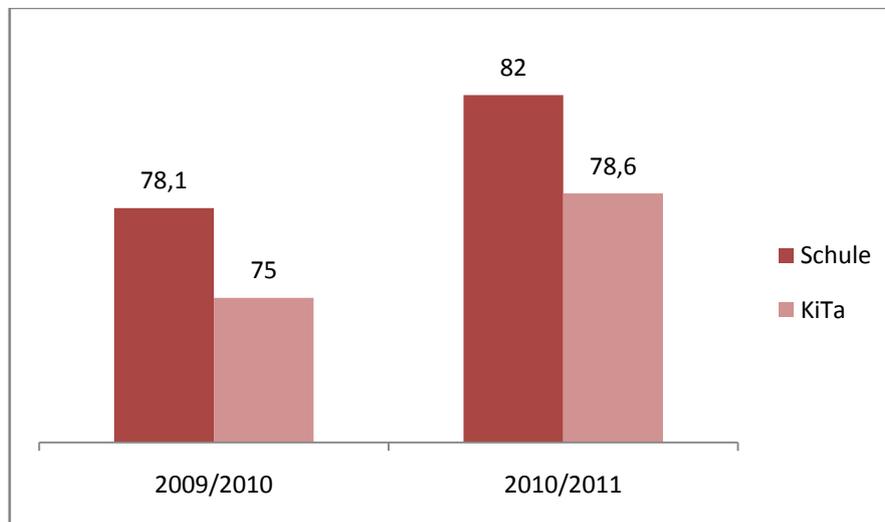
- Die Wahl der Märchen als inhaltlicher Gegenstand des Erzählens erscheint sinnvoll. Die Erfahrungen der Fachkräfte der Kindertagesstätten und der Lehrer/innen bestätigen, dass in der Praxis des Erzählens Märchen für Kinder hoch attraktiv sind. Märchen und Mythen haben sprachbildenden Charakter und machen Grundmuster von Geschichten erfahrbar, die in der vom Fernsehen und den virtuellen Medien geprägten Welt so nicht mehr erlernbar erscheinen.
  - Mit der Erweiterung um Mythen können auch ältere Kinder und Jugendliche erreicht werden. Der Einsatz von Mythen ist auszubauen.
  - Über das Erzählen lernen Kinder auch, anderen ihre Erfahrungen „attraktiv“ mitzuteilen. Erzählen erfüllt im weiteren Leben auch in der Erwachsenenwelt wichtige Funktionen. Deshalb erscheint es uns als sinnvoll, das Spektrum um weitere Geschichten-Genres zu ergänzen (Tiergeschichten mit fabelhaften Zügen, Alltagserzählungen, Geschichten von Buchstaben und Wörtern, Reizwortgeschichten, Fantasiegeschichten usw.). Gerade wenn es auch darum geht, die Erzählfertigkeiten der Kinder (vor allem dort, wo Kinder selbst zu erzählen beginnen) zu stärken, scheint uns eine zu ausschließliche Beschränkung auf Märchen und Mythen zu kurz gegriffen.<sup>11</sup>
- 

<sup>11</sup> Einige der Erzählerinnen haben auch bereits begonnen andere Genres mit einzubeziehen.

## 5 Akzeptanz und Wirkung der ErzählZeit

Die Aussagen zu Akzeptanz und Wirkungen des Projektes beruhen schwerpunktmäßig auf den Ergebnissen der schriftlichen Befragung von Lehrer/innen und Fachkräften aus den Kindertagesstätten (KiTas) der Projektjahrgänge 2009/2010 bzw. 2010/2011. Der Rücklauf insgesamt ist mit 79,7 Prozent als außergewöhnlich hoch einzuschätzen. Dies gilt auch für den Jahrgang 2009/2010, bei dem die Fragebögen nicht wie im laufenden Projekt durch die Erzähler/innen persönlich bei den Beteiligten abgegeben werden konnten, sondern an die Leitungen von Schule und KiTa verschickt wurden mit der Bitte um Verteilung an die beteiligten Lehr- bzw. Fachkräfte (vgl. Abbildung 3). Ergänzt werden die quantitativen Angaben um Aussagen aus den Interviews und Fokusgruppen.

**Abbildung 3:** Rücklauf bei Schulen und KiTas nach Projektjahr (N=114<sup>12</sup>, Angaben in Prozent)



Die Auswertung der Daten erfolgt für Schule und KiTa sowie für die Jahrgänge mehrheitlich zusammen, da die Unterschiede bei den Einschätzungen zwischen den verschiedenen Gruppen relativ gering ausfallen.

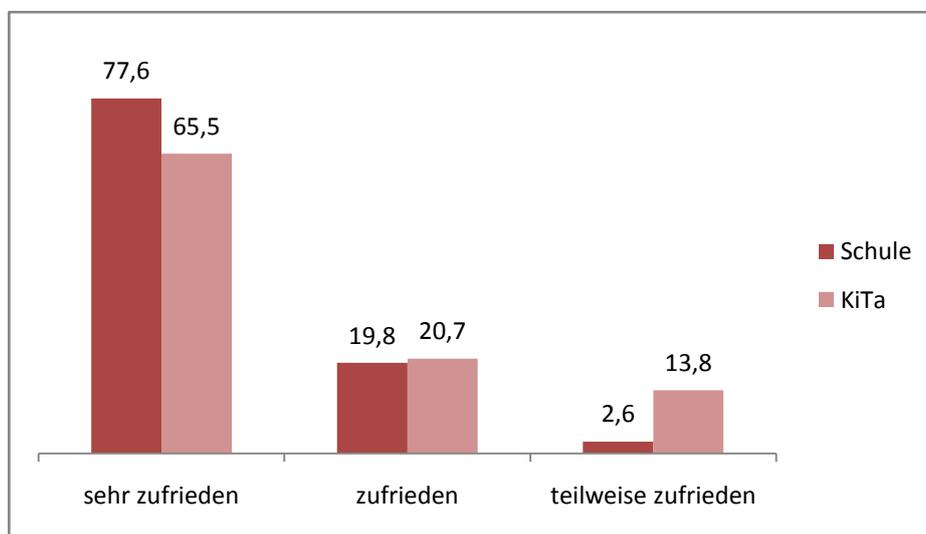
<sup>12</sup> Insgesamt wurden 144 Fragebögen verteilt, eine Lehrerin war längerfristig krank und konnte nicht erreicht werden. Insgesamt kamen 114 Fragebögen zurück, drei davon konnten bei der Auswertung nicht mehr berücksichtigt werden, da sie erst im Mai zurückgeschickt wurden.

## 5.1 Hohe Zufriedenheit bei den beteiligten Lehrerinnen und KiTa-Fachkräften

*„Die Souveränität der Erzähler, es wirkt so leicht und ist doch so schwer. Die Fähigkeit der Erzählerin, mit Stimme und Gestik die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln.“ (Lehrerin auf die Frage: Was hat Sie besonders beeindruckt?)*

Wie die folgende Abbildung 4 zeigt, ist die weit überwiegende Mehrheit der Beteiligten mit dem Projekt bzw. dem Projektverlauf sehr zufrieden.

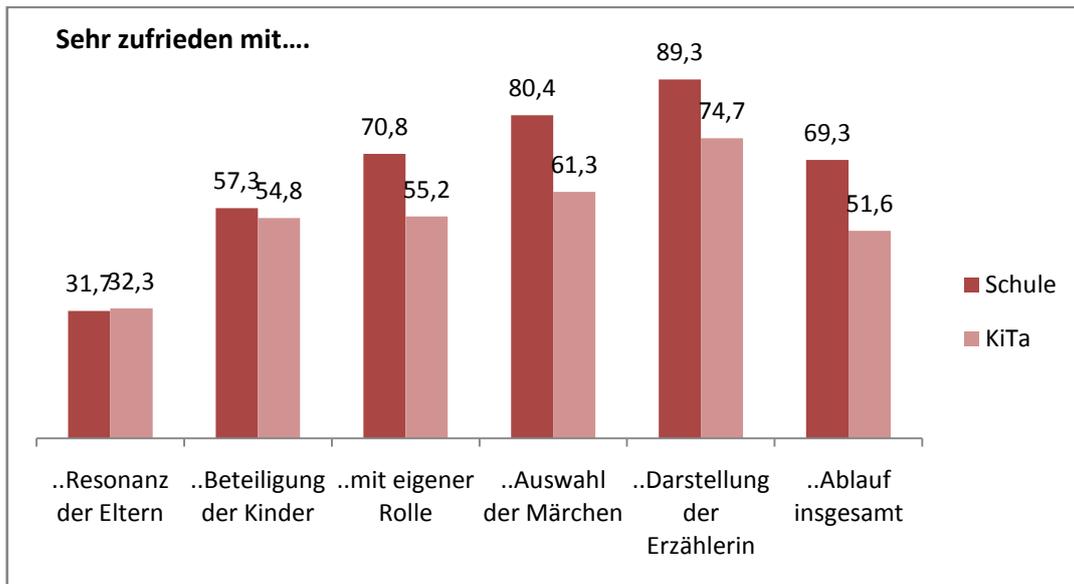
**Abbildung 4:** Zufriedenheit mit der dem Projekt ErzählZeit insgesamt (N=105, Angaben in Prozent)



Keiner der Beteiligten gab an, unzufrieden bzw. sehr unzufrieden mit dem Projekt zu sein. Die Zufriedenheit liegt bei den Lehrer/innen dabei noch etwas höher als bei den Fachkräften der KiTas. Dieser kleine Unterschied ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass das Projekt als Schulprojekt gestartet ist, das dann auf die KiTas ausgedehnt wurde.

Die vorangegangene Entwicklungsgeschichte sowie die Pilotphase ‚Sprachlos‘ haben offensichtlich zu einem für fast alle Beteiligten weitgehend stimmigen Konzept geführt, das in seinem Kern als erprobt bewertet werden kann. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass das Projekt in seinem Aufbau und der wöchentlichen Umsetzung weitgehend positiv bewertet wurde.

**Abbildung 5:** Zufriedenheit mit dem Ablauf des Erzähltages in Schule und KiTa (N= 75 Schule, 31 KiTa, Angaben in Prozent)



**Große Zufriedenheit mit den Erzählerinnen.** Die befragten Lehrer/innen und Fachkräfte aus den KiTas waren mehrheitlich mit der erlebten Professionalität bzw. der Darstellung der Erzählerinnen ebenso zufrieden wie mit ihrer eigenen Rolle, die sie bei den Erzählstunden innehatten.

Auch die **Auswahl der Märchen** traf vor allem bei den befragten Lehrer/innen auf eine sehr hohe Zustimmung. Bei den KiTas gab es ambivalentere Einschätzungen. So fanden einige der Fachkräfte aus den KiTas die Darstellung der Geschichten durch die Erzählerin für ihre jüngsten Kinder als zu aufregend, die Inhalte zu überfordernd und den Stoff öfters zu schwer. Sie plädierten dafür, die Geschichten noch kürzer und einfacher zu formulieren.

Die **Beteiligung der Kinder** kann, zumindest nach Meinung fast der Hälfte der Befragten, noch mehr intensiviert werden. Und auch mit der **Resonanz der Eltern** auf das Projekt ErzählZeit sind die Befragten (noch) nicht ganz so zufrieden. Elternarbeit ist an den beteiligten Schulen insgesamt eher schwierig und spiegelt sich an der teilweise eher geringen Resonanz auf das Projekt ErzählZeit wider. Die durchgeführten Veranstaltungen für Eltern in den Bibliotheken zeigen jedoch erste Anhaltspunkte für deren größere Einbeziehung.

Obwohl die Schüler/innen und Kindergartenkinder sich auf die Erzählstunden nach Mehrheit der Lehrer/innen (89,2 Prozent) und der KiTa-Fachkräfte (84 Prozent) freuten, war es für die Kinder zugleich auch ein Lernprozess, den Geschichten zuzuhören. Zwar gab es auch Disziplinschwierigkeiten und Klassen die sehr unruhig waren<sup>13</sup>, bei denen man während der Erzählzeit viel an Verhaltensregeln arbeiten musste, wie einige Lehrer/innen meinten, dennoch war die Mehrheit der Lehrer/innen und der KiTa-Fachkräfte<sup>14</sup> immer wieder überrascht, wie gut und schnell ihre Kinder gelernt haben, den erzählten Geschichten zuzuhören. Durch den Einsatz von Gestik, Stimme und Bewegung gelingt es den Erzähler/innen, die Kinder zu faszinieren und emotional zu beteiligen.

<sup>13</sup> Bei einer Klasse wurde deswegen das Projekt abgebrochen.

<sup>14</sup> Nur wenige der Lehrer/innen hatten das Gefühl, dass sie die Kinder immer wieder zum Zuhören motivieren mussten (10 Prozent), bei den KiTa-Fachkräften war dies jede vierte Fachkraft.

*„Also das ist etwas anderes, als wenn wir hier sitzen und erzählen. Natürlich erzählen wir auch, aber wir haben das erstens nicht gelernt, ich finde, das ist fast wie ein eigener Beruf, so wie Theaterspieler oder so was ist Erzählen auch etwas anderes. Das sieht man immer, wenn S. hier ist und wie sie auch durch Gestik, Stimme und Bewegung die Kinder faszinieren kann.“ (KiTaFachkraft)*

Von ähnlichen Erfahrungen berichtet eine Lehrerin, die bereits öfter versucht, hat ihrer Klasse vorzulesen. Im Unterschied zu den Erzählstunden der ErzählZeit gelang es ihr nicht, die Kinder zu längerem Zuhören zu bringen. *„Nach zwei, drei Minuten springen die Kinder über Tisch und Bänke, wenn man das nur so anbietet. Aber mit dem Erzählen klappt das besser.“ (Lehrerin)*. Offensichtlich lassen sich auch im 21. Jahrhundert Kinder nach wie vor gerne in die zauberhafte, wundersame Welt von Märchen und Geschichten entführen.

## 5.2 Erzählen zeigt ein breites und nachhaltiges Wirkungsprofil

*„Die Erzählerin hat ein Auge darauf, ob die Kinder die Geschichte verstanden haben, sie hat nach und nach wiederholt. Sie hat keine Hemmungen, Wörter zu benutzen, die die Kinder nicht kennen. Durch Mimik und Gestik unterstreicht sie die Lebendigkeit der Geschichte. Sie erklärt Begriffe oder Zusammenhänge, wenn die Kinder fragen, und sie nutzt ihre Stimme, um Stimmungen wiederzugeben.“ (Lehrerin auf die Frage: Was hat Sie besonders beeindruckt?)*

Diese Studie konnte aufgrund der Kürze der Laufzeit keine eigene Wirkungsanalyse vornehmen. Wir haben Lehrer/innen sowie KiTa-Fachkräfte nach ihren Beobachtungen gefragt und diese mit den empirisch bestätigten Wirkungen aus einer eigenen Untersuchung (Höfer, Jentgens, Knecht, Straus 2009)<sup>15</sup> und dem Anspruch des Projekts verglichen.

Die Fachkräfte wurden auf einer Skala von 1 bis 4 (1=trifft sehr zu bis 4= trifft nicht zu) gefragt, welche Wirkungen sie an ihren Kindern beobachtet haben. Wie die folgenden Abbildungen zeigen, liegen alle Mittelwerte besser als 2,5, d. h. die Fachkräfte sehen in hohem Maße, dass bei ihren Kindern durch das Erzählen Effekte eingetreten sind.

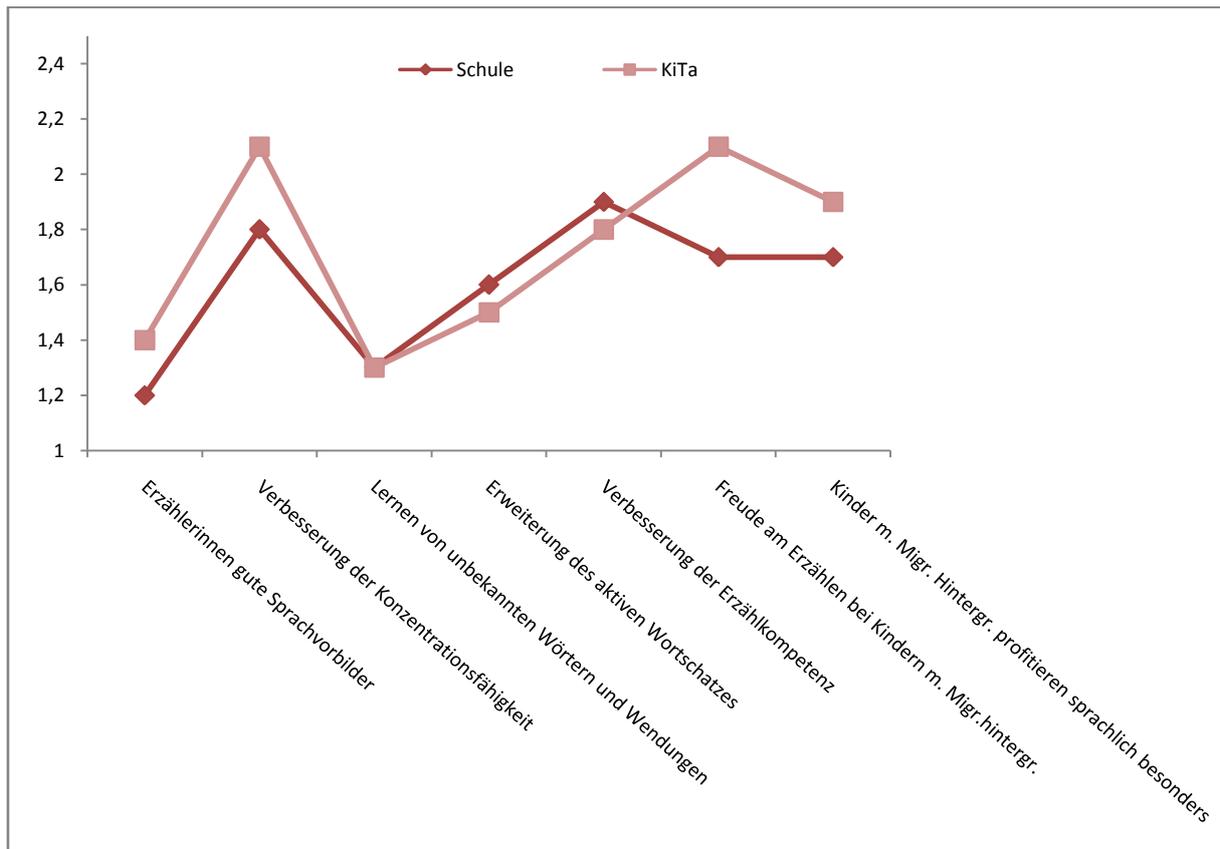
So zeigt die folgende Abbildung, dass das Ziel der Sprachbildung durchgehend erreicht wurde. Dies betrifft die Erzählkompetenz ebenso wie die Erweiterung des Wortschatzes und die Förderung der Freude am Erzählen bei den Kindern. Die Kinder nehmen, wie eine Expertin meint, über die Faszination der Erzählung die Sprache intensiv auf.

<sup>15</sup> In dieser Untersuchung konnten Effekte über zwei unterschiedliche Wege verglichen werden. KiTa-Fachkräfte aus unterschiedlichen Projektjahren wurden in ihrer Bewertung der beobachteten Wirkungen verglichen. Beide Gruppen haben nahezu die gleichen Effekte beschrieben. Und über das altersnormierte Beobachtungsverfahren SELDAK bzw. SISMIK (Ulich et al. 2003/2006) wurde bestätigt, dass Erzählen positive Effekte auf die Sprachentwicklung hat.

„Und das fasziniert mich auch so da dran, dass sie Wörter behalten, wo ich immer denke, das gibt's doch überhaupt gar nicht. Also der war jetzt vier, das war das Beeindruckendste, da hatten sie die Geschichte mit der Schildkröte und dem Salat, und der hat sich tatsächlich das Wort Wassertropfchen behalten, das fand ich phänomenal. Und das hat der immer noch in seinem Wortschatz.“ (Bibliothekarin)

Ebenso wie die Erweiterung des Wortschatzes und die Förderung der Freude am Erzählen bei den Kindern verbesserte sich auch die Konzentrationsfähigkeit beim Zuhören.

**Abbildung 6:** Wirkungen von Erzählen auf die Kinder – Teil 1 (N=110, Mittelwerte - Skala von 1 bis 4 (1=trifft sehr zu bis 4= trifft nicht zu))



Starke Wirkungen erreicht das Erzählen vor allem auch dann, wenn es um die Fantasieentwicklung der Kinder geht. Beim Erzählen beteiligen sich die Kinder aktiv am Geschehen und verwenden das Gehörte in eigenen Bildern und Vorstellungen. Dies unterscheidet das mündliche Erzählen von medialen Geschichten, wie eine KiTa-Fachkraft bemerkt.

„Ich finde, durch diese Erzählzeit wird die Fantasie natürlich – durch dieses Lebendige, ja, dass es so lebendig rüber kommt, da wird die Fantasie bei den Kindern noch mehr angeregt, und ich denke, das haben Buch und Erzählen gemeinsam, dass durch Sehen und Hören auch eigene Bilder entstehen und natürlich dann auch eigene Geschichten entstehen, bei jedem Kind eine andere im Kopf vielleicht. Das ist das, was angeregt wird, und die Kinder erzählen viel hier, die erzählen nach, diese Märchen, die sie dann hören und erzählen die sich auch gegenseitig. Und daraus entsteht wieder was anderes. Es ist sehr lebendig.“ (Fachkraft KiTa)

Aber auch soziales Lernen und die Reflexion über menschliches Handeln werden durch das Erzählen bzw. die dort vermittelten Inhalte unterstützt. In einer anderen Studie (Höfer et al. 2009) konnte gezeigt werden, dass Erzählen für Kinder auch allgemeine persönlichkeitsbildende Effekte hat. Auch in der vorliegenden Befragung zeigen sich solche Effekte, wie etwa die Stärkung des Selbstbewusstseins vor bzw. mit anderen zu sprechen, oder die Unterstützung von sozialen Lernprozessen.

*„.... und dann wurden sie [die Kinder] auch selber zu Erzählern. Und was ich faszinierend fand, dass sie dann auch nachmittags wirklich im Hort sich hingehockt haben und andere Kinder haben sich dann drum gesetzt und sie haben Erzählen gespielt. Und die anderen Kinder haben zugehört. Dann kamen bei den Kindern Märchen raus, also da habe ich wirklich tolle Beispiele miterlebt, wie sie das umgesetzt haben, wie sie die Märchenstruktur als hilfreich empfunden haben, um ihre eigenen Probleme in diesen Strukturen dann erzählen zu können.“ (Expertin)*

Die „Nacherzählung“ von Märchen wird zu einem kreativen Akt, in den fantastische Elemente eingebaut, in dem Geschichten umgebaut, Worte gesucht und Erklärungen angefügt werden. Die Kinder lernen durch die Märchen Strukturen von Geschichten kennen, die es ihnen erleichtern, sich als Erzähler/Erzählerin verständlich zu machen. Sprache wird zu einem Instrumentarium, um Gedanken und Bilder im Kopf artikulieren zu können. Die Sprache wird bildlich angereichert, so dass die Schüler/innen anders als sonst ihre Erzählungen mit Details ausschmücken, wie beispielsweise „die weiße Kutsche, die von sechs schwarzen Pferden gezogen wird“. Sprache ist nicht nur kognitiv und mit Fakten angereichert, sondern enthält bildhafte Ausdrücke.

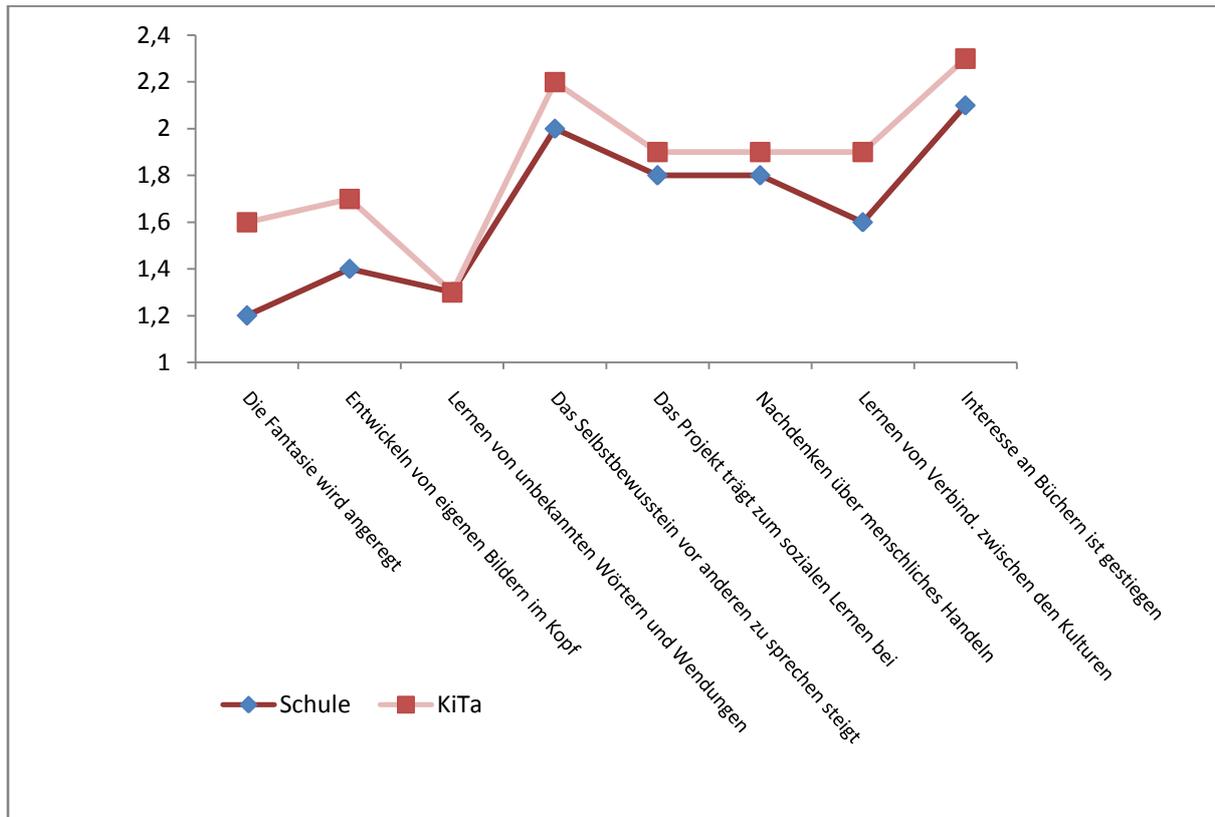
*„Die Erzählerinnen werden zu Sprachvorbildern, zu Modellen durch die Kinder lernen können, wie sie ihre Alltagserlebnisse so strukturieren können, dass andere ihnen zuhören und ihre Geschichten auch verstehen. Märchen eignen sich dabei besonders zur Strukturierung von Erfahrung.“(Expertin)*

*„.... Märchen sind sehr verknüpft auf das Wesentliche. Und das finde ich halt auch das Spannende. Und darüber lernen Kinder meiner Meinung nach auch dramatische Strukturen kennen. Also wie funktioniert Geschichte, wie erzähle ich. Und wenn ich nur erzähle, was mir neulich passiert ist. Das kann ich ja auch so erzählen, dass sich alle langweilen und dann hört mir auch keiner zu. Oder ich kann es eben auch so erzählen, dass – hey, ja, wie war das dann? Also dass ich einfach auch private Geschichten so spannend erzählen lerne, dass mir andere zuhören.“ (Erzählerin)*

Für die Kinder ist es wichtig, dass Geschichten Anfang und Ende haben. Märchen haben dies im Vergleich zu Zeichentrickfilmen, die von den meisten Kindern der untersuchten Schulen und KiTas konsumiert werden.

*„Wenn die Kinder über ihre Zeichentrickfilme erzählen, dann verstehen wir alle nicht, was die uns eigentlich erzählen, weil da gibt es keine Reflexion, keine Zusammenhänge, keine Verbindungslinien, sondern das ist wie eine gerade Linie, da wird alles erzählt und alles irgendwie rausgepickt. Und diese Geschichten [Märchen], die sind rund. Und dadurch, dass sie rund sind, können sie sich die auch besser merken, und sie erkennen, warum passiert das, oder wenn das passiert, passiert das. Sie können die Sachen verknüpfen, und dadurch ist es so abgerundet. Und da, denke ich, können sie sich das auch merken und auch wieder erzählen, weil das für sie auch was Abgeschlossenes ist und nicht so was unendlich Langes. Und das ist für unsere Kinder wichtig.“ (Erzählerin)*

**Abbildung 7:** Wirkungen von Erzählen auf die Kinder – Teil 2 (N=110, Mittelwerte - Skala von 1 bis 4 (1=trifft sehr zu bis 4= trifft nicht zu))



Die Ergebnisse zeigen weiter, dass

- Kindergartenkinder und Schulkinder in den Altersgruppen (2 – 10) unabhängig von Bildung und Migrationshintergrund gleichermaßen gut erreicht werden. Auch Kinder mit geringem deutschem Wortschatz beteiligen sich zunehmend und entwickeln Freude an der deutschen Sprache.<sup>16</sup>
- Für die Schulklassen enthält das Erzählen zudem auch gemeinschaftsfördernde Elemente. So wird das gemeinsam Erzählte zu einem Gegenstand geteilter Erinnerung, der ohne Ausgrenzungserfahrungen und Leistungskonkurrenz auskommt. Dies dürfte der Grund sein, warum 73,5 Prozent der Lehrer/innen angeben, dass sich das Gemeinschaftsgefühl durch das Erzählen positiv verändert hat.<sup>17</sup> Etwas abgeschwächt gilt dies auch für die Gruppen der KiTas (65,6 Prozent der Fachkräfte aus KiTas stimmen dem zu).
- „Auch unruhige, zappelige Schüler/innen nehmen begeistert und aufmerksam an den Erzählstunden teil und genießen diese Stunde sehr.“ (Lehrerin) Dieses Zitat weist auf eine Beobach-

<sup>16</sup> „Ich habe drei Kinder, die überhaupt nicht sprechen können, also wo man überhaupt nicht versteht, wenn sie einen Satz sagen. Und das ist wirklich faszinierend, die haben eine ganze Geschichte erzählt miteinander. ... die haben den ganzen Text, die ganze Geschichte praktisch gesprochen. Und die schaffen normalerweise beim Erzählen vom Wochenende: Ich habe gespielt. Dann ist Schluss, ganz, ganz oft. Und das ist wirklich faszinierend.“ (Lehrerin)

<sup>17</sup> 19,1 Prozent der Lehrer/innen und 24,1 Prozent der KiTa-Fachkräfte sagen, dass sich dieses Gemeinschaftsgefühl sogar sehr positiv verändert hat.

tung hin, die auch auf andere Problemgruppen zutrifft: „Schon früh trauten sich auch schüchterne Kinder, selbst zu erzählen.“ (Lehrerin).<sup>18</sup> Es sind offensichtlich auch Kinder mit einem „Problemhintergrund“, die die Erfahrungen der ErzählZeit für sich nutzen können. Aber letztlich überwiegt die Einschätzung, dass die Strukturen der ErzählZeit keine bestimmte Gruppe von Kindern bevorzugt fördert.

Die erzielten Wirkungen werden von den beteiligten Schulen und KiTas umso bemerkenswerter eingeschätzt, da das Sprachvermögen der Kinder allgemein nicht besonders gut ausgeprägt ist. Viele Kinder, so eine Expertin, können die Diskrimination für Begriffe gar nicht vornehmen, da sie es nie gelernt haben, weil sie in sehr sprachanregungsarmen Umwelten leben.<sup>19</sup> Durch das Erzählen bekommen die Kinder nun eine Chance, über das Entwickeln von Bildern in ihrem Kopf auch die dazu entsprechenden Wörter zu bilden. Die oben geschilderten Effekte beziehen sich nicht nur in engerem Sinne auf eine Sprachförderung der deutschen Sprache, sondern betreffen insgesamt den gesamten Sprachbildungsprozess.

Des Weiteren eröffnet die Erzählstunde den Lehrer/innen und Fachkräften aus KiTas die Chance, ihre Kinder unter einer anderen Perspektive zu erleben, eine Sichtweise, die ihnen während des Unterrichts so verschlossen bleibt.

*„... sondern die Kinder in ihrer Faszination und in ihrem Verhalten beobachten zu können und von daher vielleicht mal einen bisschen tieferen Einblick auch in die Persönlichkeitsbildung zu beobachten. Wir stellen ja plötzlich fest, wenn wir von diesem ganz starken Druck, von diesem Schreiben und Rechnen weggehen und ein bisschen anders uns aufstellen, dass wir plötzlich Facetten bei den Kindern entdecken, die ganz starke Elemente zur Persönlichkeitsbildung beitragen können, die ihnen auch die Stärke, die Kraft, den Mut geben, sich an schwierige Sachen heranzutrauen, auch wenn sie es eigentlich nicht können. Noch nicht können.“ (Lehrerin)*

Die im Projektbericht der Schuljahre 2008/2009 und 2009/2010 konstatierten Erfolge von ErzählZeit schreiben sich weiter fort. Die Begegnung mit der Kulturtechnik der Mündlichkeit zieht die Kinder in ihren Bann, und sie erleben das Erzählte mit. Dieses aktive Zuhören stärkt die Konzentrationsfähigkeit der Kinder, entwickelt ihre kindliche Fantasie und Kreativität. Erzählen erweitert auch, wie oben festgestellt, den aktiven Wortschatz und die Grammatik. Das aktive Zuhören, das die Kinder gelernt haben, bildet offensichtlich einen wichtigen Grundstein für die Entwicklung von Erzähl- und Sprachkompetenzen, die weit über die bloße Erweiterung des Wortschatzes hinausgeht. Im „Mitfühlen“ mit den Märchenhelden erschließen sich die Kinder im Dialog mit anderen die Welt. Das Erzählen von Geschichten aus aller Welt lässt die Neugier auf andere Kulturen entstehen und erleichtert interkulturelles Verstehen.

---

<sup>18</sup> „Und was für mich da total erstaunlich war, dass gerade Kinder, die ansonsten eher weniger sich mündlich beteiligen, dass die ganz viele Ideen hatten, wie können die Geschichten an der und der Stelle weitergehen, oder es auch wirklich geschafft hatten, richtig super zuzuhören, und sie konnten Fragen beantworten hinterher. Und das war für mich dann hinterher immer ganz besonders schön. Oder auch ein Schüler, der gerade im schriftlichen Bereich sehr, sehr schwierig ist, ... und ich war erstaunt, was für einen grammatikalisch vollständigen und richtigen Satz der Schüler gesagt hat. Und solche Sachen sind einfach für den Lehrer schön. Und für die anderen Kinder finde ich das ganz wichtig, dass so was dann auch mit in den Vordergrund kommt.“ (Lehrerin)

<sup>19</sup> Das Pilotprojekt Sprachlos hatte eben aus diesem Grund diesen Titel gewählt.

Diese Effekte könnten allerdings teilweise noch verstärkte werden, wenn die erzählten Märchen mehr in den Unterricht integriert werden würden. Dies gilt vor allem für die Stärkung des Selbstbewusstseins der Schüler/innen, das soziale Lernen, die gestiegene Freude am Erzählen bei Kindern mit Migrationshintergrund und vor allem auch bei der Steigerung der Erzählkompetenz der Kinder (vgl. ausführlicher Kapitel 6). Allerdings geben bisher nur 26 Prozent der Lehrer/innen an, dass sie die erzählten Märchen tatsächlich in ihren Unterricht integrieren (1=trifft sehr zu). Bei annähernd zwei Drittel ist dies nur in begrenztem Umfang der Fall. In den KiTas werden die erzählten Märchen häufiger in den Tagesablauf integriert (41,9 Prozent 1=trifft sehr zu), und 38,7 Prozent machen dies gelegentlich.<sup>20</sup>

### 5.3 Erzählen unterstützt die interkulturelle Bildung und Integration

*„Kinder mit Migrationshintergrund sprechen besser und freier innerhalb der Gruppe. Sie haben gelernt, sich untereinander auf Deutsch zu unterhalten.“ (Lehrer auf die Frage: Welche Kinder profitieren vom Erzählen?)*

Der Ansatz des Erzählens über das Medium „Märchen aus aller Welt“ wird grundsätzlich positiv bewertet. Ein Großteil der Fachkräfte stimmt der Aussage zu<sup>21</sup>, dass über die Märchen Kinder Verbindendes zwischen den Kulturen der Welt kennen und schätzen lernen. Märchen werden gerade auch in einer medial durchorganisierten Welt (Fernsehen, Spiele, Handy, Facebook und Twitter) als wichtiger Ansatz beschrieben,

- der zum einen hilft, die Logik auch hinter den medial konsumierten Geschichten zu erkennen (vgl. Merkel 2000),
- und der zum anderen aber auch einen bewussten Kontrapunkt zur medialen Konsumwelt setzt. Märchen werden, so die Wahrnehmung der befragten Fachkräfte, von den Kindern nicht nur gerne gehört, sondern auch rege selbst weitererzählt.

Ein besonderes Merkmal des Berliner Projekts besteht in einer konsequenten Nutzung und Umsetzung interkultureller Erzählmuster. Zum einen werden Märchen aus vielen unterschiedlichen Ländern erzählt. Interkulturelles Lernen bedeutet hier ein Kennenlernen der Werte und Lebensformen anderer Kulturen. Es bedeutet aber auch, ähnliche Erzählmuster zu entdecken, die zwar unterschiedlich variieren, in ihrem Kern aber ähnlich sind.

<sup>20</sup> Es gibt allerdings große Unterschiede zwischen den Jahrgängen: 2009/2010 geben 83,3 der KiTaf-Fachkräfte an, dass sie die erzählten Märchen integrieren, im Jahrgang 2010/2011 waren dies nur 15,8 Prozent (3 von 19 KiTa-Fachkräften). Bei den Schulen ist es ähnlich: auch hier geben im Jahrgang 2009/2010 mehr Lehrer/innen an, die erzählten Märchen in den Unterricht zu integrieren (48 Prozent 1=trifft sehr zu).

<sup>21</sup> 41 Prozent stimmen dieser Aussage voll und ganz zu, weitere 49 Prozent stimmen dem teilweise zu. Nur 10 Prozent halten diese Aussage für unzutreffend.

*„Also das Märchen ist ja die international verwaltete Literatur. Die Märchenmuster gibt's in aller Welt, die Anachronisten gibt's in aller Welt, die Motive sind gewandelt oder nicht gewandelt, weisen eine Ähnlichkeit auf, und das ist für die Kinder so faszinierend, dass sie plötzlich den Wolf und die sieben Geißlein aus Aserbeidschan hören oder eine Schneewittchen-Variante aus Indien hören. Also für die interkulturelle Bildung eignet sich das Märchen per se. Das ist die interkulturell verbreitete Literatur.“ (Expertin)*

Dadurch können die Kinder erleben, dass es in den Märchen aus ihrer Heimatkultur und in für sie fremden Kulturen ähnliche oder gleiche Motive zu entdecken gilt. Märchen ermöglichen, so gesehen, Entdeckungsreisen in andere und doch nicht völlig fremde Welten

*„... ich schaue schon immer gerne, dass ich aus den anderen Regionen der Welt die Geschichten auch mit reinhole und auf Motive gehe, die ich auch schon mal erzählt habe. In dem Sinne erzähle ich oftmals Motive wieder, die ich schon mal in einer anderen Verpackung erzählt habe, das mache ich schon gern. Es ist einfach schön, wenn ich Frau Holle erzählt habe, und dann erzähle ich eine schottische Variante, die auch das gute und schlechte Mädchen hat oder eine russische Variante. So was macht total Spaß und ist auch für die Kinder eine super Entdeckungsreise. Oder du kannst das englische Rumpelstilzchen erzählen oder das österreichische, und das macht auch noch mal die Welt anders auf.“ (Expertin)*

Dies finden die Kinder auch offensichtlich spannend und interessant. So stimmt fast die Hälfte der Lehrer/innen<sup>22</sup> der Aussage zu, dass ihre Schüler/innen Märchen aus anderen Kulturen besonders interessant finden. Für die KiTa-Kinder trifft dies nicht ganz so stark zu.<sup>23</sup>

Mit dem Erzählen von Märchen aus anderen Kulturen gewinnen die kulturellen Wurzeln der Kinder eine hervorgehobene Bedeutung.

*„...ich denke das Schöne ist, dass irgendein Kind immer in der Klasse ist, aus dessen Herkunftskultur vielleicht, oder aus dessen kulturellem Hintergrund dieses Märchen gerade stammt und das belebt dann seinen kulturellen Hintergrund, dass der mal im Mittelpunkt steht, gleichberechtigt neben anderen, dass er wichtig ist und nicht irgendwie was Exotisches oder Merkwürdiges, sondern dass er ernst genommen wird und eine Wertschätzung erfährt.“ (Erzählerin)*

Neben dem Erzählen von Märchen aus unterschiedlichen Kulturen werden im Projekt ErzählZeit auch **Erzählerinnen aus unterschiedlichen Kulturen eingesetzt, die in regelmäßigen Abständen in anderen Sprachen als Deutsch erzählen**. Beispielsweise sind in einer Schule drei fremdsprachige Erzähler/innen, die das unterschiedlich handhaben. Eine Erzählerin/eine Lehrerin aus einer der Fokusgruppen, die an einer Veranstaltung „Erzählen zu zweit“ teilgenommen haben, stellen fest:

*„Also so die Veranstaltung ‚Erzählen zu zweit‘, Erzählen in der Fremdsprache und Deutsch, das fand ich sehr, sehr spannend, weil das für die Kinder auch eine enorme Bereicherung ist, wenn zwei erzählen. Das ist noch mal besonders, wenn das auch zweisprachig parallel passieren kann.“ (Erzählerin)*

<sup>22</sup> 45,3 Prozent geben an „trifft sehr zu“ und 41 Prozent „trifft teilweise zu“.

<sup>23</sup> Jeweils 37 Prozent der KiTa-Fachkräfte geben an „trifft sehr zu“ bzw. „trifft teilweise zu“.

*„Unser englischer Erzähler hat auch Märchen auch aus seiner walisischen Heimat erzählt, die eigentlich alle überhaupt nicht für Kinder geeignet waren. Und der hat sie trotzdem erzählt, und die sind so gut bei den Kindern angekommen. Also er sagte, es gab auch oft Kritik, also: Um Gottes Willen, du kannst doch den Kindern nicht dieses Märchen erzählen, was vielleicht auch so ein bisschen heikel war oder was auch immer – also wirklich sich auch zu trauen, auch kleinen Kindern schon anspruchsvolle Geschichten zu erzählen. Also ich hab die Erfahrung gemacht, die können da gut damit umgehen, wenn es entsprechend präsentiert ist.“<sup>24</sup> (Lehrerin)*

## 5.4 Nachhaltigkeit als Ziel – Fortsetzung wird gewünscht

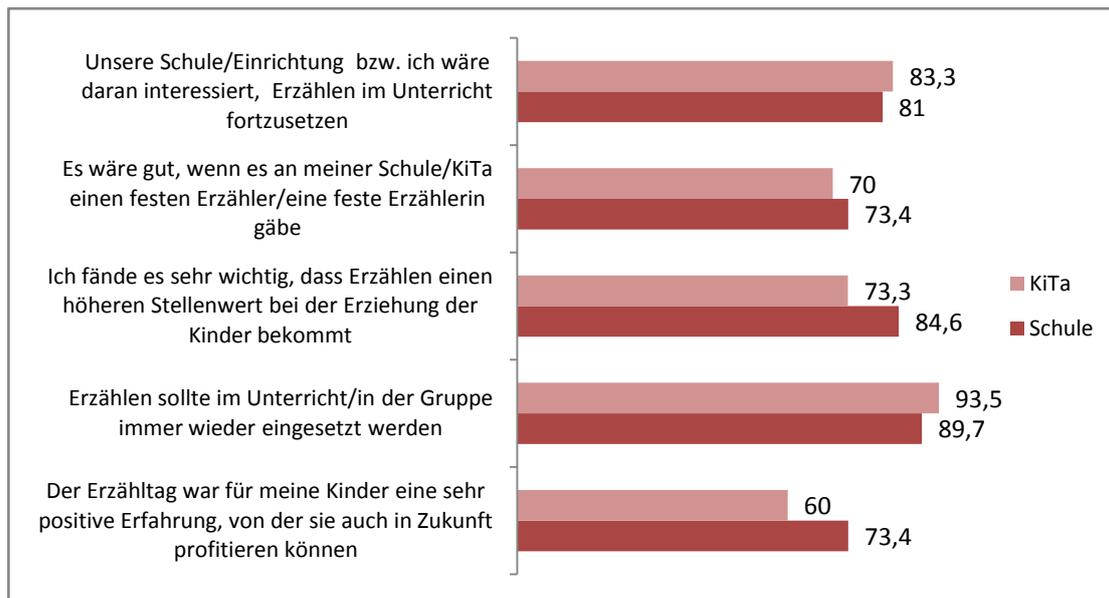
*„Vielen Dank für diese tolle Initiative, das Projekt sollte unbedingt weitergeführt werden.“  
(KiTa-Fachkraft)*

Der Vergleich der Bewertungen des laufenden ErzählZeit-Jahrs mit jenen der vorangegangenen Schul- und KiTa-Jahrgänge zeigt eine sehr hohe Übereinstimmung. Auch neun Monate nach dem Ende des Projekts bewerten die Lehrer/innen und KiTa-Fachkräfte nahezu identisch die Effekte, die bei den Kindern erreicht wurden. Offensichtlich handelt es sich bei den Einschätzungen der Fachkräfte nicht um eine nur kurzzeitige spontane Begeisterung.

Natürlich ist dies nicht gleichbedeutend damit, dass die Effekte auch ohne das Erzählen einfach weiter anhalten. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass sich Effekte mit der Zeit wieder abschwächen. Dies gilt z. B. für die Effekte bei Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Hier fällt die Einschätzung der Lehrer/innen ein Jahr später auf die Frage, ob die Kinder Freude am Erzählen und Sprechen bekommen haben, etwas zurückhaltender aus. Das Gleiche gilt für die Einschätzung, dass Kinder mit Migrationshintergrund besonders sprachlich vom Erzählen profitieren. Dies scheint nicht verwunderlich, geht man davon aus, dass die Kinder weiterhin in einem Umfeld aufwachsen, in dem wenig (Deutsch) gesprochen wird.

Auch die optimistische Einschätzung, dass das Erzählen für die Schüler/innen bzw. Kinder eine sehr positive Erfahrung darstellt, von der sie in Zukunft noch profitieren werden, geht mit der Zeit etwas zurück, bleibt aber auf einem insgesamt relativ hohen Niveau. So gehen auch neun Monate nach Projektende 64 Prozent der Lehrer/innen und 46 Prozent der KiTa-Fachkräfte davon aus, dass die berichteten Wirkungen weiter anhalten werden, im Vergleich zu 78 Prozent der Lehrer/innen und 68,4 Prozent der KiTa-Fachkräfte des laufenden Jahrgangs. Auch wenn beide Professionen davon ausgehen, dass ihre Kinder auch in Zukunft vom Projekt profitieren werden, wünschen sie sich mehrheitlich eine Vertiefung des Erzählens bzw. eine Fortsetzung der ErzählZeit.

<sup>24</sup> *„Bei uns wurde in einer zweiten Klasse Merlin erzählt und wie walisischen Frauen, die englische Männer geheiratet haben, man die Zunge rausgerissen hat, wenn sie ein Kind bekommen hatten. Da habe ich auch erst gedacht, oh mein Gott, ist das brutal. Die Kinder haben das aber sofort verstanden, was das bewirkt. Weil die Sprache geht nur weiter, wenn sie auch gesprochen wird und wenn diese Frauen, wenn die dann weiter mit ihren Kindern Walisisch gesprochen hätten, dann wäre diese Kultur weitergetrieben worden, diese Sprache weite gegangen. Das erleben sie ja jeden Tag, dass ihnen verboten wird, in den Klassen ihre Muttersprache zu reden.“ (Lehrerin)*

**Abbildung 8:** Wünsche an die Perspektivität der ErzählZeit (N=105, Angaben in Prozent, „trifft sehr zu“)

Außerhalb der geförderten ErzählZeit Projekte gab es schon Beispiele, in denen das Erzählen langfristiger etabliert werden konnte. Eine Erzählerin, die drei Jahre in einem Kindergarten erzählte, machte persönlich die Erfahrung, wie positiv sich diese Kontinuität auf ihr Selbstverständnis und auf die Entwicklung der Kinder auswirkte:

*„.... ich weiß nicht, wie wir es geschafft haben, aber wir haben es geschafft, dass ich drei Jahre in einem Kindergarten erzählen konnte. Ich hab für mich mal gesehen, was nach den drei Jahren rausgekommen ist, und auch für die Erzieher war es interessant, diesen Entwicklungssprung der Kinder zu sehen.“ (Expertin)*

---

### Fazit und Empfehlung:

- Die Ergebnisse zur Einschätzung der Wirkung basieren auf einem außerordentlich hohen Rücklauf seitens der befragten Lehrerinnen und Fachkräfte in den Kindertagesstätten. Dieser wie auch die weitgehende Übereinstimmung der Einschätzungen der beiden Berufsgruppen und die nahezu identische Wirkungsbewertung durch den aktuellen und den vergangenen Projektjahrgang sprechen für eine hohe Validität der Aussagen. Zudem gibt es eine weitgehende Übereinstimmung mit Ergebnissen eigener Studien (Höfer et. al. 2009), die zumindest für den Spracherwerb auch über eine altersnormierte Längsschnittbeobachtung erfolgt sind. Deshalb halten wir folgende Aussage für gerechtfertigt:
  - Erzählen verbessert die sprachlichen Fähigkeiten von nahezu allen Kindern und erhöht die Fähigkeiten des konzentrierten Zuhörens ebenso wie es die Fantasie anregt und Kindern hilft, selbstbewusster vor anderen sprechen zu können. Diese Wirkungen haben einen direkten positiven Einfluss auf das Handlungspotenzial und die Leistungsfähigkeit der Kinder im Schul- bzw. KiTa-Alltag.
  - Diese Wirkungen begründen die Sinnhaftigkeit, die in ErzählZeit praktizierte Form des Erzäh-
-

---

lens in den Regelalltag von Schule und KiTa aufzunehmen (vgl. Hagen et. al 2006). Die Nachbereitung der erzählten Inhalte in der alltäglichen Arbeit in Schule und KiTa erhöht die Wirkung und sollte deshalb systematisiert und ausgebaut werden

- Die im Kindertagesstättenbereich leicht schwächere Wirkungsbewertung hat unseres Erachtens vor allem damit zu tun, dass die Entwicklungsarbeit des Projekts ErzählZeit vor allem im schulischen Bereich erfolgt ist. Eine eigene konzeptionelle Anpassung an den Kindertagesstättenbereich ist unseres Wissens bislang nicht erfolgt und sollte demnächst in Angriff genommen werden.
-

## 6 Aktueller Stand, Erfolgsfaktoren und Problemfelder

### 6.1 Projektort Schule

*„Und ich fand das einfach wichtig, dass die Kinder der deutschen Sprache in Form von Geschichten und Märchen begegnen und dort die Möglichkeit haben, die Sprache vernünftig zu hören und das in einer lebendigen, schönen Form.“ (Lehrerin)*

Mit ErzählZeit begegnet Kunst bzw. Kultur dem Alltag Schule, mit den ihm eigenen Strukturgegebenheiten und Abläufen. Damit treffen sich zwei Welten, die sich aufeinander zu bewegen müssen, um die Begegnung der Kinder mit der Kulturtechnik der Mündlichkeit nicht nur additiv als zusätzliches Angebot zu sehen, sondern integrativ als ein wesentliches Moment von Sprachbildungsprozessen. Dazu werden im Folgenden der Stand des Projektes sowie Erfolgsfaktoren und Problemfelder benannt.

#### Zu Struktur und Ablauf des Schulprojektes

##### Struktur

Im Projektjahr 2011(vgl. ErzählZeit 2011) wurden 16 Grundschulen mit jeweils vier Klassen ausgewählt. Wöchentlich wird in einer Schulstunde pro Klasse erzählt. Die ErzählZeit beginnt im Oktober, und pro Klasse gibt es durchschnittlich 30 Erzähltermine.

Hinzu kamen im Projektjahr 2010/11 fünf weiterführende Schulen, an denen Mythen erzählt wurden. Das Kurzzeitprojekt Mythen umfasst fünf Wochen, in denen ebenfalls wöchentlich eine Stunde pro Klasse erzählt wurde. Auch hier waren jeweils vier Klassen pro Schule beteiligt.

##### Ablauf

Nach einem wiederkehrenden Anfangsritual steht jeweils eine Geschichte im Mittelpunkt der Veranstaltung. Eigene Nacherzählungen und das Geschichtenerfinden der Kinder beansprucht nach ca. 10 Erzählstunden einen Teil der Stunde. Ein gemeinsames Abschlussritual beendet jede Erzählstunde.

Erzählt werden Märchen aus aller Welt, insbesondere auch aus den Herkunftsländern der Kinder. In allen Schulen findet auch eine Einbeziehung ausländischer Erzähler/innen statt. Ca. einmal im Quartal erzählen diese dabei in ihrer Muttersprache.

Inhalt sind Mythen aus aller Welt (u. a. Gaia und ihre Kinder, Perseus, Theseus und der Minotaurus, Argonauten, Odyssee, Die Göttin Durga (indisch)).

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen des Projekts ErzählZeit ist die **Aufgeschlossenheit der Lehrer/innen für das Erzählen**. So gibt die große Mehrzahl der befragten Lehrerinnen an, dass sie aus persönlichem Interesse am Projekt ErzählZeit teilgenommen haben (84 Prozent: 1=trifft sehr zu). Optimal für das Gelingen des Projektes ist es darüber hinaus, wenn die Entscheidung für das Erzählen ganz gezielt und überlegt erfolgt:

*„Wir haben in unserer Gruppe, die den siebten Jahrgang betreut, erst mal thematisiert, welchen Förderbedarf unsere Schüler eigentlich haben, und hatten festgestellt, dass ein Problem die mangelnde Aufmerksamkeit ist, ein anderes Problem auch ein sehr, sehr begrenzter Wortschatz und dass sie auch relativ wenig lesen oder auch keine Erfahrung mit narrativen Texten haben. Und daraufhin wurden wir auf dieses Projekt aufmerksam und dachten, dass es sinnvoll sei, das durchzuführen.“ (Lehrerin)*

Eher schwierig wird es, wenn Lehrer/innen das Projekt als reine „Unterrichtsentlastung“ sehen oder wenn sie nur teilmotiviert sind, weil sie nicht schon wieder an einem Projekt teilnehmen wollen oder sich ohnehin überlastet fühlen.

*„Bei Lehrern, die sich dem Projekt verweigert oder kein Interesse daran gezeigt haben, war der Grund meistens, dass sie eben schon sehr belastet sind und dann auch Angst haben, sich auf etwas Zusätzliches, Neues vorbereiten zu müssen, was mit zusätzlichen Terminen und auch einer Abweichung von der bisherigen Routine verbunden ist.“ (Lehrerin)*

Lehrer/innen haben auch in der Erzählsituation eine **Vorbildrolle, deren sie sich bewusst sein sollten**. Wenn sie an Geschichten kaum Interesse zeigen, mit dem Gegenstand „Märchen“ wenig anfangen können und den Eindruck erwecken, dass sie selbst nicht oder wenig zuhören (weil sie nebenbei andere Aufgaben erledigen oder sich unterhalten), wird es für die Schüler/innen schwer, sich auf die Erzählsituation einzulassen.

*„Also wenn er [der Lehrer] ein guter Zuhörer ist und sagt, ich entspanne mich in der Stunde und ich freue mich drauf, dass jetzt die Stunde ist, dann ist das wunderbar. Dann stimmt er die Kinder schon mit seiner eigenen Neugier und Lust [auf die Erzählsituation] ein. Wenn der Lehrer aber gestresst ist und Bange hat, ob da nun in Reihe eins wieder ein Krümel runter fällt oder ob noch einer einen Kaugummi im Mund hat oder ob die zappeln oder ob was weiß ich noch los ist, und er denkt, oh Gott, was denkt jetzt die Erzählerin? Dann geht's eigentlich nach hinten los. Also der Lehrer muss absolut der Partner sein. Dann ist das sehr schön. Wenn der Lehrer aber gerade gestresst ist wegen irgendetwas, überträgt sich das ziemlich auf die Klasse.“ (Expertin)*

Darüber hinaus ergibt sich als häufiger genanntes Problemfeld die Unklarheit in Bezug auf **gegenseitige Rollenerwartungen**. Dies betrifft das aktive Zuhören ebenso wie die Frage, wessen Aufgabe es ist, für Ruhe zu sorgen.<sup>25</sup> Hier gibt es allerdings auch zwischen den Erzählerinnen unterschiedliche Erwartungsmuster wer die Verantwortung trägt: Die Erzählerin selbst, der es gelingen muss, die Schüler/innen in ihren Bann zu ziehen oder die Klassenlehrerin, die für Ruhe verantwortlich ist und

<sup>25</sup> *„Ich habe Mythen erzählt, und ich bin vor zwei Klassen gestanden, die absolut wild waren, also wild, indem sie halt getratscht haben und ihr Pausenbrot gegessen oder noch getrunken haben. Ich stand vorne auf der Bühne – ich hatte sogar eine Bühne, die haben mich ja auch gesehen, aber die haben sich überhaupt nicht interessiert dafür, dass ich da stehe. Und zwei Lehrer waren dabei und keiner der Lehrer hat mal irgendetwas zu den Schülern gesagt.“ (Erzählerin)*

die Schüler/innen dementsprechend auf die Situation vorbereitet. In jedem Fall ist es erforderlich die gegenseitigen Erwartungen vor Beginn des Projektes gemeinsam zu klären.

Im Schuljahr 2010/2011 wurde erstmals das Auftreten der Erzählerin bei einer **Gesamtlehrerkonferenz systematisch** eingeführt, um diese innerhalb des Kollegiums bekannt zu machen sowie deren Status als Künstlerin an der Schule zu dokumentieren, da beides in den vorangegangenen Projekten öfters als defizitär erlebt wurde.

Mit dem Auftritt der Erzählerinnen erlebten die Lehrerinnen teilweise Erzählen erstmals in seiner Authentizität und bekamen Lust auf das Projekt ErzählZeit. *„Die beiden Erzähler kamen in unsere Gesamtkonferenz und haben beide dort eine Geschichte erzählt. Und in dem Moment wollte das ganze Kollegium eigentlich dieses ErzählZeit Projekt.“ (Lehrerin)*

Darüber hinaus konnten wichtige Informationen vermittelt und Bedingungen für einen guten Ablauf des Projekts mit den Lehrerinnen rechtzeitig geklärt werden. Obwohl sich diese systematische Vorstellung des Projekts für die Vorbereitung der Erzählstunden innerhalb der Schule als besonders wichtig gezeigt hat, waren nach dem Befragungsergebnis über ein Drittel (38 Prozent) in diesen Vorbereitungsprozess nicht aktiv mit einbezogen. Gegenüber 62 Prozent im Vorjahr ist dies zwar ein deutlich geringer Anteil, aber unseres Erachtens immer noch zu hoch.

Ein **eigener Raum**, der den Erzählerinnen zur Verfügung steht, stellt einen weiteren wichtigen Rahmenfaktor dar. Die Erzählerin kann im Erzählraum bleiben, sie muss nicht von einer Klasse zur anderen hetzen, und sie kann den Raum nach ihren Bedürfnissen gestalten. Dies fördert eine für das Erzählen fruchtbare Atmosphäre und erleichtert angesichts der knappen Zeit (jeweils 45 Minuten) einen schnellen Einstieg in die Erzählsituation. Es ist jedoch noch nicht gelungen, an allen Schulen die Notwendigkeit eines für diese Zeit zur Verfügung stehenden Raumes durchzusetzen<sup>26</sup>.

Im Gegensatz zu den Lehrerinnen, die mit dem Ablauf des Erzähltages weitestgehend zufrieden sind, beinhaltet das **Erzählen in der Schule** für die Erzählerinnen einige weitere **Herausforderungen**. Fünf der wichtigsten genannten Beispiele sind:

**(1) Der 45-Minuten-Rahmen.** Dieser Rhythmus der Schulstunden und nicht die Geschichte selbst gibt den zeitlichen Rahmen für ErzählZeit vor. Er erschwert nicht nur, die vorgegebenen Ziele zu erreichen, wie es eine Erzählerin formuliert: *„Wir haben den Auftrag, denen zu erzählen und gleichzeitig den Auftrag, sie ins Erzählen zu bringen. Dafür haben wir aber nur 45 Minuten Zeit.“ (Erzählerin)* Sondern dieser vorgegebene Rhythmus beeinflusst auch die Zuschauerhaltung/-kultur der Schüler/innen. *„Sobald ich dann mit der Geschichte aufgehört habe, klingelte es auch. Alle sind sofort auf-*

---

<sup>26</sup> *„In zwei von drei Schulen ist es kein Problem. In der dritten Schule hatten wir anfangs auch einen extra Raum. Die Lehrer waren davon so gestresst, dass sie mit ihren Klassen zu diesem Raum müssen, dass wir dann gesagt haben dann gehen wir halt in den Klassenraum. Da bauen die das zwar auch immer so – also das macht der Lehrer, der ist dafür verantwortlich, dass sie die Tische ein Stück zurückschieben und dass es dann vorn so zwei Reihen gibt – aber man klemmt irgendwie unheimlich in dem Raum, in dem gerade auch noch die Milch umgefallen ist. Ja, finde das ein bisschen schwierig.“ (Erzählerin)*

*gestanden, kein Applaus, nichts, einfach raus. Und da denke ich, das ist keine Kultur.“ (Erzählerin).*

Erfreulicherweise stellt ein solches Beispiel jedoch eher die Ausnahme dar, zumal in diesem Beispiel die Lehrerinnen das Projekt nicht aktiv mitgetragen haben.

Dieser enge Zeitrahmen schränkt zwar das Erzählen in gewisser Hinsicht ein, setzt aber dennoch eine Zäsur im Schulalltag, und schafft einen entschleunigten Raum:

*„Damit bringt [ErzählZeit] Muße in den Alltag, einen ganz anderen Rhythmus in der Zeitgestaltung, wo man sich wirklich Zeit lassen kann, Dinge im Kopf zu entwickeln, und nicht unter dem permanenten Druck steht, dass es jetzt gleich wieder klingelt und nicht das und das alles abgehakt werden muss. Also noch mal generell: Ich glaube, Bildung braucht Ruhe, braucht Zeit, braucht Muße. Trotz der nur 45 Minuten ist wirklich eine Entschleunigung angesagt: Langsamkeit. Die Erzählerin erzählt langsam, es geht um eine Geschichte.“ (Expertin)*

Allerdings zeigt die Erfahrung auch, dass es gut bzw. erforderlich ist, den 45-Minuten-Rahmen von Zeit zu Zeit zu verlassen und einen Projekttag einzuschieben, an dem die Klasse vier Stunden hintereinander Erzählzeit hat. *„Dies bringt die [Schüler/innen] selber auch noch mal auf eine andere Höhe und das brauchen wir auch zur Vorbereitung für die Projekte in den Bibliotheken.“ (Erzählerin)*

**(2) Jede Klasse, jede Stunde ein neues Märchen.** Das war vor allem am Anfang für die Erzählerinnen eine echte Herausforderung, weil *„unser Repertoire einfach noch nicht so groß war. Da habe ich heute natürlich den Vorteil, auch spontan reagieren zu können und dann zu sagen: Ach, ah, bei euch geht's grad darum? Und dann eine Geschichte parat zu haben, das ist natürlich ein Vorteil.“ (Erzählerin).* Eine solche Flexibilität erfordert längere Erfahrung,, ist aber offensichtlich mittlerweile bei einem Großteil der Erzählerinnen vorhanden.

**(3) Vier Klassen am Stück.** In der Regel wird vor den Klassen nacheinander an einem Vormittag erzählt. Dies lässt kaum Pausen und ermöglicht auch keinen anschließenden Austausch über einzelne Schüler/innen bzw. zum Ablauf der Erzählstunde.

**(4) Erzählen vor großen Klassen (25 – 30 Kinder).** Während es in der KiTa aufgrund der kleinen Gruppen möglich ist, sich situativ und individuell auf einzelne Kinder einzustellen, bedarf es dazu in der Schule der Regelmäßigkeit des wöchentlichen Wiederkommens. Die Erzählerinnen beschreiben, dass es in Schule eines anderen Aufwands bedarf, um *„den Alltag wegzuschieben und in die Geschichten einzutauchen“.*

**(5) Breite Alterspalette im Eingangsbereich.** Das Altersspektrum in der Schuleingangsphase von 5,5 Jahren bis 8 Jahre macht das Erzählen am Anfang des Schuljahres oft etwas schwierig, da *„die Kleinen, die aus der KiTa kommen, die sind noch im Kokon, die anderen sind schon viel weiter.“ (Erzählerin)*

**Künstlerisches Erzählen in der Schule – eine (erfolgreiche) Gratwanderung:** All diese Beispiele und die inzwischen über 5-jährige Weiterentwicklung des Projektes im schulischen Kontext machen deutlich, dass es zum einen eines Passungsprozesses bedarf um die ursprünglich eher an der Bühnenform orientierte Erzählsituation für die Bedingungen des pädagogisch strukturierten Systems Schule anzugleichen. Zum anderen darf die Anpassung nicht zu weit gehen, darf das künstlerische Moment nicht pädagogisch aufgelöst werden.

Ein kurzer Rückblick auf die Probleme des Anfangs zeigt nochmals die besondere Herausforderung und zugleich die erreichte Entwicklung. So war bei der Entwicklung des Konzepts an der Anna-Lindh-Schule (Projekt Sprachlos) eine der größten Herausforderung, die Erzählsituationen überhaupt länger durchzuhalten. *„Die Erzählstunden glichen Wechselbädern: Mitunter konzentriertes, lustvolles Zuhören, dann wieder Gebrüll, Schlägereien, Toben, ohne jede Chance, eine Geschichte zu Ende zu führen. Die Gründe des Wechsels waren schwer auszumachen. Keines der bisher verlässlichen Rezepte konnte den Erfolg dauerhaft sichern – Gelingen und Misslingen lagen nahe beieinander. Die Auseinandersetzungen der Erzählerinnen mit diesem Phänomen der unberechenbaren Unruhe nahmen vielfach einen größeren Raum ein als das Erzählen selbst.“* Nach etwa 4 Monaten und diversen Modifikationen gelang der Durchbruch. *„Die Kinder hören jetzt vielfach bis zu 40 Minuten (!) mit sichtbarer emotionaler Beteiligung zu. Sie genießen die Stille, in der man die berühmte Stecknadel fallen hören könnte, sie sprechen Verse und bestimmte Wendungen mit.“* (Wardetzky et al. 2010)

Heute gelingt diese Situation den Erzählerinnen mit seltenen Ausnahmen von Beginn an.

**Vor- und Nachbereitung im Unterricht: Nicht unumstritten, aber notwendig.** Eine Befragung bei Schüler/innen<sup>27</sup> zeigt, dass in den Klassen, in denen eine intensive Vor- und Nachbereitung des Projekts stattfand, der Zuspruch zum Projekt enorm und auch das Interesse sehr groß waren, während in einer Klasse ohne Vor- und Nachbereitung, das ganze Projekt tendenziell weniger gut ankam.

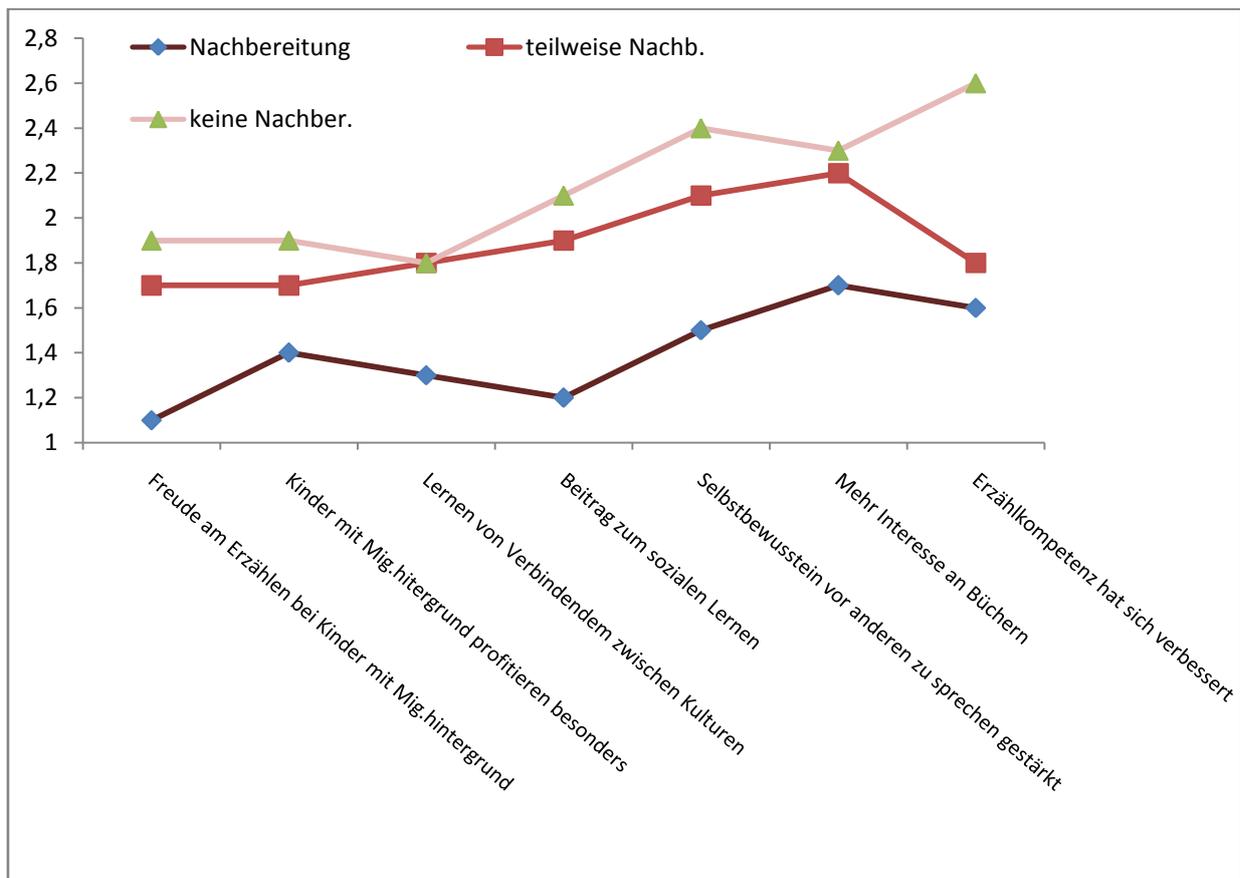
*„Also das wäre auch was, was wir noch ausführlicher diskutieren sollten, dass das wahrscheinlich nur mit Lehrern durchgeführt werden kann, die die Bereitschaft haben, das in hohem Maße vor- und nachzubereiten. Allerdings selbst in der Klasse, die gesagt hat, dass es ihnen nicht so gefallen hat, haben sie angekreuzt: Ich habe viel gelernt.“* (Lehrerin)

Auch unsere Befragung bei den Lehrerinnen hat dieses Ergebnis eindrücklich bestätigt. So verbessert eine intensive Nachbereitung nochmals die erreichten Wirkungen, insbesondere was die Erzählkompetenz der Kinder betrifft.

---

<sup>27</sup> Diese wurde an einer Schule durchgeführt. Die Teilergebnisse wurden im Rahmen einer der Fokusgruppen berichtet.

**Abbildung 9:** Nachbereitung und Einschätzung der erreichten Effekte bei Schüler/innen (N=52, Mittelwerte) Skala von 1 bis 4 (1=trifft sehr zu bis 4= trifft nicht zu)



Allerdings gab es in der Diskussion der Fokusgruppen auch Lehrkräfte, die angesichts ihrer hohen Belastung für einen „lässigen Umgang mit der Nachbereitung“ plädiert haben oder auch die Sorge hatten, dass etwas Kreatives wie das Erzählen zu schnell wieder verschult wird. Einig war man sich, dass die Nachbereitung primär Aufgabe der Lehrer/innen ist.

*„Also ich fände es am allersinnvollsten, wenn die Erzählerinnen wirklich Erzählerinnen blieben und von den Lehrern die Inhalte so aufgegriffen werden, dass das wirklich nachwirkt und in den Unterricht hinein reicht. Schön wäre es natürlich, wenn es in der Vorbereitung gemeinsame Überlegungen mit der Lehrerin gibt, welche Stoffe wählt man aus, damit die dann im Unterricht von den Lehrern weiter behandelt werden können. Also das wäre der Idealzustand der Kooperation.“ (Erzählerin)*

Im Folgenden wurden einige Beispiele ausgewählt, die von teilnehmenden Lehrerinnen der Fokusgruppen genannt wurden.

- **Der Morgenkreis.** „Da findet dann immer so eine Nachschau statt – was haben wir überhaupt verstanden, welche Vokabeln, was ist euch unbekannt gewesen, dann gucken wir im Internet nach.“ (Lehrerin)
- **Wandzeitung – szenisches Spiel.** „Erst mal grundsätzlich das Sprachliche – Vokabeln, die wir dann in Deutsch und in Türkisch verwursteln und schauen, was in der türkischen Kultur da los ist,

wenn die türkische Lehrerin dann im Unterricht dabei ist. Mein Plan ist jetzt für die dritte Klasse, dass die ganze Klasse eine Geschichte entwickelt und dazu ein großes Bild, in das die Geschichte mit einfließt, also richtig eine Riesenwandzeitung. Oder dass wir Szenen spielen und dann auf dem Frühlingsfest, vertont gemeinsam mit dem Musiklehrer, aufführen. Und im Grunde genommen ist es ja egal, wo man Rechtschreibung oder Grammatik lernt. Wenn man eine eigene Sprache hat und ein Papier und einen Stift und was, wo man ein bisschen was anpinnen kann, und einfach kreative Ideen und die Kinder auch in die Unterrichtsplanung einbezieht, dann läuft das.“ (Lehrerin)

- **Märchen aus verschiedenen Ländern vergleichen.** „Wichtig ist es auch, auf die Kinder zuzugehen und deren Ideen aufzunehmen und zu gucken, was haben die jetzt für eine Idee, was haben die überhaupt für ein Problem gehabt mit der Geschichte? Gab's da überhaupt ein Problem? Ich hab vielleicht gedacht, das und das wissen die nicht, das wussten sie aber, weil sie es aus ihrem eigenen Kulturkreis kannten, weil viele Märchen haben sie auch: Ach, das hat mir meine Großmutter schon erzählt! Das ist ja bei uns genauso. Dann haben wir einfach Märchen verglichen, okay. Also da ist ein weites Feld.“ (Lehrerin)
- **Bild, Theaterstück, Rap.** „In meiner Klasse in Neukölln gibt's keinen deutschen Schüler mehr. Wir haben drei Projekte, in denen sie die Sagen verarbeitet haben in Form eines Bildes. Die anderen haben einen Rap gemacht aus einer Sage und die dritte Gruppe zeigt eine Theaterszene.“ (Lehrerin)
- **Geschichten aufschreiben.** Unterschiedliche Erfahrungen gab es mit der schriftlichen Fixierung. Einige der Lehrerinnen berichteten davon, die Märchen von den Kindern entweder in Schrift oder Bild festhalten zu lassen,<sup>28</sup> um sie dann besser erzählen zu können. „Es ist Bestandteil des Lernens, zumindest bei uns, dass die Kinder ein Erzählbuch haben und angeregt werden, die Geschichte noch mal zu Hause jemandem zu erzählen und sich da eine Unterschrift zu holen. Das heißt, die Auseinandersetzung, das Gespräch über die Geschichte zu fördern.“ (Lehrerin)
- Andere hatten die Erfahrung gemacht, dass dieser Weg teilweise nicht gut funktioniert hat. In der Einschätzung gegenläufiger Erfahrungen war man sich einig, dass es eine Frage ist, wie das Schreiben in der jeweiligen Klasse angelegt ist. „Wenn das Schreiben eine lustvolle, schöne Sache ist, die Spaß macht, wo man sich mitteilen kann, wo man sich selber ausdrücken und präsentieren kann und wenn es auch präsentiert wird nach außen, dann kann dieser Weg der Nachbereitung funktionieren.“ (Lehrerin)

**Märchen, Mythen und andere Geschichten.** Der Ansatz, in den Grundschulklassen inhaltlich über Märchen zu erzählen, ist unbestritten. Allerdings zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter der Kinder (vor allem bei den Jungs) die unmittelbare Bindungskraft der Märchen etwas nachlässt.

<sup>28</sup> „Also ein Kind schreibt dann in der Stunde danach oder malt, oder je nach Kompetenz, das, was es sich aus der Geschichte behalten und gemerkt hat, auf. Und manche pinseln da wirklich akribisch zwei Seiten und andere malen nur ein großes, buntes Bild. Aber das ist so unser Schatz, mit dem Hintergrund, wir erinnern uns dann daran, was wir für schöne Geschichten hatten.“ (Lehrerin)

*„Also die Idee mit den Märchen ist schon sinnvoll, allerdings gibt es dann irgendwann eine Grenze. Also wir haben es in der Vierten bei mir gemerkt: „Oh Märchen, muss es denn jede Woche ein Märchen sein?“ Die waren viel mehr gefesselt von anderen Geschichten wie den Mythen. Prometheus zum Beispiel, eine Geschichte, die über mehrere Wochen ging, und da waren dann auch jene Jungs, die das Erzählen total uncool fanden, wieder dabei.“ (Lehrerin)*

Neben den Mythen bieten sich auch freie Erzählungen an.

*„Ich mache das nicht unbedingt immer so regelmäßig, dass ich sage, ich komme jetzt und was haben wir letzte Stunde gemacht, das ist mir schon etwas zu viel Schule. Aber ich biete immer wieder eine Plattform, wo die Geschichten Thema werden und wo die Kinder auch erzählen können. Und ich stelle jetzt in diesem Jahr besonders fest, dass sie den Stil des Märchens nehmen, aber ihre eigenen Tagesgeschichten erzählen. Und das ist sehr, sehr spannend.“ (Erzählerin)*

*„Und mein Wunsch ist, dass man das nächste Mal – es müssen ja nicht immer nur Mythen sein, es können ja dann auch andere Geschichten erzählt werden.“ (Lehrerin, weiterführende Schule)*

**Wünsche der Lehrerinnen.** Die Lehrerinnen wurden in der schriftlichen Befragung nach ihren Wünschen oder ihren Verbesserungsvorschlägen zum Ablauf der Erzählveranstaltungen gefragt. Die folgenden Vorschläge beziehen sich auf eine kleinere Gruppe von Lehrerinnen (N=12), da sie in der überwiegenden Zahl so zufrieden war, dass sie keine Veränderungsnotwendigkeiten sehen bzw. auch an dieser Stelle nochmals das Projekt explizit gelobt haben<sup>29</sup>. Die Vorschläge greifen unterschiedliche Ideen auf, die den Zeitaspekt, die Beteiligung der Kinder und in einzelnen Fällen die Struktur betreffen:

- **Zeit.** Dies betrifft zum einen die 45-minütige Zeitvorgabe, die zu kurz ist für gemeinsame Aktivitäten, wie z. B. Vorführungen planen, die aber auch zu kurz ist, um noch optimaler auf das Kennenlernen bzw. die Bedürfnisse einzelner Schüler/innen eingehen zu können. Mehr Zeit ist auch gewünscht für eine gemeinsame Vorbereitung/Reflexion der Erzählstunden mit der Erzählerin bzw. um die Themen mehr in den Schulalltag einplanen zu können. Vorgeschlagen werden u. a. 14-tägige Doppelstunden im Wechsel mit der nachfolgenden Klasse. Zum anderen betreffen die Vorschläge den Zeitpunkt der Veranstaltung. Er sollte nicht in den letzten Unterrichtsstunden sein, damit das Erzählte direkt anschließend im Unterricht aufgegriffen werden kann. Ein weiterer Wunsch bezieht sich auf das Ende des Projektes, das weniger abrupt nach einem Jahr erfolgen sollte, sondern das im nachfolgenden Schuljahr noch mit einigen Stunden auslaufen sollte.
- **Aktive Beteiligung der Kinder.** Gewünscht ist eine stärkere Beteiligung der Kinder, sie sollten noch stärker ermutigt werden, selbst zu erzählen, z. B. als Wiederholung der letzten Geschichte. Gewünscht ist auch ein größeres Repertoire für die aktive Beteiligung, wie beispielsweise Rollenspiele, Theater.
- **Struktur.** Hier gab es sowohl Wünsche nach großer Kontinuität bei den Erzählerinnen wie auch den Wunsch nach Wechsel und Rotation innerhalb des Jahres.

<sup>29</sup> Eine typische Antwort: „Nein, das war optimal. Schade, dass unsere Erzählzeit schon vorbei ist.“

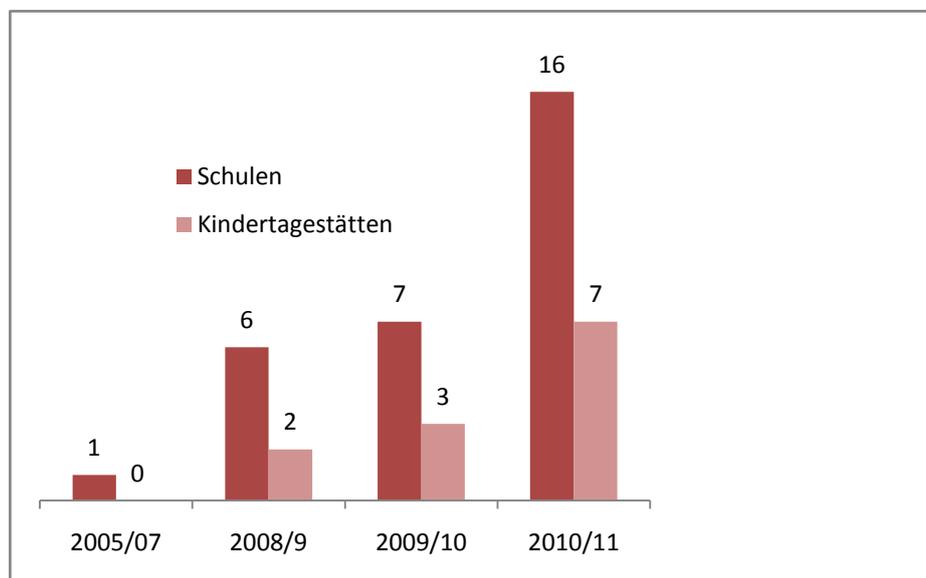
Nur bei dreien der Vorschläge bildete indirekte Kritik am Projekt den Hintergrund. Beispielsweise kritisierte eine Lehrerin, dass es in der Erzählstunde zu wenig Bewegung für die Kinder gab, wie etwa „Standbilder oder Lieder“, damit sich die Kinder innerhalb der 45 Minuten auch mal bewegen können.

## 6.2 Projektort KiTa

*„Ich finde die ErzählZeit ganz toll für unsere Kinder, weil zu Hause nicht so oft Märchen erzählt werden. Und hier in der KiTa erzählen wir aber auch nicht so oft. Zudem ist es etwas anderes, wenn Leute, die das gelernt haben, von außen kommen. Also ich bin total glücklich, dass es einmal in der Woche bei uns stattfindet, weil es bringt uns wirklich was Tolles.“  
(KiTa-Fachkraft)*

Im Jahr 2008/09 wurde das Projekt ErzählZeit zum ersten Mal auch im Bereich der Kindertagesstätten durchgeführt. Seitdem hat die Zahl der beteiligten KiTas stets zugenommen.<sup>30</sup> Allerdings hat, wie die Abbildung zeigt, die Erzählzeit nach wie vor ihren Schwerpunkt im Bereich der (Grund-)Schulen.

**Abbildung 10:** Vergleich der Beteiligung von Schulen und KiTas (Angaben in absoluten Zahlen)



<sup>30</sup> Der Ursprung der Ausweitung kam von außen, über die Beteiligung an andern Projekten. „Das ist über ein anderes Projekt entstanden. Über meine Theaterarbeit war ich an einem bundesweiten Projekt beteiligt, in dem es auch um theatrale Projekte für KiTas ging. Und da habe ich eine KiTa-Leiterin kennen gelernt, die das mit dem Erzählen so interessant fand, dass sie mich nach dem Projekt erst mal ein Jahr so bezahlt hat. Und im zweiten Jahr haben wir die KiTas mit in die Erzählzeit reingenommen.“ (Erzählerin)

**Zu Struktur und Ablauf des Projektortes KiTa<sup>31</sup>:**

Struktur	Ablauf
<p>Im Projektjahr 2010/11 wurden 7 Kindertagesstätten mit jeweils 4 Gruppen ausgewählt. Insgesamt stehen 20 Erzähleinheiten zur Verfügung. In der Regel findet einmal wöchentlich ein Termin mit einer Dauer von einer Stunde statt. Die Gruppengröße ist auf 12 Kinder beschränkt. Teilnehmen können Kinder ab 2 1/2 Jahren,</p>	<p>Am Beginn stehen Sprüche und Reime, kurze Sequenzen, die an die Erfahrungsbereiche der Kinder anknüpfen. Dabei werden sie zu aktiver Teilnahme, zum nachahmenden Miterzählen eingeladen und befähigt. Der eigene Körper als „Bühne“ und Spielelement verknüpft Handeln und Hören. Fingerspiele und Handmärchen verbinden körperliche Aktionen und Abläufe mit dem gesprochenen Wort und überschaubaren kleinen Geschichten.</p> <p>Im zweiten Schritt des Projekts werden Tiermärchen und Geschichten mit kindlichen Helden frei erzählt.</p> <p>Dabei wird auf die Verknüpfung der Geschichten mit einer entsprechenden Gestaltung der Erzählsituation besonderer Wert gelegt. Ein minimales „Bühnenbild“ bildet den Rahmen für die Märchen und Geschichten. Dabei geht es um klare Formen, Farben, Gegenstände, die auf einer anderen Ebene ästhetische Bildung vermitteln.</p>

Interessant ist der **Vergleich der Rahmenbedingungen** des Erzählens zwischen **KiTa und Schule**. In vielen Aspekten schneiden die KiTas aus Sicht der Erzählerinnen besser ab.<sup>32</sup> So erlaubt das Arbeiten in den KiTas in der Regel einen schnelleren und persönlicheren Blick auf die einzelnen Kinder. Auch der Status als Erzählerin ist in diesem Umfeld weniger umstritten oder klärungsbedürftig, als beispielsweise in der Schule. Dazu zwei Erzählerinnen.

*„Aber es ist für mich eigentlich die Direktheit, die ich ansonsten nie so erlebe. Bei den Gruppengrößen ist das im Gegensatz zur Schule, ein Genuss, weil es wirklich verbindlich ist. Ich hab die Augen von jedem. Es ist nestartiger in der KiTa.“ (Erzählerin)*

*„In der KiTa habe ich wirklich eine Chance für eine Bindung zu den Kindern. In der Schule sind wir immer eine Art Sonderveranstaltung, im KiTa-Alltag ist es normaler. In der KiTa kann ich mich auch in meiner Rolle anders verorten, weil ich da wirklich jeden auch mit Namen ansprechen kann. Das gelingt mir in der*

<sup>31</sup> Zitiert nach ErzählZeit 2011

<sup>32</sup> Angesichts der besseren (zumindest aber einfacheren) Rahmbedingungen könnte man die Frage stellen, warum das Erzählen nicht (wie an manch anderen Orten in Deutschland) im KiTa-Bereich gestartet ist. Die Antwort hat die genannten historischen Gründe und könnte aber auch am inhaltlichen Schwerpunkt Märchen liegen. *„Ja, sagen wir mal, das richtige Erzählalter, mit dramatischen Geschichten, mit Helden, die ihren Weg gehen, das setzt dann so ein mit sechs, sieben, acht.“ (Erzählerin)*

*Schule nicht. Das ist irgendwie anders zu spüren, was da an Bindung einsetzt, als in Schule. Das ist – ja, wenn ich jetzt so drüber rede, fällt mir das eigentlich auf, dass ich da in der KiTa eigentlich kein Problem habe mit mir, wie ich da als Erzählerin bin und aufgenommen werde. Aber eben in der Schule bedarf es eines anderen Aufwands.“ (Erzählerin)*

Im Unterschied zur Schule entfällt auch die enge zeitliche Taktung. Dies bedeutet nicht, dass länger erzählt wird, aber der andere Zeitrahmen lässt deutlich mehr Raum für Nachbesprechungen und den Austausch mit den KiTa-Fachkräften. Erzählen wird aus Sicht der Erzählerinnen entspannter.

*„Man hat Zeit, sich vorher und nachher zu unterhalten, miteinander umzugehen, das finde ich erst mal schön. ... Und hier ist es normaler als in der Schule, Schule ist wirklich so – es gibt Reglements, ich kann's nur so beschreiben, und hier ist es ein natürlicher Umgang mit dem Lernen.“ (Erzählerin)*

Aber auch im KiTa-Alltag wollen die Kinder erst mal gewonnen werden, und das gelingt keineswegs immer:

*„Also wir haben Kinder, die können wirklich gar nicht sitzen, also Zuhören, Konzentrieren ist ganz, ganz schwierig, das braucht dann auch viel Geduld. Vor allem Montag ist immer so. Montag muss erst mal der ganze Frust vom Wochenende raus.“ (Fachkraft KiTa)*

*„Ja, man darf das Erzählen auch nicht idealisieren. Ich denke an ein bestimmtes Mädchen. Das kommt immer, wenn ich komme, und umarmt und himmelt mich an. Wenn ich dann erzähle, dann kann ich sicher sein, dass die an tausend Dinge denkt. Die genießt die Runde und vielleicht auch die Stimme, aber was ich erzähle, ist ihr eigentlich egal.“ (Erzählerin)*

Letzteres ist jedoch eher eine Ausnahme. Wie in Kapitel 5 ausführlich beschrieben wurde, sehen die KiTas weitgehend die gleichen Effekte, wie sie für die Schule gelten. Auch sind die Erzieherinnen ähnlich verblüfft wie die Lehrerinnen, wie es den Erzählerinnen mit scheinbar wenig Mitteln gelingt, weitreichende Effekte auszulösen.

*„Weil die Kinder erzählen auch, was sie hier mitbekommen, und sie behalten sich auch diese Geschichten, was ich ganz toll fand, also was ich gar nicht für möglich gehalten habe. Ich muss dazu sagen, wir haben sehr unruhige Kinder, wir haben Kinder, die sich ganz schlecht konzentrieren können.“ (Fachkraft KiTa)*

Auch die **Nachbereitung** fällt in den KiTas leichter. Der im Vergleich zur Schule andere Alltag lässt mehr Raum.

*„Also wir haben ja immer gemeinsames Frühstück auch mit den Kindern, und oftmals ist es dann auch am Tisch noch Thema, wo die sich fragen, was ist da passiert, oder wir fragen auch nach. Wenn meinetwegen einer von uns nicht da war und wir sind dann zu zweit hier in der Gruppe, dann fordert man die Kinder auf und sagt: M. war nicht da, könnt ihr vielleicht mal die Geschichte erzählen, die ihr heute gehört habt? Und dann geben sie die Geschichte wieder, so gut sie können, oder wir malen auch Bilder darüber. Ja, das ist die meiste Form, Malen und Erzählen. Man kann deshalb sagen, dass wir die Geschichten eigentlich immer aufgreifen.“ (Fachkraft KiTa)*

Diese Frage der Nachbereitung wurde in der schriftlichen Befragung, allerdings mit etwas abnehmender Tendenz bejaht. Während im Jahrgang 2009/10 fast alle KiTa-Fachkräfte angaben, dass sie die erzählten Märchen immer in ihre Arbeit integrieren, war es 2010/11 fast ein Drittel, für die dies

nicht galt.<sup>33</sup> Man sollte dies nicht als Trend interpretieren. Eher als Hinweis, dass auch für den KiTa-Bereich das Thema Nachbereitung auf der Agenda der ErzählZeit stehen sollte.

**Wechselseitige Themenanregung.** Denkbar ist auch, dass das Erzählen nicht nur Geschichten vorgibt und im KiTa-Alltag diese nachbereitet werden, sondern umgekehrt, dass man in den Erzählstunden Themen aus dem Alltag der Kindertagesstätten aufgreift und dazu Geschichten erzählt. Dies findet aber erst in Einzelfällen und eher spontan statt.

*„Und die beiden Kolleginnen waren noch dabei, mit der Gruppe zu reden, und sie würden jetzt ein Projekt machen, und was denn für ein Projekt – ein Mensch, sagt die eine Kollegin, und was hat der Mensch? Der hat fünf? Finger, sagt einer. Nein, fünf Sinne. (Gelächter). Die Kleinen, ja, hier Ohren und Nase und – und dann hab ich – ich hatte eine Geschichte, ja, ich hab den Pfannkuchen erzählt. Und ich hab dann also mir derart einen über die Sinne abgebrochen in der Runde, wo ich merkte, das passt dann auch. Also wie ich dann jedes Tier hab schnuppern lassen und wie das dann schmeckt und so. Also das könnte man gut machen, wenn ihr das von euch auch so – wenn es heißt, ach, fällt dir da nicht was ein? Irgendwie findet man ja immer einen Aufhänger oder dann den Blickwinkel, aus dem man erzählt, wo das dann vielleicht damit zu tun hat.“ (Erzählerin)*

Der besondere Stellenwert der KiTas liegt in der Chance einer frühen Einflussnahme. Ein wichtiger Teil der Sprachentwicklung wird bereits in diesen Jahren geprägt. Und gerade hier sehen einige KiTa-Fachkräfte eine wichtige Chance der ErzählZeit. Auch wenn es paradox klingt: Man vertraut darauf, dass die altmodische Sprache der Märchen einen wichtigen Gegenpunkt zur verkürzten Gegenwartssprache setzt. Eine Fachkraft beschreibt dies wie folgt:

*„Ich bin fest der Meinung, dass die Sprache zurzeit einen rasanten Umbruch erlebt. So, dass selbst wir mal in kurzen Sätzen reden oder – wenn wir ganz ehrlich sind, also ich zumindest ertappe mich oft dabei – selbst auch schon bestimmte Dinge, Abkürzungen und unvollständige Sätze übernehmen. Und man kann auch ganz viel ohne Reden erledigen. Aber genau da setzt das Erzählen im Grunde genommen einen Gegenpunkt.“ (KiTa-Fachkraft)*

So ist auch eine wichtige Anregung für eine künftige Förderung der ErzählZeit, Bögen zu spannen von den Kindern, die bereits in der KiTa das Erzählen erfahren haben, zu jenen, bei denen das Erzählen im Schulalltag fortgesetzt und vertieft wird.

**Die Wünsche der befragten Fachkräfte aus den KiTas .** Die Fachkräfte wurden in der schriftlichen Befragung nach ihren Wünschen oder ihren Verbesserungsvorschlägen zum Ablauf der Erzählveranstaltungen gefragt. Die folgenden Vorschläge beziehen sich auf die Hälfte der Fachkräfte (N=17). Der andere Teil ist so zufrieden, dass er keine Veränderungsnotwendigkeiten sieht bzw. bei dieser Frage das Projekt explizit gelobt hat.<sup>34</sup>

<sup>33</sup> Auch die Zahl der Fachkräfte, die angaben, dass sie die Reaktionen ihrer Kinder beim Erzählen genau beobachteten, um damit später weiter arbeiten zu können, hat leicht abgenommen.

<sup>34</sup> Eine typische Antwort: „Ich war oft dabei und konnte zuhören. Es war auch für mich eine Bereicherung meiner Arbeit. Schade, dass es vorbei ist. Die Kinder fragen jede Woche, ob heute wieder Erzählzeit ist. Sie haben es lieben gelernt und vermissen es sehr.“ (Fachkraft KiTa)

### Die Wünsche der befragten Fachkräfte aus den KiTas beziehen sich vor allem auf

- **die aktive Beteiligung der Kinder.** Die Fachkräfte wünschen sich, dass die Kinder noch mehr eingebunden werden, beispielsweise durch Mitmachaktionen wie Handbewegungen, Töne, aber auch durch Malen und Rollenspiele.
- **die Märchen bzw. Geschichten.** Diese können ihrer Ansicht teilweise noch einfacher gehalten werden, und manchmal könnte genauer überlegt werden, welche Märchen sich für welches Alter eignen.
- **die Nachbereitung.** Gewünscht werden Materialien (CDs, Bücher, Bilder etc.) zur weiteren Verfestigung der Geschichten oder Märchen sowie Tipps, Anregungen, Ideensammlung zur Umsetzung der Geschichten in den Alltag.

Eine Fachkraft würde es darüber hinaus begrüßen, wenn die hohe Bedeutung des Erzählens sowohl für die Eltern als auch für die Fachkräfte besser transparent gemacht werden würde.

## 6.3 Projektort Bibliothek (und Museen)

Neu in der aktuellen Förderphase der ErzählZeit ist eine Reihe an öffentlichen Veranstaltungen in jenen Stadtteilbibliotheken, die im Umfeld der an ErzählZeit beteiligten Schulen und KiTas liegen. Hier treten die Erzählerinnen und Kinder aus den Schulen und KiTas auf. Eltern, Geschwister, Freunde und andere Besucher der Bibliotheken bilden das Publikum. Die Erwartung ist, dass mit diesem Projektmodul das „Erzählen in die städtische Kultur hinein wirkt und Kinder und Eltern anregt, zuhause selbst weiter zu erzählen“ (ErzählZeit 2011).

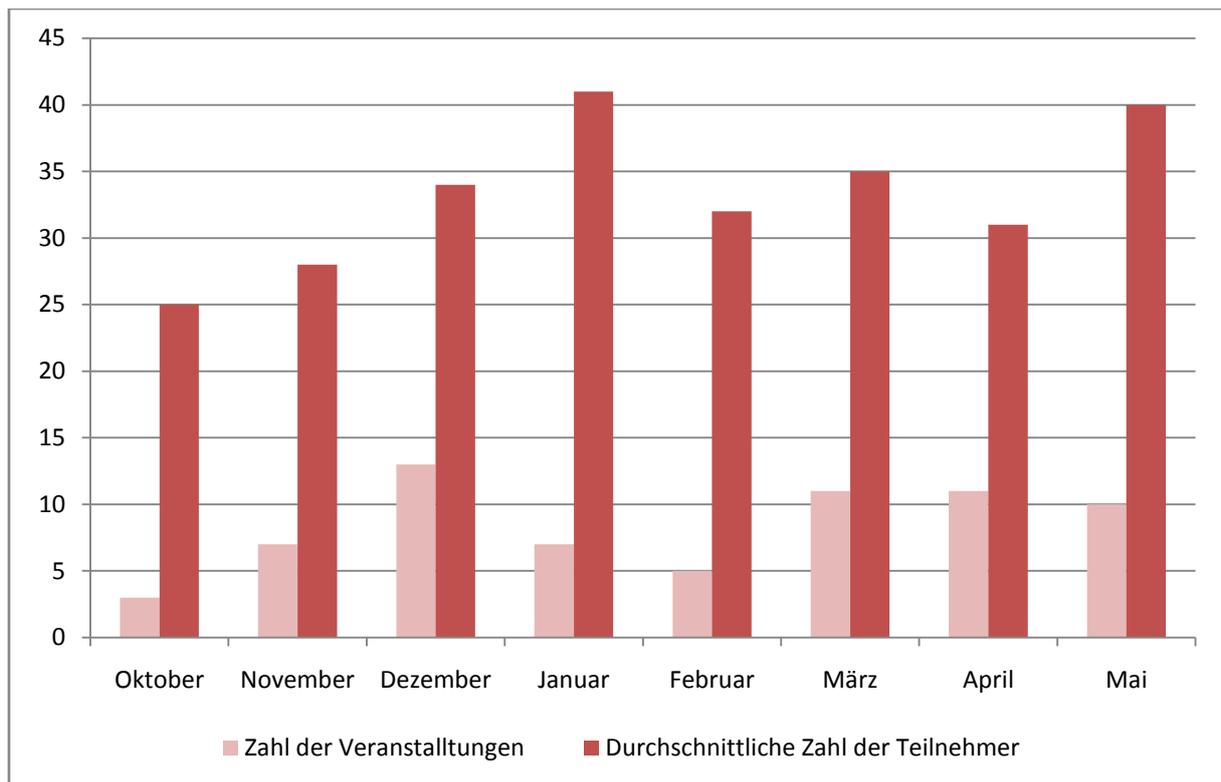
### Zu Struktur und Ablauf des Projektortes Bibliothek<sup>35</sup>:

Struktur	Ablauf
Die an der ErzählZeit beteiligten Schulen hatten die Möglichkeit, vier, die beteiligten KiTas, zwei Veranstaltungen in den Stadtteilbibliotheken zu planen.	Die öffentlichen Veranstaltungen finden in den Stadtteilbibliotheken statt, die im Umfeld der an ErzählZeit beteiligten Schulen und KiTas liegen. Kinder und Eltern sind eingeladen, den jeweiligen ErzählerInnen zu lauschen. Außerdem erzählen Kinder der Projektklassen gehörte oder selbsterfundene Geschichten.
Hinzu kommen weitere Erzählveranstaltungen in der Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbibliothek „Hallescher Komet“ der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und im Märkischen Museum.	Auf diese Weise wirkt ErzählZeit in die städtische Kultur hinein und regt – so unsere Hoffnung – Kinder und Eltern an, zuhause selbst weiter zu erzählen.

<sup>35</sup> Zitiert nach ErzählZeit 2011

Letzteres kann so nicht mit dieser Evaluation überprüft werden. Der Effekt, Erzählen stärker im öffentlichen Raum sichtbar zu machen, ist aber auf einem guten Weg. Im Projektjahr 2010/11 wurden bis einschließlich Mai 67 Veranstaltungen mit über 2000 Teilnehmer/innen durchgeführt. Im Durchschnitt waren 33 Teilnehmer/innen anwesend. Die Veranstaltungen fanden bislang in 20 unterschiedlichen Stadtteilbibliotheken statt.

**Abbildung 11:** Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen und durchschnittliche Anzahl der Teilnehmer/innen (absolute Zahlen)



Die Bibliotheken sind **mehr als „bloßer Veranstaltungsort“**. Auch sie haben das Ziel der Sprachbildung und -förderung. Mit dem Erzählen gewinnen sie, in ihrer Eigeneinschätzung, eine neue Form der Vermittlung hinzu, wie die folgenden zwei Bibliothekare ausführen:

*„Ja, also wir stellen Räumlichkeiten zur Verfügung, und wir sind aber auch gerne dabei und lernen auch gerne dazu, weil wir selber auch viel Kinderarbeit machen. Wir lesen mehr vor, aber jetzt so nach und nach erzählen wir auch mal ein bisschen.“ (Bibliothekarin)*

*„Dieses Erzählen bringt noch mal eine andere Facette mit in die Sprachförderung, die vielleicht ein bisschen unmittelbarer wirkt als z. B. etwas vorzulesen. Wir lesen sehr häufig vor in der Bibliothek, aber dieses Medium Buch ist so ein bisschen dazwischengeschaltet. Also auch beim Lesen entstehen ja Bilder im Kopf, auch da – wir erinnern uns sicher alle, als wir Kinder waren, wenn wir gelesen haben, wir sind völlig abgetaucht in dieses Buch. Man hört nichts mehr und ist in dieser Welt und verliert sich darin. Aber das ist eigentlich etwas, was am besten funktioniert, wenn man es für sich alleine macht. Und ich glaube, das Faszinierende beim Erzählen ist, dass man etwas teilt und gemeinsam erlebt.“ (Bibliothekar)*

**Neue Klientel gewinnen.** Ein zweiter Gewinn sind Kinder und Eltern, die bislang noch keine Bibliothek betreten haben. Die Erzählveranstaltungen stellen, so gesehen, auch eine Form einer **niedrigschweligen Zugangsarbeit** dar, sowohl für Schüler/innen, KiTa-Kinder und Eltern.

*„Mit der Kinder- und Jugendbibliothek haben wir einen weiteren Bündnispartner im Verbund mit drin. Das ist gleichzeitig eine Möglichkeit, die Eltern mit den Kindern da auch hinzulotsen. Das finde ich schon sehr erfolgversprechend.“ (Lehrerin)*

*„Was man damit gut verbinden konnte, und das fand ich auch gerade für unsere Eltern sehr wichtig, dass sie auch die Möglichkeit hatten, sich Ausweise geben zu lassen für ihre Kinder, wo sie sich dann Literatur ausleihen können. Und das fand ich ganz gut daran. Und das ist natürlich für unsere Kinder hier auch so wichtig, weil wir sind hier ja auch in einem besonderen Kiez, hier ist eigentlich nur Armut.“ (Fachkraft KiTa)*

*„Also für uns ist das auch schön, wenn die Eltern durch so ein Projekt eben einfach diese Schwellenangst überwinden und zu uns ins Haus kommen. Der Raum, in dem die Kinder erzählen, das ist unser Veranstaltungsraum, der ist sehr, sehr schön. Und Klein und Groß bewundern ihn, und auch die Bibliothek ist sehr schön. Und wenn die Eltern dann sehen, dass wir auch sehr viele zweisprachige Bücher haben, dann sind sie natürlich auch glücklich und leihen die Sachen aus.“ (Bibliothekarin)*

Erzählen stellt eine **sinnvolle und gute Ergänzung zum Vorlesen und Lesen** dar und kann den Spaß und die Neugierde auf Bücher unterstützen. Bedenken, dass mit dem Erzählen eine Konkurrenz zum Buch aufgebaut wird, Erzählen das Vorlesen und Lesen verdrängen könnte, werden nicht geteilt. Man sieht eher eine sinnvolle Verknüpfung.

*„Die Kindern und ihre Eltern, die normalerweise zu diesen Veranstaltungen kommen, sind vorher und hinterher auch noch in der Bibliothek zugange, und ich glaube, dass es einfach die Freude an Geschichten weckt. Und was kann uns Besseres passieren? Also kein Mensch sagt, jetzt will ich nie wieder ein Buch lesen, also überhaupt nicht. Und ich glaube auch, man muss da möglichst auf allen Kanälen irgendwie arbeiten, um eben Sprachförderung zu machen.“ (Bibliothekarin)*

*„Und die Kinder fragen ja auch immer, woher hast du denn all diese tollen Geschichten? Und wenn ich dann sage, die habe ich aus Büchern, dann kommen sie das nächste Mal, bringen ein Buch mit und sagen, ich hab auch ein Buch. Manchmal haben sie nur eins, aber immerhin. Genau, und sie sind dann plötzlich stolz drauf und kriegen auch Lust, mehr zu lesen, und wollen dann halt auch solche tollen Geschichten im Kopf haben.“ (Fachkraft KiTa)*

Trotz einiger Anfangsprobleme in der Umsetzung wird dieses Element von den Lehrerinnen als wichtiges zusätzliches Element gesehen und positiv bewertet. Für ihre Kinder ist es eine besondere Form der Wertschätzung, außerhalb der Schule sich zeigen zu können. Auch bei den KiTas überwiegen aus den gleichen Gründen die positiven Einschätzungen. Ähnlich wie schon an anderer Stelle werden Überraschungseffekte berichtet:

*„Also das erste Mal waren weniger da, aber beim letzten Mal waren sehr viele da, Eltern, die auch aktiv mitgemacht haben und die das toll fanden. Da durften auch die Kinder eine Geschichte erzählen, die sie vorher gehört hatten. Und es war unglaublich, selbst unser S. mit vier Jahren konnte eine Geschichte erzählen. Wir haben es alle vorher für nicht für möglich gehalten. Und die Eltern saßen wirklich mit Tränen in den Augen da, die haben wirklich geweint, die haben sich so gefreut, weil sie das selber auch gar nicht kennen von zu Hause, und das ist für sie eine ganz neue Erfahrung gewesen, ihre Kinder so zu erleben. Und durch solche Erlebnisse – das spricht sich auch rum im Elterncafé, da erzählen die Eltern darüber,*

*das motiviert die anderen natürlich dann auch, mitzumachen und dann auch zu kommen und sich dran zu beteiligen. Und ich glaube, über solche Sachen wird das auch mit dieser Elternbeteiligung besser. Auch von daher finde ich das auch toll.“ (Fachkraft)*

Dort, wo es nicht gelungen ist, die Eltern aktiv mit einzubeziehen, gibt es andere Möglichkeiten.

*„Und da fand ich es jetzt ganz toll, dass über die Bibliotheken – also die Bibliotheken haben sozusagen Werbung gemacht, und die Werbung hat wiederum KiTas angesprochen. Und jetzt erzählen praktisch unsere Kinder fremden KiTas, und dadurch findet noch mal eine Verbindung statt. Sie sind so ein bisschen stolz auch, dass sie jetzt schon älter und in der Schule sind, und kommen dann in die Bibliothek und erzählen vor KiTa-Kindern.“ (Lehrerin)*

Für die Erzählerinnen sind die Auftritte in den Bibliotheken auch wichtiger dramaturgischer Höhepunkt. Sie bilden für die zweite Hälfte des Erzählens einen neuen Spannungspunkt. Mit diesen öffentlichen Veranstaltungen gibt es für die Kinder einen zweiten außerschulischen Erzählraum und vor allem die Möglichkeit für öffentliche Auftritte als Erzähler/in. Gerade auch das theatrale Element des Erzählens findet hier seine Bühne.

Für viele Eltern (und oft auch Geschwister und andere Verwandte) entsteht eine erste echte Begegnung mit dem Erzählen, die auch den Erwachsenen die besondere Faszination von Erzählen zu vermitteln vermag. Die Eltern erfahren hier den Unterschied von Erzählen und Vorlesen und werden angeregt selbst auf diesen Veranstaltungen zu erzählen. Allerdings ist dies bisher nur in Ausnahmefällen auch tatsächlich erfolgt. Allerdings hat das erste Pilotjahr auch Schwierigkeiten deutlich gemacht:

- Dort, wo Elternarbeit nicht (sofort) Wirkung zeigt und zunächst nur wenige Eltern kommen
- Bibliotheken sich nur als Ort und nicht als Partner definieren
- Bibliotheken keine geeigneten Räumlichkeiten haben bzw. anbieten
- Die Veranstaltungen in den Bibliotheken stiefmütterlich behandelt werden (keine Werbung, keine Hinweisschilder, schlechte räumliche Bedingungen)
- Die Veranstaltungen zu kurzfristig angesetzt wurden

Bei jeder zweiten der von uns extern beobachteten sechs Veranstaltungen waren solche Mängel zu beobachten. Und auch die Beteiligten klagen selbst:

*„Es kommt auch auf die Räumlichkeiten der Bibliothek an. Wenn man da eine Ecke nehmen möchte, und die sind ganz vorsichtig und ängstlich, dass man zu laut erzählt und dass dann das Laufpublikum gestört ist – also da sind Bibliotheken tendenziell sehr, sehr empfindlich, dass es da immer ruhig sein muss. Es muss immer schön ruhig sein, damit niemand gestört wird. Also ich kann das nicht ganz nachvollziehen.“(Lehrerin)*

*„Von daher – wir waren sehr aufgeregt natürlich, auch dadurch, dass die Bibliothek nicht so richtig vorbereitet war, wir den Raum noch einrichten mussten, dann plötzlich schon die Leute kamen und so viele kamen. Also ja – aber den Umständen entsprechend war es gut.“ (Fachkraft KiTa )*

*„Wir haben sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Also manche Bibliotheken waren begeistert, haben sich da ganz, ganz stark engagiert. Andere waren eher abwartend. Und andere haben sogar eher blockiert. ... sie hätten schon so viele Angebote, sie wollen nicht noch ein weiteres öffentliches Programm.“ (Fachkraft KiTa)*

---

**Fazit und Empfehlungen.** Im Schulbereich verfügt das Projekt ErzählZeit über ein mehrjährig erprobtes, weiterentwickeltes Konzept. Die keineswegs einfache Gratwanderung, im Schulalltag künstlerische Elemente kontinuierlich umzusetzen und zugleich künstlerischen wie pädagogischen Ansprüchen gerecht zu werden, gelingt vielfach. Weiterentwicklungsbedarf sehen wir in den beiden Bereichen

(a) Nachbereitung. Diese stärkt die Effekte und ist unverzichtbar. Die Lehrer sollten durch Best-Practice-Beispiele unterstützt werden. Die Vorschläge sollten unterschiedliche zeitliche Umfänge enthalten und auf verschiedene Fachbezüge eingehen. Diese Best-Practice-Hilfe sollte möglichst bald erstellt werden.<sup>36</sup>

(b) Flexiblere Zeitgestaltung. Diese wird in Ansätzen praktiziert und sollte über den Projekttag hinaus genutzt werden.

Positive Entwicklungen, die zum Teil aber noch konsequenter realisiert werden sollten, betreffen die

(c) Rahmenbedingungen. Rahmenbedingungen wie Raum, Zeit, Rollenerwartungen, Absprachen sind Voraussetzungen für das Gelingen der ErzählZeit und werden vorab über Einführungsveranstaltungen und Vereinbarungen von Erzählerin/Lehrerin geklärt.

(d) Elternarbeit. Wieder Eltern mehr zum Erzählen zu bewegen, ist ein schwieriges, zugleich aber herausragendes Ziel der Renaissance des Erzählens. Deshalb sollten weitere Varianten der Elternarbeit erprobt werden.

Im Bereich der Kindertagesstätten gibt es positive Erfahrungen, ohne dass dem eine eigene Konzeptentwicklung vorausging. Die Rahmenbedingungen in diesem Bereich sind einfacher und erlauben es deshalb den Erzählerinnen, schneller mit den Kindern individuelle Bindungen aufzunehmen. Weiterentwicklungsbedarf sehen wir

(a) in der Reflexion der bisherigen Erfahrungen und eigenen Konzeptentwicklung,

(b) in der aktiveren Einbeziehung der Kinder,

(c) in der kooperativen Auswahl der Geschichten. Die guten Möglichkeiten der Vor- und Nachbereitung in den KiTas erlauben, zumindest einen Teil der Geschichten mit den Fachkräften der KiTas vorher gemeinsam auszuwählen.

Mit dem Förderjahr 2010/11 wurde mit dem systematischen Einbezug der Stadtteilbibliotheken ein wichtiger Schritt in den öffentlichen Raum vollzogen. Die Verknüpfung von Schule/KiTa und Stadtteilbibliothek beinhaltet für alle Beteiligten Vorteile und zukünftige Chancen. Diese Verknüpfung sollte zum integralen Bestandteil aller neuen Projekte in Schulen und Kindertagesstätten werden. Für viele Eltern (und oft auch Geschwister und andere Verwandte) entsteht mit diesen Veranstaltungen eine erste echte Begegnung mit dem Erzählen, die auch den Erwachsenen die besondere Faszination des Erzählens zu vermitteln vermag.

Das „Pilotjahr“ hat jedoch auch einige Probleme offensichtlich gemacht, die bei einer längerfristigen

---

<sup>36</sup> Wenn diese im laufenden Projekt nicht erstellt werden kann, sollte versucht werden, über einen eigenen Antrag in der Schulbehörde oder über Sponsorengelder den notwendigen finanziellen Rahmen zu erstellen.

---

Planung und organisatorischen Sicherheit gut lösbar erscheinen (geeignete Räumlichkeiten, ausreichende Beschilderung, wertschätzender Rahmen).

Zentral wird dafür sein, dass die Bibliotheken sich nicht nur als Ort, sondern als Partner definieren und erleben. Dem muss in der Vorbereitung noch stärker Rechnung getragen werden.

Wenn es der Erzählerin gelingt, neben ihrem Auftritt und dem der Kinder auch noch die Eltern aktiv am Ablauf und Inhalt der Veranstaltungen zu beteiligen, erhalten diese öffentlichen Erzählveranstaltungen eine integrative Kraft, die gerade auch in ihrer interkulturellen Wirkung bislang kaum an anderen Orten erreicht wird.

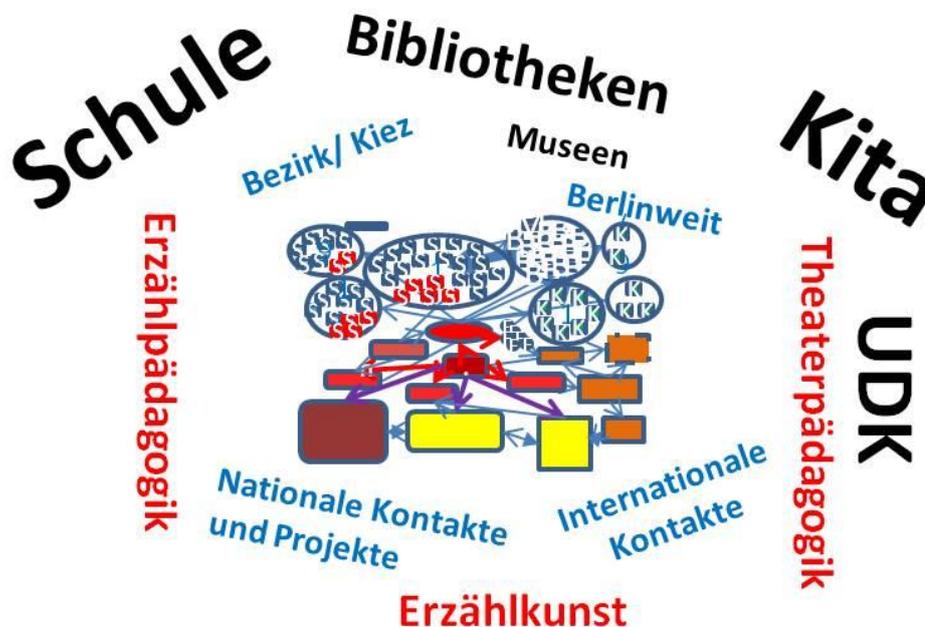
---

## 7 „ErzählZeit in Berlin“ – Stand und Weiterentwicklung des Netzwerks

### 7.1 Das Netzwerk Erzählen

Mit dem Projekt ErzählZeit ist in Berlin auch ein Netzwerk zum Erzählen entstanden. Die Charakteristik dieses Netzwerks besteht darin, dass das Erzählen in verschiedenen Settings eine Kommunikationsplattform bildet, die es ermöglicht, unterschiedliche Personengruppen und Bereiche zu vernetzen und das Erzählen für die Berliner Bürger/innen an unterschiedlichen Orten erfahrbar zu machen.

Abbildung 12: Netzwerk ErzählZeit – Schematische Darstellung



Wie die Abbildung 12 zeigt, gehört zu dem Netzwerk mittlerweile eine Vielzahl an Akteuren. Die für das Projekt zentralen Umsetzungspartner Schule, Kindertagesstätte und Stadtteilbibliotheken wurden bereits in Kapitel 6 ausführlich beschrieben. Im Bereich der öffentlichen Veranstaltungen kommen noch zwei weitere Partner hinzu:

- Bereits seit drei Jahren finden im Winterhalbjahr (Oktober bis März) Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbibliothek „Hallescher Komet“ der Zentral- und Landesbibliothek Berlin statt. Hier laden zweimal monatlich die Erzählerinnen des Erzähltheaters FabulaDrama zum Zuhören in eine mongolische Jurte im Innenhof der Bibliothek ein. Es werden jeweils Märchen und Geschichten aus einem Land bzw. Kulturkreis erzählt.

- Zum ersten Mal mit diesem Projektjahr ist die ErzählZeit zu Gast im Märkischen Museum. Erzählt wird für Kinder ab 6 Jahren, deren Eltern und Freunde Berliner Geschichten.<sup>37</sup>

Das Bemerkenswerte ist nicht nur, dass damit Erzählen wieder öffentlichkeitswirksamer wird und aus seiner Spartenische (Theaterpädagogik, Offene Erzählbühne) heraustritt, sondern dass sich zugleich unterschiedliche Partner, Systeme und Professionen flexibel miteinander verknüpfen lassen. Einige der vielen Möglichkeiten sind bereits realisiert:

- KiTa und Schulkinder treten in öffentlichen Bibliotheken auf.
- Schulkinder erzählen vor KiTa-Kindern.
- Kinder einer KiTa erzählen vor Kinder und Eltern einer anderen KiTa.
- Erzählerinnen aus der ErzählZeit erzählen in Museen vor Kindern und Eltern, die auch aus den Projektklassen kommen.
- Bei den Zuhörer/innen mischen sich Eltern, Verwandte, Freunde aus den Projektklassen mit fremden Besuchern, die sich für das Erzählen interessieren.

Bei einem Großteil der Veranstaltungen ist das Publikum interkulturell. Beispielsweise hören bei den Veranstaltungen in der Jurte Eltern mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen fasziniert zu und erleben die Veranstaltung als etwas Gemeinsames (siehe auch Kapitel 9).

Im Netzwerk existieren auch Kontakte zu einzelnen Schulen und KiTas, die außerhalb der ErzählZeit-Förderung finanziert werden. Diese bieten zusätzlich die Möglichkeit, unterschiedliche Settings (z. B. mehrjähriges Erzählen an einer Schule) auszuprobieren und dann für die Weiterentwicklung der ErzählZeit zu nutzen.

Der ErzählZeit gelang es in den letzten Jahren, auch zahlreiche individuelle wie institutionelle Sponsoren,<sup>38</sup>Förderer und Botschafter<sup>39</sup> zu gewinnen. Mit deren Hilfe wurde aus einem zunächst einmaligen Projekt ‚Sprachlos‘ an einer Berliner Grundschule ein stetig wachsendes Projekt mit Langzeitperspektive.

Dieses Netzwerk würde nicht funktionieren, wenn es nicht mit der Universität der Künste einen Ort gegeben hätte und gibt, der über den Studiengang der Theaterpädagogik und einschlägige Seminare die Ausbildung der Erzähler/innen seit vielen Jahren ermöglicht. Hier ist auch einer der zentralen und bekanntesten Erzähler der internationalen Szene, Ben Haggarty, als Honorarprofessor angebanden, und hier beginnt im Herbst eine der ambitioniertesten Ausbildungen im deutschsprachigen Erzählbereich: „Storytelling in Art and Education“.

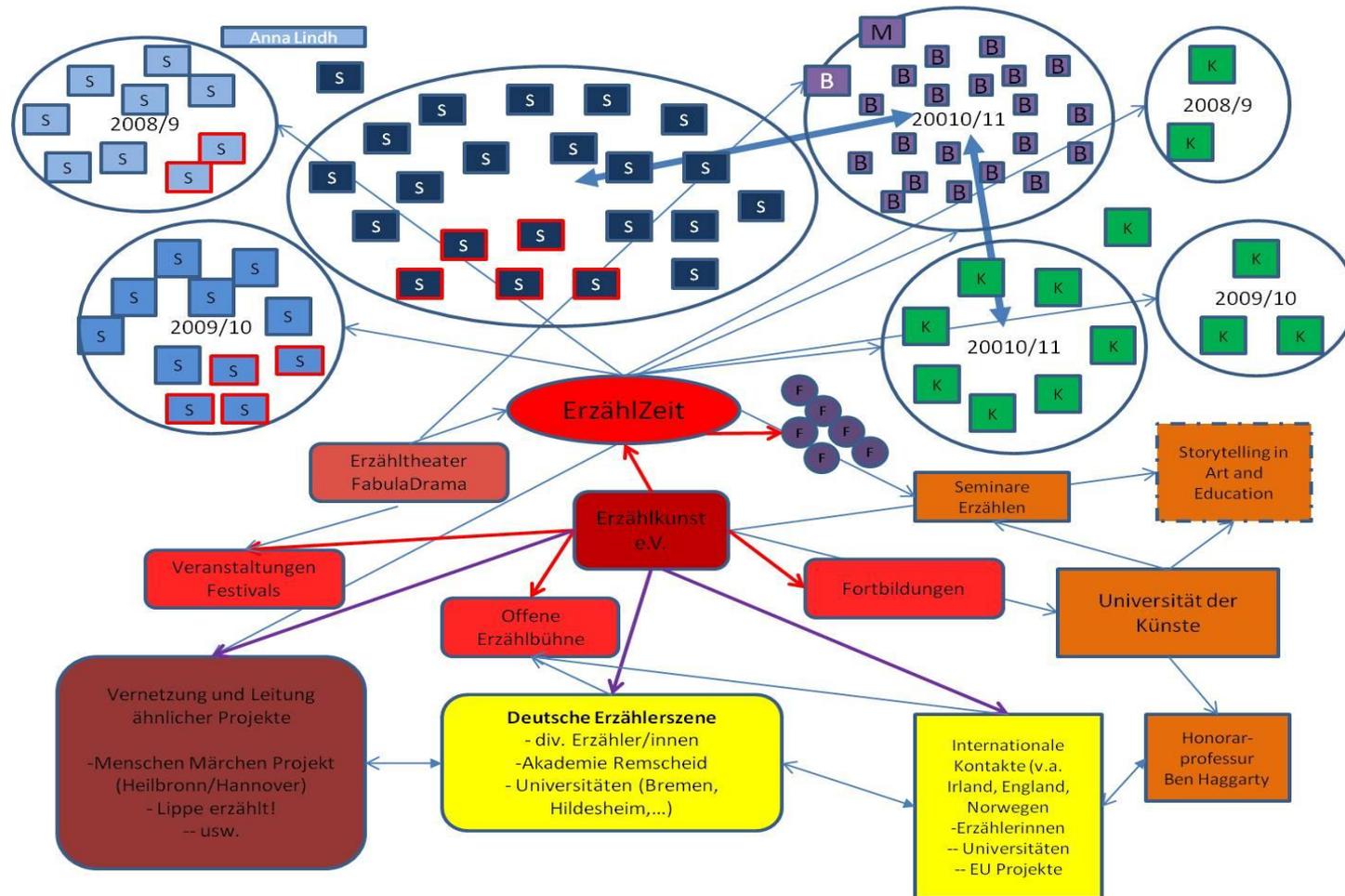
---

<sup>37</sup> Beispiele sind u. a. „Der Lottogewinn in der Wallstraße – Köpenicker Sagen und Geschichten“, „Vom Fischer und dem Storch im Heiligensee – von Berliner Dummköpfen, Zauberern und Helden“.

<sup>38</sup> Beispielsweise die Robert Bosch Stiftung bzw. vor allem der Berliner Projektfonds kulturelle Bildung, der das Projekt seit 2008/09 fördert.

<sup>39</sup> Darunter so bekannte Personen wie der ehemalige ARD Intendant Fritz Pleitgen und der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker.

Abbildung 13: Netzwerk ErzählZeit – Bereiche und Akteure (Ausschnitt Stand Mai 2011)<sup>40</sup>



<sup>40</sup> Legende: S=Schule / K=KiTa / B=Bibliothek / M=Museum /F= Förderer, Sponsoren, Botschafter

Im Netzwerk gibt es darüber hinaus zahlreiche Kontakte in die internationale Erzählszene<sup>41</sup> und zu wichtigen Ausbildungsorten für Erzähler/innen (beispielsweise zur Akademie Remscheid) sowie zu akademischen Orten und einzelnen Projekten, die sich ebenfalls intensiv um die Weiterentwicklung der Erzählkunst und ihrer Umsetzung in pädagogische Kontexte bemühen. Zwei Beispiele, bei denen die ErzählZeit selbst Impulse gesetzt hat, sollen stellvertretend<sup>42</sup> erwähnt werden:

- Das **Menschen-Märchen-Projekt** in Heilbronn und Hannover. Unter der Leitung der Theaterpädagogin Bärbel Jogschies wurden in Heilbronn und jetzt in Hannover Laienerzählerinnen ausgebildet, die dann in Grundschulen erzählen. Mit Unterstützung von Prof. Dr. Kristin Wardetzky wurden aus dem Kreis der erfahrene professionellen Märchenerzählerinnen, die auch in Berlin in der ErzählZeit arbeiten, Ausbilderinnen für die Laienerzähler/innen gewonnen.
- Im Projekt „**Lippe erzählt**“ hat man ebenfalls auf die Berliner Erfahrungen und die Unterstützung von Prof. Dr. Kristin Wardetzky zurückgegriffen. Ziel ist es, erstmalig in der Bundesrepublik ein Erzählprojekt als Regelangebot kreisweit in den Lippe'schen KiTas, Grund- und Hauptschulen zu etablieren. Bis Ende 2013 werden acht professionelle und bis zu 36 ehrenamtliche Erzähler ausgebildet sein, die dann jeweils eine Gruppe/Klasse betreuen können. Die ersten professionellen und Laienerzählerinnen haben dieses Jahr in zwei Grundschulen sowie einer Hauptschule in Lippe mit dem Erzählen begonnen.

Unter einer Netzwerkperspektive fällt auf, dass die Kommunikationsplattform über die Trias Erzählen – Zuhören – Weitererzählen eine hohe Attraktivität nicht nur bei der Zielgruppe der Kinder hat, sondern alters- und auch kulturübergreifend wirkt. Darin liegt das lokale Potenzial des Netzwerks. Der aktuelle Stand des Netzwerks zeigt eine ausreichend heterogene Mischung und enthält sowohl dichte als auch lose Netzwerkkontakte. Die bereits erfolgten Impulse (Projekte) in anderen Städten zeigen, dass ErzählZeit Modellcharakter hat und es sowohl über die charismatische Person der Initiatorin wirkt, aber auch bereits ohne sie. Die diversen Projekte sind auch für sich inzwischen überlebensfähig. Offen erscheint die Frage, ob die Nachwuchsförderung an der UdK ausreichend abgesichert ist und die starke pädagogische Ausweitung nicht inzwischen durch zusätzliche theaterbezogene Kontakte (Wunsch ist ein renommiertes Theater als Partner) ergänzt werden müsste. Auch zu klären ist, inwieweit der Kern des Netzwerks, die ErzählZeit, die erreichte Komplexität ihres Netzwerks ausreichend tragen kann. Letzteres wird im folgenden Abschnitt näher untersucht.

## 7.2 Der „organisatorische Kern“ des Netzwerks

Wie nahezu alle realen Netzwerke hat auch dieses Netzwerk einen „organisatorischen Kern“. Neben dem Rechtsträger, dem Verein Erzählkunst, sind es vor allem die Projektsteuerung der ErzählZeit („Organisationsknoten Sabine Kolbe“) und die Initiatorin Prof. Dr. Kristin Wardetzky, die beide mit ihren Kontakten dieses Netzwerk Erzählen im Wesentlichen tragen. Wichtige Teile des oben skizzierten Netzwerks laufen sternförmig auf diese beiden Personen zu. Neben diesen beiden und für die

---

<sup>41</sup> Vor allem nach Norwegen, England und Irland. Daraus wäre vor wenigen Jahren beinahe auch ein EU-weites Projekt entsprungen. Das Goethe-Institut in Dublin hatte schon die Partnerschaft übernommen. Ein anderer Partner konnte dann das Projekt bei sich nicht realisieren.

<sup>42</sup> Das Berliner Projekt hat auch direkt Projekte in Freiburg und Frankfurt angeregt.

lokale Netzwerkbildung besonders wichtig sind die derzeit 10 Erzählerinnen. In Absprache mit der Projektleitung gestalten sie vielfach die regionalen Kontakte und Auftritte in den Schulen, KiTas und Bibliotheken selbstständig.

Für die Aufbauphase des Projekts und des Netzwerks ErzählZeit war diese Form der Arbeitsteilung funktional und angesichts der Unsicherheit einer längerfristigen Absicherung auch effizient. Für eine nachhaltige und dauerhaft angelegte Projektperspektive bedarf es jedoch teils veränderter Strukturen. Typisch für Projekte in der Entwicklungsphase ist, dass ein Großteil der zur Verfügung stehenden Ressourcen in den Ausbau und weniger in die Qualitätssicherung und die Basisstruktur gesteckt wird. Mit dem Übergang vom kurzfristigen „unsicheren“ Projekt in eine zumindest mittelfristige Perspektive als „Regel Einrichtung“ braucht es einige Modifikationen. Diese betreffen vor allem die Qualitätssicherung, das Projektmanagement und einige Ablaufprozesse der ErzählZeit.

### (a) Die Qualitätssicherung

**Regelmäßiger Austausch und Reflexion.** Es fehlt bislang ein Forum, in dem inhaltliche Reflexion stattfindet. Der hier treffend als privat beschriebene Jour fixe ist dazu eine Vorläuferveranstaltung.

*„Also das machen wir bislang im Rahmen dieses Jour fixe, aber eigentlich ist das mehr eine private Initiative von mir, der gehört ja nicht direkt mit zu ErzählZeit, ich finde es aber extrem notwendig, gerade aus diesen Gründen: Man tauscht sich aus, man regt sich gegenseitig an: ‚Ach, und die Geschichte eignet sich da, und für das würde ich nie die nehmen, sondern da würde ich die norwegische Variante nehmen‘. Dieser Jour fixe ist auch so eine Art von Börse, was Geschichteninhalte betrifft.“ (Projektleitung)*

*„Ganz genau, zur Vorbereitung ist dies dringend notwendig. Es müsste bezahlte Zeit für den regelmäßig stattfindenden Austausch da sein und es müsste bezahlte Zeit sein für das Niederschreiben von Erfahrung. Was die Qualität anbetrifft – es muss lustvoll bleiben und für lustvoll braucht es Kraft auch und nicht immer so: auf den letzten Atemzug komme ich gerade noch durch. Das ist auch die Besonderheit dieses Projektes, denke ich.“ (Projektleitung)*

Weitere wichtige Elemente im Rahmen der Qualitätssicherung sind **Möglichkeiten der Hospitation und Zeit für individuelle Nachbereitung.**

### (b) Projektmanagement

Das Beispiel der Ausweitung der ErzählZeit in den Bereich der Bibliotheken macht zweierlei deutlich. Zum einen das Potenzial, das in der Idee und in der besonderen Struktur des Projekts ErzählZeit liegt, andererseits aber auch *Schwierigkeiten* der Projektorganisation. Die Projektleitung beschreibt dies als Gratwanderung:

*„Ich finde es gut, dass die Erzählerinnen eigentlich die totale Eigenverantwortung haben. Die kümmern sich um ihre Schule, die entscheiden, welche Klassen, die kümmern sich, welche Bibliothek, also da redet ihnen keiner rein und jede kann das in ihrer Art machen und sie sind da autark. Das finde ich in Ordnung. Die Frage ist, wenn du da jetzt einen Riesenapparat drüber setzt, was wird da draus? Das ist jetzt, glaube ich, eben auch so ein Stück am Scheideweg. Und es ist eben so, wir sind alle freischaffende Leute, wir können von dem Geld nicht leben, und das ist diese Spanne. Wir machen ein regelmäßiges Projekt, wo du jede Woche irgendwohin musst. Du musst aber andere Projekte machen, und die kannst du ja nicht alle*

*in diesem Rhythmus machen. Manchmal hast du ja eben eine Woche Gastspiel da oder dort oder gibt's ein Seminar da oder dort. Das musst du halt gut kompatibel hinkriegen.“ (Projektleitung)*

Bei der erreichten Größe der ErzählZeit sind die zur Verfügung stehenden Ressourcen für Projektorganisation zu gering veranschlagt. Das organisatorische Talent (einiger) Erzählerinnen und auch der Projektleitung darf nicht zur Selbstausschöpfung werden.

*„Wir agieren dieses Jahr bereits in einer Größenordnung mit einem zu kleinen Organisationsapparat drum rum. Das geht überhaupt nicht mehr, also so empfinde ich das.“ (Projektleitung)*

Ein wichtiger Punkt dürfte in der Frage der Honorierung liegen. Nur wenn die Honorare für die professionellen Erzählerinnen auch attraktiv sind, werden diese kontinuierlich für ihre Erzählarbeit zur Verfügung stehen. Die im Folgenden geäußerte Sorge ist kein Einzelfall.

*„Also ich finde es schwer, neben Erzählzeit einen Nebenjob zu machen, weil es eben vormittags zwei Mal die Woche ist jetzt für mich, für andere Erzähler sogar drei Mal die Woche. Also wenn es jetzt geldmäßig gekürzt werden würde, gleichzeitig mit den Stunden, dann könnte ich an dem Projekt nicht mehr teilnehmen, weil ich bin jetzt wirklich am untersten Limit. Und das ist als Profession dann nicht mehr zu gewährleisten. Also dann würde ich auch definitiv aussteigen.“ (Erzählerin)*

### **(c) Ablaufprozesse**

Vordringlich geht es darum, den zeitlichen Rhythmus des Erzählens an den Schulen zu modifizieren. Die derzeitige Situation mit vier unmittelbar aufeinanderfolgenden Klassen, in denen erzählt wird, erscheint tendenziell überfordernd. Zudem bleibt zu wenig Zeit für den Austausch zwischen den Erzählerinnen und den Lehrerinnen.

*„Also ich merke eben in der Schule ein starkes Gesprächsbedürfnis der Lehrer und dass ich also in meiner Schule – ich renne von Klassenzimmer zu Klassenzimmer. Ich finde, dass die Zeit, die ich mit den Lehrern verbringe, um gemeinsam an diesem Projekt zu arbeiten, erweitert werden sollte. Also dass ich mal eine Stunde habe, um mit denen zu sprechen, auch was für Probleme da sind. Weil es gibt auch manchmal Kommunikationsprobleme, dass Lehrer nicht wissen, wie weit dürfen sie in meine Arbeit eingreifen. Also das ist ganz, ganz schwierig, weil man hat einfach nicht genug Zeit, das abzusprechen, wie das eigentlich ablaufen soll.“ (Erzählerin)*

*„Ja, die Grundvoraussetzung ist – also im Moment sind alle Erzählerinnen so gedeckelt mit dem, was sie zu tun haben, damit sie eben einfach auch ihr Geld verdienen, dass wenig im Kopf Freiheit ist, um wirklich mal auch Ideen zu entwickeln und zu spinnen und einfach nur mal zu sehen, was wäre denn alles möglich. Ganz kühn einfach mal zu sagen, was könnten wir alles. Im Moment ist es aufs Pragmatische ausgerichtet, weil wir irgendwann sehen müssen, dass der Alltag – also um den Alltag zu bewältigen, ist jetzt einfach Pragmatismus angesagt. Und das darf nicht so bleiben, es muss ein Freiraum geschaffen werden.“ (Expertin)*

*„Also für mich ist ganz klar, diese vier Stunden Erzählen am Stück mit kurzen Pausen, in denen ich von Lehrern und Schülern befragt werde – ich bin am Ende. Ich bin eigentlich schon in der dritten Stunde am Ende und gehe dann in die vierte Stunde und kann den Kindern eigentlich nicht mehr so gerecht werden wie den drei Klassen davor. Ich kann auch gar nicht erklären, was es ist, aber ich glaube, es ist diese hohe, hohe Konzentration, in der Geschichte zu sein, mit Körper und Stimme, voll einzusteigen, bei den Kin-*

*den zu sein. Wenn die nacherzählen, total konzentriert zuzuhören, was auch anstrengend ist. Also Zuhören ist eben auch Arbeit.“(Erzählerin)*

Im Übergang zu einer mittelfristig, regelgeförderten Etappe der ErzählZeit sollten auch andere Ablaufprozesse noch einmal auf ihre Funktionsfähigkeit für einen „Dauerbetrieb“ überprüft werden.

---

**Fazit und Empfehlungen.** Das Projekt ErzählZeit bildet den Kern eines vielseitigen Netzwerks. Dieses Netzwerk verknüpft unterschiedliche Bereiche und Professionen und ist in Berlin gut verankert. Die für ein Netzwerk günstige Grundstruktur ermöglicht flexible und unbürokratische Abläufe. Allerdings sind Teile des Netzwerks noch zu stark auf die beiden zentralen Akteure der ErzählZeit fixiert. Das Netzwerk setzt über Berlin hinaus Impulse und könnte Erzählzeit auch zu einer bundesweiten „Marke“ machen. Auch wenn ein internationales Projekt kurz vor der Realisierung gescheitert ist, zeigt es doch auch hier das vorhandene Potenzial. Dieses und auch die nationalen Kontakte sollten in jedem Fall zur Bereicherung der Berliner Erzählszene noch stärker genutzt werden (für ein internationales Erzählfestival, Fachgespräche zum Stellenwert des Erzählens usw.). Gerade das vorhandene Netzwerk ist eine gute Basis für die zum Erzählen weiter notwendige Imagearbeit.

Der organisatorische Kern des Netzwerks hat eine sehr gute Aufbauarbeit geleistet, ist aber jetzt an seine Grenzen gestoßen. Um die im Ansatz her sinnvolle Eigenständigkeit der Erzählerinnen zu gewährleisten, braucht es andere Rahmenbedingungen. Es wird empfohlen, im Übergang zur Regelförderung sowohl die organisatorische Basis (1/2 Stelle Projektleitung) als auch Honorarsätze, Maßnahmen der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung (Hospitation, Reflexionstage ...) und zentrale Ablaufprozesse neu zu kalkulieren bzw. auf den Prüfstand zu stellen.

Auch wenn es im ersten Moment paradox erscheinen mag, hat das Netzwerk zurzeit seine „Schwachstelle“ eher im künstlerischen Kern. Dies betrifft die Verankerung der Nachwuchsförderung in der UdK wie auch eine engere Kooperation zum Theaterbereich. Das Ziel der Gewinnung eines renommierten Berliner Theaters als ständigen Partner kann nur begrüßt werden.

---

## 8 Innovationspotenziale der ErzählZeit

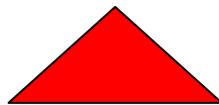
*„Man muss das Erzählen in einem Dreieck sehen. Es besteht aus Erzählen in der Öffentlichkeit, hier gilt es, die öffentliche Präsenz von Erzählen stark zu machen. Das andere ist die Ausbildung und eine gezielte Nachwuchsförderung und dann das angewandte Erzählen, vor allem in Schule und Kita. Und in diesem Dreieck bewegt sich Erzählen eigentlich. Und in diesem Dreieck, denke ich, müsste Erzählzeit weiter gedacht werden auch, nicht nur auf die Schule bezogen, sondern wirklich Erzählen in der Öffentlichkeit und Ausbildung.“  
(Wardetzky)*

In den sechs Jahren seit dem Start des Projekts Sprachlos an der Anna-Lindh-Schule gab es bereits eine Reihe von markanten Weiterentwicklungen:

- In der Umsetzung der Erfahrungen von Sprachlos in die Strukturen der ErzählZeit an Schulen
- In der Ausweitung von der Schule auf den KiTabereich
- In der Verknüpfung der schulischen und KiTa-Projekte mit Auftritten in den Stadtteilbibliotheken
- In der thematischen Erweiterung um die Mythen

Im folgenden Kapitel geht es um das Innovationspotenzial der ErzählZeit. Damit stehen nicht die in Kapitel 6 und 7 beschriebenen Verbesserungen einzelner Module bzw. Ablaufstrukturen im Mittelpunkt, sondern drei zentrale Zukunftsfragen. Diese sind entlang des oben von Kristin Wardetzky beschriebenen „Dreieck Erzählens“ gruppiert.

### 8.1 Angewandtes Erzählen



Erzählkultur etablieren – Langfristigkeit und Nachhaltigkeit sichern

Wie kann man das, was mit der ErzählZeit bei den Kindern erreicht wird, möglichst nachhaltig sichern? Wie kann eine Umsetzung einer regelgeförderten ErzählZeit aussehen?

Die bisherige Projektgeschichte scheint nahezu legen, dass jedes Jahr andere, neue Schulen/KiTa die Chance eines Erzähljahres erhalten. Die Kinder erfahren Erzählen dann als faszinierende, aber letztlich doch einmalige Erfahrung. Man war sich in den Fokusgruppen weitgehend einig, dass diese Erfahrung nicht ausreicht, um die Effekte dauerhaft zu stabilisieren. Das Gegenbild zur Projektidee (Erzählen kommt einmalig als Jahresprojekt an eine Schule) ist die Etablierung einer Erzählkultur an Schule/KiTa. Dazu gab es vier diskutierte Ansatzpunkte und eine radikale Alternative/Vision.

(a) **Erzählen wird Bestandteil der Alltagskultur**, beispielsweise der Elternarbeit, bei Projekttagen oder Schulfesten.

*„In den Schulen fände ich es auch noch schön, wenn man es zu einer regelmäßigen Einrichtung machte, die Eltern einmal im Monat oder so zu der Erzählstunde dazu einzuladen. Und dann kommen sie vielleicht immer gerne, wenn man gleichzeitig noch ein bisschen Plätzchen und Kaffee hinstellt.“ (Lehrerin)*

*„Wir haben ein Afrika-Projekt gemacht und haben gesagt: Liebe Erzählerin, hast du dann in der Zeit, wo wir unser Afrika-Projekt haben, auch vielleicht Geschichten aus Afrika? Dann hat sie gesagt, okay, sie geht und sucht eine Geschichte.“ (Lehrerin)*

(b) Es werden über das **Erzählen Bögen** zwischen verschiedenen Klassen oder auch zwischen Erzählen und Theaterprojekten gespannt.

*„Die haben jetzt am Anfang der Grundschule ein Jahr ErzählZeit. In der vierten Klasse kriegen sie noch mal große Zaubermärchen, und später kommen die Mythen.“ (Erzählerin)*

*Wenn es weitergeführt werden dürfte/könnte, bei uns, da wäre ein Weg für diese Kinder geöffnet, der unglaublich ist. Ich sehe es in den Klassen vier, fünf, sechs, die meine Kolleginnen hat, die üben gerade Romeo und Julia für die Theaterwoche – also wenn diese Klasse das Erzählprojekt schon vorher gehabt hätte, ich glaube, die könnte man jetzt auch gleich auf die hohe Bühne schicken. Durch Erzählen und dieses aktive Zuhören öffnen sich unglaubliche Erfahrungswelten für sie.“ (Lehrerin)*

(c) Es gibt an Einrichtungen, die an einer Weiterführung interessiert sind, sogenannte **Tandemlösungen**. Neben den Erzählerkünstler/innen gibt es im Erzählen fortgebildete Lehrerinnen bzw. Fachkräfte der KiTas. Erzählt wird in unterschiedlichen Kombinationen (Erzählkünstler und fortgebildete Fachkraft zusammen, getrennt). Später setzt die fortgebildete Fachkraft/Lehrerin das Erzählen fort, und die professionelle Erzählkünstlerin kommt, soweit möglich, zu einzelnen Projekten bzw. punktuell nochmals dazu (vgl. beispielsweise Hagen et al. 2006).

(d) In Schulen/KiTas, in denen das Erzählen längerfristig läuft, werden **Kinder zu Erzählern** „fortgebildet“, die dann wieder anderen jüngeren Kindern erzählen.

*„Was ich halt auch noch ganz toll fände, wäre, dass ein professioneller Erzähler in der Schule erzählt und die Kinder zu Erzählern werden. Weil ich merke halt, dass die eine Stunde oft nicht reicht. Es gibt sehr, sehr engagierte Lehrer und Lehrerinnen, die das dann selber übernehmen, aber oft haben sie die Kapazitäten nicht. Und dann fällt das leider ein bisschen hinten runter. Entweder kann ich nur eine kürzere Geschichte erzählen und dann länger mit den Kindern arbeiten an ihrem Erzählen, oder aber ich erzähle eine längere Geschichte, und dann kommen die Kinder beim Erzählen zu kurz. Also das fände ich irgendwie ganz, ganz schön, wenn man da noch mehr Zeit für eine Klasse hätte, um das noch stärker zu intensivieren.“ (Erzählerin)*

*„Also das wäre auch mein Traum, dass wir zweigleisig fahren. In den traditionellen Gemeinschaften war das ja so, dass die Jüngeren von den Älteren das in so einem Prozess gelernt haben. Und dann könnten die älteren Kinder zu den jüngeren wieder gehen und könnten auch den jüngeren in der Klasse mal erzählen.“ (Expertin)*

*„Ich habe in beiden Schulen sehr begabte Kinder im Erzählen. Ich würde die supergern weiter fördern, ich habe aber keine Stunde Potenzial, also ich müsste es dann umsonst machen, und das kann ich mir nicht leisten. Und da fände ich es halt cool, wenn die ErzählZeit hier auch Möglichkeiten bietet.“ (Erzählerin)*

*„Ich habe das ja konkret ausprobiert mit einem Mädchen, die bei einem Erzählwettbewerb dann auch was gewonnen hat. Und sie ist dann aus der höheren Klasse in die kleineren Klassen gegangen, die Kinder kannten sie da teilweise sogar. Und das war natürlich eine Wahnsinnserfahrung für sie und auch für die Kinder. Also das ist ganz, ganz toll.“ (Erzählerin)*

(e) Die ErzählZeit kommt bevorzugt an Schulen, bei denen schon in den umliegenden KiTas das Projekt ErzählZeit stattfand (**Erzählbogen KiTa/Schule**). Außerhalb der durch den Projektfonds geförderten Schulen/KiTas gibt es bereits Beispiele, wo ähnliche Lösungen gesucht wurden.

*„Ich bin die Schulleiterin einer Grundschule, und bei uns sind ca. 90 % der Kinder nicht-deutscher Herkunft. Wir stehen von daher täglich und stündlich vor der Herausforderung, die Sprachbildung der Kinder zu beflügeln. Ich konnte meine Kontakte im sozialen Brennpunkt nutzen, um über mehrere Jahre ErzählZeit bei uns an der Schule und im Quartier zu realisieren. Und wir haben da jetzt inzwischen auch über diese Schiene den nächsten Schritt gemacht, dass wir das in die KiTas, also in die Vorschulgruppen der umliegenden KiTas, vermittelt haben, als Teil der Verstärkung.“ (Schulleitung)*

### **Erzählen an allen Schulen/KiTas**

Deutlich weiter geht die Vision, Erzählen an allen Schulen/KiTas zu etablieren. Umstritten war nicht die Idee, wohl aber die Frage, wie man das tatsächlich realisieren kann. Im Kern geht es um eine der Schlüsselfragen des Erzählens: Pädagogik oder Kunst. Braucht man ein eigenes Schulfach Erzählen oder müssten umgekehrt nicht externe Künstler integraler Bestandteil des schulischen Alltags werden? Die folgende längere Passage zeigte einen Ausschnitt aus der Debatte

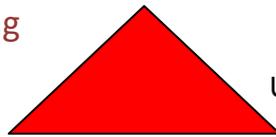
*„Das Erzählen ist für mich eine der ganz großen Möglichkeiten zahlreiche unserer Probleme im Aufwachsen positiv anzugehen, und deshalb muss es einfach verbreitert werden. Das ist ja alles wunderschön, wenn es für 30 Schulen, KiTas stattfinden kann. Aber wenn wir da nicht generell gesamtgesellschaftlich weiterkommen, dann ist es nur hübsch. Ich würde es gerne noch mehr in die Breite bekommen. Ich möchte nicht nur 30 Schulen haben, ich möchte es bundesweit in jeder Schule haben, für ein Jahr mindestens. Ich könnte mir vorstellen, dass zwei Jahre ideal wären. Aber wenn man es doch schon mal schaffen könnte, für ein Jahr in jeder deutschen Grundschule, ein Jahr mit Erzählen, wäre das ein Riesenschritt. Und das lässt sich natürlich so, wie wir jetzt strukturiert sind, überhaupt nicht denken, denn wir haben gar nicht genug Erzähler. Und deswegen habe ich von Anfang an gesagt, dass man das Erzählen in die Lehrerbildung einbringen soll. Man müsste ein Fach schaffen ähnlich wie das darstellende Spiel. Und in der Ausbildung werden dann natürlich Lehrer gebraucht, die von den jetzigen professionellen Erzählerinnen ausgebildet werden. Und jede Schule – das ist meine Traumvorstellung – hat dann eben eine Lehrerin, die auch als Fach nicht Mathematik oder sonst was hat, sondern als Fach Erzählen hat.“ (Expertin)*

*„Bei mir klingen hier gleich die Alarmglocken. Weil ich sagen würde, besser fände ich, Künstler in die Schulen zu holen. Erzählen bleibt ein Feld der darstellenden Künste. Ein Lehrer wird immer von dem anderen erschlagen sein, was Schule für ihn heißt und was er dort an pädagogischer Vermittlungsaufgabe hat. Aber professionell ausgebildete Erzähler zu haben und die an jede Schule zu schicken, das ist für mich eher der Weg.“ (Erzählerin)*

*„Das Wunderbare wäre, wenn die beiden Perspektiven zusammenkommen, sich gegenseitig stützen und weiterbilden. Aber nicht ersetzen. Warum nicht in jede Schule einen Erzähler, eine Erzählerin? Aber das*

*ist eine politische Entscheidung, das muss in die politische Ebene und muss erkannt werden als ein wichtiges Mittel der Sprachförderung, der interkulturellen Bildung usw.“(Expertin)*

## 8.2 Ausbildung



### Ausbildung

Unterschiedlichen Formen der Fort- und Weiterbildung entwickeln/ ausbauen

Ein erster Versuch einer Fortbildung wurde im laufenden Projektjahr etabliert. Die Frage, die sich stellt, ist, ob es zu dieser „kleinen“ Lösung noch weitere Möglichkeiten für Fort- und Weiterentwicklung gibt. Eine Frage, die letztlich auch die Erzählerinnen bzw. die Theaterpädagogik als Ausbildungs-ort betrifft.

Die kleine Form besteht derzeit aus einigen Fortbildungstagen, in denen Informationen zum Erzählen stattfinden und die Möglichkeit für einen strukturierten Infoaustausch, unter Leitung einer Erzählerin, besteht. Die Beteiligten empfinden dies als eine sinnvolle Möglichkeit, die Projektleitung ist jedoch damit nur teilweise zufrieden.

*„Ich habe entschieden, einmal im Halbjahr bekommen meine Kolleginnen mit den Beteiligten KiTas einen Tag, der entsprechend für Fortbildung genutzt wird, dass die einfach Gelegenheit haben, sich sowohl mit den Erzieherinnen, aber auch mit unserer Erzählerin qualifiziert auszutauschen und fortzubilden.“ (Schulleitung)*

*„Also ich fand das sehr interessant für uns Erzieherinnen, mal zu sehen, wie das geht eigentlich. Du brauchst es schon irgendwie, natürlich kann man nicht genauso erzählen, wie die Erzählerinnen. Aber es hilft einem schon, wenn du bewusster den Kindern erzählst und du dir gezielt überlegst wie du das machen könntest. Also ich würde mir schon wünschen, dass wir das auch weiterführen, weil man auch besser rankommt an die Geschichten und man auch besser drüber reden kann.“ (Erzieherin)*

*„Den aktuellen Zustand finde ich ungenügend, finde ich. Also was bis jetzt stattfindet, ist ja eigentlich nur, dass die Lehrer mitkriegen, dass es überhaupt ist und was das ist. Aber dass sie selber in die Lage versetzt werden, auch ein bisschen Lust drauf zu kriegen, zu erzählen – was wir gestern auch hatten –, das findet im Prinzip noch nicht statt. Was Sie eben sagten, das hat mich auf den Gedanken auch gebracht, dass man vielleicht doch über dieses Segment Fortbildung noch mal anders nachdenkt und sagt, nicht nur, dass die Lehrer im Erzählen vielleicht Lust kriegen, sondern auch mit dem Erzählten im Unterricht was anfangen können.“ (Projektleitung)*

In diesem Sinn zielen auch andere Fortbildungsmodelle (vgl. Hagen et al. 2006, Hoffmeister-Höfener 2009) nicht darauf ab, die professionellen Erzählkünstler zu ersetzen, sondern den Fachkräften bzw. Lehrer/innen die Methoden des Erzählens soweit nahezubringen, dass sie diese im eigenen Alltag nutzen können. Ziel ist es damit auch die Nachhaltigkeit des Erzählens zu stützen.

*„Und das, was meine Kolleginnen immer sagen, ist, wir würden das furchtbar gerne können, aber das ist ja eine hoch komplizierte Profession, das ist nicht also irgendwie so etwas, was man mal eben so nebenbei macht, sondern das ist ja eine hoch komplizierte Ausbildung. Und wir arbeiten ja dran, dass*

*wir sicherlich auch Teile in den normalen Alltag übernehmen können, aber das einfach so zu kopieren, zu imitieren und sich abzugucken, ich glaube, das kann gar nicht gehen, weil es eben wirklich sehr, sehr anspruchsvoll ist.“ (Lehrerin)*

Die Befragungen zeigen, dass etwa ein Drittel der Fachkräfte sich vorstellen kann, solche methodischen Kenntnisse zu erwerben. Es gibt mittlerweile auch ausreichende Erfahrungen, wie man die in Fortbildungsmodule übersetzt. Auch hier kann man eine Tandemidee bereits in die Ausbildung mit integrieren.

Eine andere Tandemvariante zielt auf den künstlerischen Nachwuchs.

*„Idealiter kann ich mir vorstellen, dass interessierte junge Leute, die meinetwegen aus der Theaterpädagogik kommen – , dass die ein halbes Jahr im Tandem mit den Erzählerinnen in der Schule oder/und KTta sind, um dann peu à peu selber aktiv zu sein und im nächsten Jahr selbst eine Schule übernehmen. Die unmittelbare Erfahrung in der Begleitung eines Erzählers, um zu sehen, was alles auf sie zukommt, fände ich extrem wichtig. Neben der Hospitation müssten sie dann auch in Theorie und Praxis weitergebildet werden um ihnen das notwendige Reservoir an Stoffen, an Techniken zu vermitteln. Also es wäre dringend notwendig, dass wir so was entwickeln.“ (Expertin)*

*„Also was ich toll fände in Weiterentwicklung, wenn das Institut Theaterpädagogik wirklich signalisieren würde, dass das Erzählen fest verankert ist im Curriculum der Theaterpädagogik und dass auch abgesichert ist, dass Lehraufträge gezahlt werden, die erst über externe Stiftungsmittel eingeworben werden müssen.“ (Expertin)*

Dies verweist auf das keineswegs zufriedenstellend gelöste Problem der zukünftigen Ausbildung der Erzählkünstler. Hier hat die Emeritierung von Frau Prof. Dr. Wardetzky erstmal eine Lücke hinterlassen. Hinzu kommt die Anforderung, nicht nur in der einen Welt (Theater) sich auszubilden und dann ausschließlich in der anderen Welt (Pädagogik) zu arbeiten.

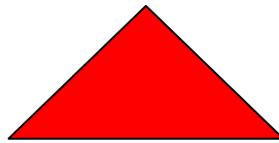
### **Auf beiden Füßen stehen – Schule und Theater leben**

*„Für mich ist es ganz wichtig, die Anerkennung einer Kunst passiert dadurch für mich auch, dass wir als Erzähler nicht nur in Schulen erzählen, sondern auf Bühnen stehen. Und wenn das nicht passiert, wenn wir nur in Schulen erzählen, dann bleibt es ein Schulfach. Und ich merke eben, dass ich besser erzähle in den Schulen, wenn ich auch Bühnenerfahrung sammle, also wenn ich beides habe. Und die Kunst des Erzählens wird nie eine Kunst, wenn es immer nur in diesem pädagogischen Rahmen gedacht wird.“ (Erzählerin)*

*„Dieser Spagat muss irgendwie für die Erzählerinnen stattfinden, dass sie die Herausforderung eines erwachsenen Publikums auch spüren und die Qualitätsansprüche eines erwachsenen theatererfahrenen Publikums haben. Wenn Erzählen eine Kunst ist, dann muss diese Kunst auch dort stattfinden, wo Kunst stattfindet. Also im Theater z. B., auf Bühnen und nicht nur in der Schule. Davon profitiert die Schule auch wiederum.“ (Expertin)*

### 8.3 Öffentlichkeit

#### Erzählen kann Brücken schlagen



Öffentlichkeit

*„Dass wir dieses Jahr auch in den Bibliotheken dazu gekommen sind, halte ich schon für einen absoluten Schritt in die richtige Richtung.“ (Expertin)*

Erzählen wird in einem mehrfachen Sinne öffentlich. Die Projekte der ErzählZeit, aber auch die Erzählerinnen finden mit den Auftritten in den Bibliotheken, in der Jurte und im Märkischen Museum (siehe auch Kapitel 6), eine geeignete Öffentlichkeit. Auch das Erzählen selbst kommt wieder ein Stück aus der Vergessenheit und kann in einem Rahmen inszeniert werden, der sinnlich erfahrbar die Unterschiede zum Vorlesen deutlich macht. Dort, wo ein geeigneter Rahmen herstellbar ist, kann man sich viele weitere Orte denken.

*„Warum das Erzählen nicht in die Stadtbezirke hineinragen. Da müssen wir einfach Ideen auch entwickeln, wie Erzählen sich von der Schule hinaus trägt und insgesamt einen größeren Bekanntheitsgrad bekommt, über Bibliotheken, Museen beispielsweise zu den soziokulturellen Zentren, wie auch immer.“ (Expertin)*

*„Das Potenzial, das durch Erzählen in der Schule zum Tragen kommt, darf sich nicht reduzieren auf die Schule. Sondern es müsste über die Schule hinaus – und dafür müssten die Erzählerinnen die Verantwortung wahrnehmen –, denn es macht kein anderer, das können nur die Erzählerinnen sein.“ (Expertin)*

Denkbar ist auch eine Kombination Erzählkünstler und Projektkinder aus der ErzählZeit. Solche Veranstaltungen und Aktionen müssen sich zudem nicht auf den Stadtteil beschränken. Nicht nur für das Erzählen auch für die Kinder ist es wichtig „aus ihrem Kiez“ herauszukommen.

*„Ich bin in Neukölln an einer Schule, und meine Kinder kommen oft überhaupt nicht aus dem Viertel raus. Ich meine, es ist aber wichtig, da rauszugehen. Ich hab mal in der alten Nationalgalerie so ein Zwei-Wochen-Projekt gemacht „Eins, zwei, drei, Worte kommt herbei“. Wunderbar, wir kamen aus unserem Mief mal raus, die Kinder haben eine Welt erlebt, die sie sonst nie erlebt hätten. Die sind ehrfürchtig durch dieses Museum geschlichen, da habe ich gedacht, meine Güte, ist das schön zu sehen. Und wir haben am Ende dann natürlich auch die Eltern mitgenommen. Das war wunderbar. Solche Institutionen dazu zu kriegen, ist toll.“ (Lehrerin)*

*„Warum sollen nicht Schulklassen durch ErzählZeit-Erzähler/innen, quasi als Geschichtenerzähler/innen, durch ein Museum geführt werden?“ (Expertin)*

Wenn das Erzählen in das lokale Netzwerk im Kiez integriert ist (und das ist es noch keineswegs überall und setzt im Grunde genommen auch voraus, dass es längerfristig an den Einrichtungen existiert), wird die Frage nach Auftritten leicht zu lösen sein. Gerade der geringe Aufwand lässt (wenn der Rahmen stimmt) viele Möglichkeiten zu. Als sehr vorteilhaft hat sich in anderen Städten erwiesen, wenn einfach aufzubauende Erzählzelte vorhanden (d. h. ausleihbar) sind.

Über die Quartiere hinaus gibt es nicht nur viele Orte an denen man sich das Erzählen gut vorstellen kann, sondern auch übergreifende Ideen, die helfen, das Image des Erzählens zu steigern. Drei Beispiele:

- Internationales Festival des Erzählens
- Fachgespräch zu unterschiedlichen Anwendungsbereich des Erzählens/des Narrativen
- „Lange Nacht des Erzählens“ als öffentliche Veranstaltung mit allen Erzähler/innen von ErzählZeit

---

**Fazit und Empfehlungen:** ErzählZeit war und ist ein Projekt mit einem nach wie vor hohen Innovationspotenzial. An jeder der Ecken des Wardetzky'schen Erzähldreiecks gibt es neue, anschlussfähige Ideen.

Die zentrale und noch offene Frage lautet, wie man den Übergang vom Projekt in ein Regelangebot organisiert. Wie werden die über 400 Berliner Grundschulen<sup>43</sup>, wie die über tausend KiTas mit dem Angebot ErzählZeit versorgt? Neben der Frage der Frequenz (wie viele neue Schulen/KiTas pro Jahr?) stellt sich vor allem die Frage, woher ausreichend viele Erzählkünstler nehmen, die nicht nur noch an Schulen und KiTas arbeiten.

Will man an dem Konstrukt „Externer Erzählkünstler geht in Schule/KiTa“ festhalten (und das halten wir für sinnvoll), braucht es eine verstärkte Ausbildung von Erzählkünstler/innen und Tandemlösungen. Nur mit letzteren scheint uns die Nachhaltigkeit in den Schulen gewährleistet zu sein. Zugleich verhindert eine solche Lösung, dass Erzählkünstler/innen nur noch einmalig alle 10 Jahre an einer Schule/KiTa sind. Gibt es in einer Schule/einer KiTa einen fortgebildeten Erzähler bzw. eine fortgebildete Erzählerin, haben auch andere Ideen (s. o.) eine bessere Chance, sich zu etablieren.

---

<sup>43</sup> Wie die über 250 Real, Hauptschulen und Gymnasien?

## 9. Zusammenfassung und Empfehlungen

In diesem Kapitel geht es noch einmal darum, die Frage der Zielerreichung und der Konsequenzen abschließend zu bewerten und zu elf Empfehlungen zu bündeln. Dazwischengeschaltet sind zwei kurze Abschnitte zu übergreifenden Erkenntnissen, die unseres Erachtens einen großen Teil der besonderen Faszination des Erzählens erklären können.

### 9.1 Die Ziele werden erreicht

Die Evaluation 2011 bestätigt, dass das Projekt ErzählZeit in Schulen und Kindertagesstätten auf eine sehr hohe Akzeptanz stößt und die Projektziele erreicht werden.

Erzählen als Veranstaltung und als Methode wird als eine Bereicherung für den Prozess der Sprachbildung, gerade auch in Klassen mit einem hohen Migrationsanteil, gesehen. Bemerkenswert ist, dass man dabei über einen reinen Förderansatz, bei dem primär Schüler mit Defiziten erreicht werden, hinausgeht. Erzählen erreicht alle Kinder nahezu gleichermaßen und fördert sowohl individuelle Entwicklungsprozesse (stärkt das Selbstbewusstsein, die soziale Kompetenz, die Konzentrationsfähigkeit ...), als auch die Gemeinschaftsbildung in der Klasse bzw. Gruppe. Das Faszinierende des Erzählens ist, dass diese Effekte in und über einer Atmosphäre erreicht werden, die von Schüler/innen, Kindergartenkindern sowie Lehrer/innen und KiTa-Fachkräften als positiv, spielerisch und anregend beschrieben werden.

Die von den Lehrerinnen und Kita-Fachkräften beobachteten Wirkungen entsprechen den Wirkungen, die auch in anderen Studien gefunden wurden. So weit möglich, konnte auch gezeigt werden, dass die Wirkungen nicht kurzfristig, sondern **nachhaltig** sind (umso stärker, wenn die Geschichten in Schule und KiTa nachher wieder aufgegriffen werden) und dass im Projekt weiteres **Innovationspotenzial** steckt.

**Milieuübergreifend, berlinweit, interkulturell.** Das Projekt wurde in den letzten drei Schuljahren in allen Berliner Bezirken erprobt bzw. umgesetzt. Schwerpunktmäßig wurde es in jenen Berliner Bezirken eingesetzt, die einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund haben. Durch ein breites Repertoire an Geschichten aus den unterschiedlichsten Ländern und dem Ansatz überwiegend in deutscher, aber in regelmäßigem Abstand auch in anderen Sprachen zu erzählen, wird die für Berlin typische Mischung unterschiedlicher Milieus, interkultureller Gruppen adäquat erreicht und im Sinne „echter Integration“ vernetzt. Es gibt Aussagen der befragten Expertinnen und Beteiligten, die dem Erzählen sogar eine überdurchschnittliche Integrationskraft zusprechen.

**Förderung einer vernetzten Kultur.** Mit dem Thema Erzählen verknüpft das Projekt ErzählZeit verschiedene Kulturen und Professionen: Theaterpädagog/innen, Bibliothekar/innen, Lehrer/innen sowie KiTa-Fachkräfte. Mit den Stadtteilbibliotheken, der Jurte in der Zentralbibliothek, und im Märkischen Museum wurden (erste) Orte gefunden, die helfen, das Erzählen im öffentlichen Raum zu inszenieren. Dort, wo es zu Veranstaltungsreihen kam, gelang es bereits jetzt, erste Ansätze einer Kultur des Erzählens zu entwickeln (mit wachsender Zuhörerschaft und beteiligungsorientierten Struktu-

ren). Die Erfahrungen in den Schulen, KiTas und an diesen öffentlichen Orten zeigen somit einen gelungenen Prozess der Grenzüberschreitung zwischen verschiedenen kulturellen Sparten, zwischen Alt und Jung und zwischen Berlinern unterschiedlicher ethnischer Herkunft.

## 9.2. Die integrative Kraft des Erzählens

In individualisierten Gesellschaften gehört es mittlerweile zur Normalität, dass die Pluralität der Interessen, Werte und Handlungen zunimmt. Dies erleichtert das Nebeneinander von Handlungsoptionen und -stilen, weil die Traditionen und Riten einer Gesellschaft dem Einzelnen immer weniger Vorgaben bzw. Vorschriften machen. Es erschwert aber zunehmend die Herstellung von Gemeinsamkeit bzw. der Erfahrungsraum gemeinsamer Erlebnisse geht zurück.

Zu den Eigenschaften des Erzählens gehört eine besondere Integrationskraft, die oftmals Menschen unterschiedlicher Herkunft und Interessenslagen zusammenführt.

Abbildung 14: Integrationskraft Erzählen



Vier Beispiele aus den Erfahrungen der ErzählZeit können dies veranschaulichen:

- So trennt ErzählZeit als allgemeines Sprachbildungsprogramm nicht in Schüler/innen mit und ohne Förderbedarf. Genauso wenig stimmt die Aussage, die für viele pädagogische Interventionen gilt, dass die Kinder mit vielen Ressourcen und Fähigkeiten besonders profitieren. Gerade auch die „schüchternen Kinder“ oder auch die „unruhigen/zappeligen“ oder auch Integrationskinder werden von ihren Fachkräften als Profiteure beschrieben.
- Generell wird es kurz vor und dann mit dem Einsetzen der Pubertät schwieriger, für Mädchen und Jungen noch gemeinsame Themen bzw. Aktionen zu finden. Auch bei den Märchen stellt

man fest, dass „die coolen Jungs“ Märchen zunehmend langweilig finden. Das Erzählen von Mythen schafft jedoch wieder einen gemeinsamen Fokus.

*„Gerade im Alter der 12- bis 14-Jährigen, die ja das schwierige Lesealter sind, wo man sagt, gerade in diesem Alter schlägt die so zu, die Geschlechtsspezifik, dass die Jungs so anspringen auf Abenteuerliches und die Mädchen mehr auf Psychologie und Liebe. Und das hat man beides in den Mythen drin. Das ist ein außerordentlich abenteuerliches Geschehen, das sind ja Kampfhandlungen noch und nöcher. Andererseits gibt's aber eben auch das große Thema Liebe. Findet jetzt Odysseus nach Hause oder nicht? Und was ist dann mit Circe und Calipso, wo er sich da rumtreibt? Das ist ja nett, da sind wieder die Mädchen voll dran.“ (Erzählerin)*

- Beim Erzählen gibt es zwar meist den Erzähler/die Erzählerin als einzelne Person. Die Rolle des Zuhörers haben alle gemeinsam und dies hat offensichtlich etwas Gemeinschaftsförderndes.

*„Diese Klasse ist zusammengewachsen, die trauen sich viel mehr, voreinander Sachen zu zeigen, eben auch Emotionen zu zeigen und Themen anders anzusprechen.“ (Lehrerin)*

*„Ein ganz wichtiger Aspekt, den ich immer erlebe, der mir erst mit der Zeit bewusst geworden ist: dass durch die Erzählstunde eine kulturelle Identität der Klasse entsteht. Sie hören dieselben Geschichten und das verbindet total. Also was die Klassenkultur ausmacht, da schwärmen die Lehrer immer total davon, dass dieses Projekt eine wirklich Klassenkultur ins Leben gerufen hat.“ (Erzählerin)*

- Und für eine multikulturelle Stadt wie Berlin ist es besonders wichtig, dass mit dem Erzählen ein Medium zur Verfügung steht, das Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft verbinden kann. Nicht nur, dass über die Märchen und die verschiedenen Sprachen diese Kulturen ihren eigenen Raum bekommen, sondern dass es zu wirklichen gemeinsamen Erlebnissen kommt.

*„Einmal ist natürlich diese Atmosphäre in der Jurte was Besonderes, die ist tatsächlich speziell und die lädt auch sehr ein, sich in dieses Erzählen zu versenken. Was ich also wirklich besonders finde – ich mache schon seit 25 Jahren Veranstaltungen in Bibliotheken. Ich habe es aber noch nie erlebt, dass tatsächlich hier mal so ein integrativer Charakter einer Veranstaltung funktioniert. Wir haben tatsächlich ganz viele Migrantenfamilien, die kommen, und deutsche Familien und Familien, die aus anderen europäischen Ländern hier in Berlin auf Zeit oder dauerhaft leben – hier findet wirklich mal ein gemeinsames Erlebnis statt. Sonst kann man sich ein Bein ausreißen und sich anstrengen, es ist unheimlich schwer, deutsche und türkische oder arabische Familien mal an einen Tisch bzw. in eine Veranstaltung zu kriegen. Hier funktioniert das von selber, und das finde ich wirklich faszinierend, das habe ich noch nie irgendwo erlebt.“ (Bibliothekar)*

### 9.3 „Kleine Wunder“: Warum Erzählen wirkt – vier Erklärungsversuche

Viele der Beschreibungen und Schilderungen von Erzählmomenten sprechen von magischen Momenten oder auch davon, wie „überraschend schnell“ Kinder lernen, gut zu zuhören, wie sie quasi über Nacht komplizierte Wörter und Sachverhalte beherrschen, die man vorher lange vergeblich versucht hat einzuüben. Wie geht das? Wie kann man diese besondere „magische“ Wirkung des Erzählens erklären? Vier Erklärungsversuche:

- a) Wichtig ist die Kombination von Kognition und Emotion, von erfahrenen Inhalten und Mimik, Gestik, Stimmungen. Oder wie eine Erzählerin es beschreibt: *„Bei den Märchen hören alle zu, sind un-*

*heimlich aufgeregt, diese emotionale Anteilnahme verbindet natürlich auch. Sie haben alle einmal in der Woche ein gemeinsames, großes, sie emotional bewegendes Erlebnis.*“ Eine Erklärung für die auch häufig beschriebenen guten Erinnerungsleistungen der Kinder könnten *basale* Grundlagen auf neuronaler Ebene sein. So haben Neurowissenschaftler (vgl. Spitzer 2003) schon lange darauf hingewiesen, dass positive Emotionen in das Lernen eingebunden die Effektivität des Gelernten und vor allem auch des Erinnerten erheblich steigern.

b) Unter dem Einfluss der narrativen Psychologie (Bruner 1997, Kraus 1996) geht man heute davon aus, dass zentrale Identitätsfragen auch in Akten der Selbstnarration beantwortet werden. Menschen tauschen nicht nur Geschichten über andere aus, sondern auch über sich selbst. Die Identitätsforschung spricht von Kernnarrationen, die wir in unserem Leben mehrfach ändern und mit uns selbst und anderen kommunizieren. Die Fähigkeiten des Erzählens erlangen damit auch eine wichtige Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung (Keupp et al. 2006).

c) Erzählen schafft einen Gegenpunkt zur informations- und bildüberladenen aktuellen Medienwirklichkeit. *„Dadurch, dass mit so minimalistischen Mitteln in dem ganzen Setting gearbeitet wird, haben die Kinder überhaupt eine Chance, sich in Ansätzen auf ihre fünf Sinne zu reduzieren, sich wieder zu besinnen. Wo haben wir das sonst im normalen Alltag.“* (Lehrerin) Wenn man so will, ist Erzählen auch deshalb so effektiv, weil es lebendig ist, ohne zuviel Effekthascherei zu betreiben.

d) (Und) Erzählen schafft immer wieder die oben beschriebenen integrativen Momente. Erzählen baut Brücken und verbindet über Grenzen hinweg.

## 9.4 Zwölf Empfehlungen

**(1) Die Ergebnisse zeigen, dass es sinnvoll ist, dieses Projekt nicht nur weiter zu fördern, sondern mittel- bis langfristig zu einem festen Bestandteil des Erfahrungs- und Lernalltags in Berliner Schulen und Kindertagesstätten zu machen.** Die entwickelten konzeptionellen Grundlagen des Projekts ErzählZeit erlauben bereits jetzt eine Überführung in ein Regelangebot und enthalten zudem ausreichend Innovationspotenzial, um die Effekte noch nachhaltiger auszubauen.

(2) Die zentrale und noch offene Frage lautet, wie man den Übergang von einer Projekt- in eine Regelstruktur (in einigen Jahren?) organisiert. Will man am Konstrukt „Externer Erzählkünstler/-künstlerin geht in Schule/KiTa“ festhalten (und das halten wir für sinnvoll), **braucht es eine verstärkte Ausbildung von Erzählkünstler/innen und Tandemlösungen.** Nur mit letzteren scheint uns die Nachhaltigkeit in den Schulen gewährleistet zu sein. Dies verhindert zugleich, dass die Erzählkünstler/innen nur noch einmalig alle 10 Jahre an einer Schule/KiTa sind. Gibt es in einer Schule/einer KiTa einen/eine fortgebildeten Erzähler/in, haben andere Ideen eine bessere Chance, sich zu etablieren (verantwortliche Person).

(3) Auch wenn es im ersten Moment paradox erscheinen mag, hat das Netzwerk bzw. Projekt ErzählZeit perspektivisch eher seine „Schwachstelle“ im künstlerischen Kern. Dies betrifft die Verankerung der **Nachwuchsförderung** in der UdK wie auch eine engere Kooperation zum Theaterbereich. Das Ziel, ein renommiertes Berliner Theaters als ständigen Partner zu gewinnen, kann nur begrüßt werden.

(4) Solange Schulen/KiTs ausgewählt werden, sind zwei **Auswahlkriterien** wichtig. Zum einen sollte die bisherige **Schwerpunktsetzung** (Bezirke und Quartiere mit überdurchschnittlichem Migrationsanteil/Anteil an sozial schwachen Familien) auch in Zukunft beibehalten werden. Allerdings sollten mittelfristig auch andere Schulen mit einbezogen werden, da Erzählen nicht nur Effekte auf die Sprachbildung zeigt, sondern allgemein eine Bedeutung im Hinblick auf Lernen, Leisten und die Entwicklung der Persönlichkeit hat. Zum anderen sollten Klassen/KiTs ausgewählt werden, deren Lehrer/innen bzw. Fachkräfte an Geschichten selbst interessiert sind.

(5) Die Wahl der **Märchen** als inhaltlicher Gegenstand des Erzählens ist sinnvoll und sollte in der Kombination mit der „Weiterführungsoption **Mythen**“ beibehalten werden. Je stärker das Ziel verwirklicht werden kann, Kinder aktiv zu Erzähler/innen zu machen, sollte das Spektrum allerdings um **weitere Geschichten-Genres** ergänzt werden.

(6) Die Effekte des Erzählens werden durch eine **Nachbereitung** der Erzählsituationen und Geschichten gestärkt. In der KiTa findet eine Nachbereitung deutlich häufiger statt. Für den Schulbereich sollten die Lehrer durch Best-Practice-Beispiele unterstützt werden. Die Vorschläge sollten unterschiedliche zeitliche Umfänge enthalten und auf verschiedene Fachbezüge eingehen. Diese Best-Practice-Hilfe sollte möglichst bald erstellt werden.

(7) Die Entwicklungsarbeit des Projekts ErzählZeit ist vor allem im schulischen Bereich erfolgt. Eine eigene **konzeptionelle Anpassung an den Kindertagesstättenbereich** ist unseres Wissens bislang noch nicht erfolgt und sollte demnächst in Angriff genommen werden. Hier gilt es, die guten Möglichkeiten der Vor- und Nachbereitung in den KiTs aufzugreifen und zumindest einen Teil der Geschichten mit den Fachkräften der KiTs vorher gemeinsam auszuwählen.

(8) Das Erzählen hat vor allem im Alltag der Eltern deutlich an Bedeutung verloren. Wieder mehr Eltern zum Erzählen zu bewegen, ist ein schwieriges, zugleich aber herausragendes Ziel. Die durch das Projekt ErzählZeit begonnene Renaissance des Erzählens muss versuchen, **Eltern hier wieder stärker zu motivieren** und in die Verantwortung zu nehmen. Hier könnte ein experimenteller Schwerpunkt des Projekts liegen.

(9) Der systematische **Einbezug der Stadtteilbibliotheken** bedeutete einen herausragenden Schritt in den öffentlichen Raum. Die Verknüpfung von Schule/KiTa und Stadtteilbibliothek beinhaltet für alle Beteiligten Vorteile und zukünftige Chancen. Zentral für den weiteren Erfolg wird sein, dass die Bibliotheken sich nicht nur als Ort, sondern als Partner definieren und erleben. Dem muss in der Vorbereitung noch stärker Rechnung getragen werden.

(10) Der **organisatorische Kern des Netzwerks** hat eine sehr gute Aufbauarbeit geleistet, stößt aber an Grenzen. Um die im Ansatz her sinnvolle Eigenständigkeit der Erzählerinnen vor Ort zu gewährleisten, braucht es andere Rahmenbedingungen. Es wird empfohlen, im Übergang zur Regelförderung sowohl die organisatorische Basis (1/2 Stelle Projektleitung) als auch Honorarsätze, Maßnahmen der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung (Hospitation, Reflexionstage ...) und zentrale Ablaufprozesse (flexiblere Zeitgestaltung ...) auf den Prüfstand zu stellen bzw. neu zu kalkulieren.

(11) Das Netzwerk Erzählen setzt über Berlin hinaus Impulse und könnte **ErzählZeit** auch zu **einer bundesweiten „Marke“** machen. Gerade die systematische Kombination der drei Orte Schule, KiTa und Stadtteilbibliothek hat bundesweit „Vorbildcharakter“ und könnte Ausgangspunkt für weitere

Projekte über Berlin hinaus sein, aber auch Ausgangspunkt für eine nationale Fachtagung zum Stand des Erzählens an Schulen und KiTas.

(12) Die gute internationalen Kontakte sollten in jedem Fall zur Bereicherung der Berliner Erzählszene noch stärker genutzt werden (beispielsweise für ein Internationales Erzählfestival, zu einem interdisziplinären Fachgespräch zum Stellenwert des Erzählens in unterschiedlichen Professionen usw.). Gerade das vorhandene Netzwerk ist eine gute Basis für die weiter notwendige **Imagearbeit zum Erzählen**.

## Literaturverzeichnis

- Becker-Textor, I. (2011). Märchenerzählen im Kindergarten. In Textor, M. Kindergartenpädagogik. Online Handbuch. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/490.html> (20.5.2011).
- Bruner, J. (1997). Ethnography as narrative. In Hinchmann, L. P., Hinchmann, S.K. (Hrsg.). Memory, identity, community. The idea if narrative in the human science. New York: State of New York University Press. S. 264-280.
- Buske, B. (2011). Die pädagogische Bedeutung der Märchen. [http://geschichten.npage.de/kinder\\_und\\_m%C3%A4rchen\\_16008780.html](http://geschichten.npage.de/kinder_und_m%C3%A4rchen_16008780.html) (15.5.2011).
- Ehlich, K. (1980a). Der Alltag des Erzählens. In Ehlich, K. (Hrsg.). Erzählen im Alltag. S. 11-27. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Ehlich, K. (2004). Erzählraum Schule. Ein Plädoyer für eine alltägliche Kunst: Grundschule, 2. S. 43-44.
- ErzählZeit (2011). Internetauftritt. <http://www.erzaehlzeit.de/>. (25.05.2011).
- Höfer, R., Jentgens, S., Knecht, G., Straus, F. (2009). Erzählen ist mehr als Erzählen. Zur Wirkung des Erzählens im Vorschulbereich. Wissenschaftliche Ergebnisse des Projektes „Erzählwerkstatt“. Ludwigshafen: Heinrich Pesch-Haus, Kath. Akademie.
- Hagen, M. u.a. (2006). Erzählen und Zuhören an Schulen. Modellprojekt zur Förderung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit an Grund- und Hauptschulen. [www.br-online.de/erzaehlen](http://www.br-online.de/erzaehlen) (06.06.2011).
- Hoffmeister-Höfener, T. (2009). Erzählwerkstatt im Kindergarten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Holmer, M. (2010). Professionelles Erzählen. Zoetermeer : FreeMusketeers.
- Huber, L., Hagen, M. (2005). Erzählen und Zuhören an Schulen – ein bayerisches Modellprojekt. In Reinmann, G., Vohle, F. (Hrsg.). Erfahrungswissen erfahrbar machen. Narrative Ansätze für Wirtschaft und Schule. S. 223- 239. Lengerich: Pabst.
- Kahlert, J. (2005). Storytelling im Sachunterricht. Lernpotentiale von Geschichten. In Reinmann, G. (Hrsg.). Erfahrungswissen erzählbar machen. Narrative Ansätze für Schule und Wirtschaft. Lengerich u.a. S. 207-223.
- Keupp, H., Ahbe, T., Gmür, W., Höfer, R., Kraus, W., Mitzscherlich, B. & Straus, F. (2006). Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identität in der Spätmoderne. Reinbek: Rowohlt, 3. Auflg.
- Kober, N. (2008). Die Könnerschaft mündlicher Erzählkunst. Begriff – Inhalt – Modell. <http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/volltexte/2009/1362/>. (06.06.2011).
- Kraus, W. (1996). Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Merkel, J. (2000). Spiele, erzählen, phantasieren. Die Sprache der inneren Welt. Kunstmann. München.
- Poser, T. (1980). Das Volksmärchen (Theorie - Analyse - Didaktik), in der Reihe: Analysen zur deutschen Sprache und Literatur. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Rölleke, H. (2011). Märchen als ‚Superdoping‘ für Kindergehirne. Beitrag des ORF in der Reihe Neues aus der Wissenschaft. <http://sciencev1.orf.at/news/149582.html>. (06.06.2011).
- Spitzer, M. (2003). Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg, Berlin: Akad. Verlag.
- Ulich, M., Mayr, T. (2003). SISMIC – Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkidern in Tageseinrichtungen. Freiburg: Herder.

- Ulich, M., Mayr, T. (2006). SELDAK – Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern. Freiburg: Herder.
- Wardetzky, K. (2007). Projekt Erzählen. Hohengehren, Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Wardetzky, K., Weigel, C. (2010). Sprachlos? Erzählen im interkulturellen Kontext. Erfahrungen aus einer Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Schulen und Kindertagesstätten, in denen zwischen 2009 und 2011 das Projekt ErzählZeit durchgeführt wurde.....	8
Abbildung 2: Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Schulklassen bzw. KiTa Gruppen(N=76 Schule, KiTa=29, Angaben in Prozent).....	9
Abbildung 3: Rücklauf bei Schulen und KiTas nach Projektjahr (N=114, Angaben in Prozent).....	16
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der dem Projekt ErzählZeit insgesamt (N=105, Angaben in Prozent).....	17
Abbildung 5: Zufriedenheit mit dem Ablauf des Erzähltages in Schule und KiTa (N= 75 Schule, 31 KiTa, Angaben in Prozent).....	18
Abbildung 6: Wirkungen von Erzählen auf die Kinder – Teil 1 (N=110, Mittelwerte).....	20
Abbildung 7: Wirkungen von Erzählen auf die Kinder – Teil 2 (N=110, Mittelwerte).....	22
Abbildung 8: Wünsche an die Perspektivität der ErzählZeit (N= 105, Angaben in Prozent, „trifft sehr zu“).....	27
Abbildung 9: Nachbereitung und Einschätzung der erreichten Effekte bei Schüler/innen(N=52, Mittelwerte) ..	34
Abbildung 10: Vergleich der Beteiligung von Schulen und KiTas (Angaben in absoluten Zahlen).....	37
Abbildung 11: Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen und durchschnittliche Anzahl der Teilnehmer/innen (absolute Zahlen).....	42
Abbildung 12: Netzwerk ErzählZeit – Schematische Darstellung.....	47
Abbildung 13: Netzwerk ErzählZeit – Bereiche und Akteure (Ausschnitt Stand Mai 2011).....	49